Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 117 — **Freitag, den 21. Mai** — **1926**

Bestürzung über den Sturz des Franken

Eiliger Ministerrat in Paris erwägt Maßnahmen: Devisenzentrale, Kapitalfluchtgesetz, Peret wollte demissionieren

Schrei nach Goldwährung

Paris, 20. Mai. **Die Pariser Oeffentlichkeit sieht mit der größten Spannung dem heutigen Ministerrat entgegen, der die Entscheidung darüber bringen soll, welche Maßnahmen die Regierung gegen die Frankenbaisse ergreifen will. Nach den Angaben der Morgenpresse, die die Bedeutung dieses Ministerrates noch besonders unterstreicht, soll vor allem die Schaffung einer Devisenzentrale beschlossen werden. Weiter sollen gewisse Maßnahmen zur praktischen Handhabung und Kontrolle der Devisen-Ein- und -Ausfuhr und der Kapitalfluchtgesetze beschlossen werden.**

Allen Mitteilungen der Morgenpresse zufolge, scheint die Beunruhigung in den amtlichen Kreisen außerordentlich stark zu sein, namentlich der Präsident der Republik, Doumergue, und der Ministerpräsident Briand sollen beim Finanzminister und den Finanzsachverständigen und dem Direktorium der Bank von Frankreich usw. dem Direktorum der Bank von Frankreich usw. drängt haben.

Wie das Echo de Paris mitteilt, hat Finanzminister Peret gestern nacht schon seine Demission angeboten, falls er nicht mehr das Vertrauen des Ministerpräsidenten besitze. Das Angebot wurde aber mit Rücksicht auf den ungünstigen Eindruck, den jetzt die Demission des Finanzministers hervorrufen würde, von Briand mit Entrüstung abgelehnt. Die sozialistische und die radikale Partei verlangen übrigens eine sofortige Einberufung des Parlaments. Auch von Regierungsseite wird diese Maßnahme ins Auge gefaßt.

Die Linkspresse verlangt endlich energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Lage und des Vertrauens. „Genug der Reden, der Beruhigungsversuche, der Erklärungen, der Beratungen und Kommentare", schreibt die Quotidien, „wir sind zu nahe am Abgrund. Wir müssen jetzt handeln!" Gleichzeitig verlangt das Blatt, daß die Goldreserve der Bank von Frankreich eingesetzt werden soll. „Ihr sucht Gold? Aber Ihr sitzt ja darauf. Die Keller der Bank von Frankreich fließen von Gold über. Kein Land außer Amerika besitzt eine derartige Reserve. Und wir zittern und jammern und verlangen die Hilfe des Auslandes!"

Das Eingreifen der Regierung

Paris, 20. Mai. Die Entwicklung des Franken in den späten Abendstunden hat in der Presse die schwache Hoffnung wieder aufleben lassen, daß die Regierung im geheimen ein wirksames Mittel zur Aufhebung der Frankenkrise angewandt hat. In Neuyork ist am Abend eine Besserung des Frankenkurses eingetreten. Finanzminister Peret erklärte der Presse gestern Abend, die Regierung habe in Uebereinstimmung mit der Bank von Frankreich Mittel zur Stützung des Franken erwogen. Es herrsche völlige Einigkeit, gewisse Operationen seien bereits im Gange. Offiziell wird bestritten, daß eine Intervention eingesetzt habe, aber trotzdem wird allgemein angenommen, daß die Kursbesserung des Franken auf dem Neuyorker Markt auf ein Eingreifen für Rechnung Frankreichs zurückzuführen ist.

Auf jeden Fall scheint die Zeit der Untätigkeit der französischen Regierung gegenüber der Entwicklung des Frankenkurses aufgegeben worden zu sein. Ueber die Verhandlungen des gestrigen Abends berichtet das „Echo de Paris" noch, daß der Finanzminister seinen Kritikern, die ihm den Vorwurf machten, er habe kein Programm, erklärte, die Regierung verfolge ein Programm, das sie jedoch nur allmählich durchführe. Unterdessen werde von gewisser Seite gegen den Franken spekuliert. Die Franzosen hätten nicht genug Zutrauen zu ihrer Währung. Wenn man jemand für befähigt halte, das Vertrauen wieder herzustellen, so werde er ihm ohne Zögern Platz machen. Weiter wies der Finanzminister darauf hin, daß der Verfalltermin des 20. Mai bereits erledigt sei. Alles sei gut vorübergegangen, es sei kein Anlaß zur Beunruhigung vorhanden. Frankreich brauche keine Inflation zu machen. (!) Bei der Besprechung der Finanzkrise und der Forderung der Sozialisten und Radikalsozialisten, daß die Kammer sofort einberufen werden soll, wird von der Presse die Möglichkeit einer Kabinettskrise in Erwägung gezogen.

Auch die Radikalsozialisten für Einberufung der Kammer.

Paris, 20. Mai. Wie die Sozialisten haben auch die Radikalsozialisten die Regierung ersucht, wegen der Frankenkrise die Kammer sofort einzuberufen.

Posen will 100 000 Mann gegen Warschau mobilisieren

Ruhe vor dem Sturm

Der polnische Bürgerkrieg noch im ersten Stadium

Warschau, 20. Mai. Die Lage in Polen kann noch in keiner Hinsicht als geklärt angesehen werden. Man darf sich durch das Bild äußerlicher Beruhigung und Befriedung, das die Hauptstadt gegenwärtig bietet, nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß die Atmosphäre im ganzen Lande mit höchster Elektrizität geladen ist und daß Polen, wenn nicht alles trügt, sehr bald wieder vor folgenschweren und umstürzenden Ereignissen steht. Ja, man hört sogar in unterrichteten Kreisen vielfach die Meinung, daß

der neue polnische Bürgerkrieg,

die neue polnische Revolution erst jetzt akut zu werden beginne. Jedenfalls, das muß entgegen den Warschauer Berichten, die alle strenge militärische Zensur zu passieren haben, mit größtem Nachdruck unterstrichen werden, von einer Liquidation des Pilsudskischen Staatsstreiches ist man zurzeit noch weit entfernt, und die politische wie die militärische Lage stellt sich durchaus nicht in der rosig-optimistischen Beleuchtung dar, die die gegenwärtigen Warschauer Machthaber ihr zu geben suchen.

Das Schwergewicht des politischen Interesses mußte sich im Augenblick auf die westlichen Wojewodschaften, namentlich auf Posen, richten, wo sich ein Widerstandsherd entwickelt hat, den Marschall Pilsudski nicht ernst genug nehmen kann. Nicht Warschau gibt jetzt den Schlüssel zur Lage, sondern

Posen, das Gravitationszentrum der Anti-Pilsudski-Bewegung.

Wie schon berichtet, hatten die Posener politischen Parteien sich auf den Standpunkt schärfster Opposition gestellt hinsichtlich der Absicht, die zur Präsidentenwahl einzuberufende Nationalversammlung in der Hauptstadt Warschau tagen zu lassen. Sie meinten, in Warschau stände die Nationalversammlung zu sehr unter dem Druck Pilsudskis und seiner Anhänger, seine Bajonette würden die Entschließungen des polnischen Nationalkongresses allzu sehr beeinflussen. Wiederum die Parteien der Linken würden sich unter keinen Umständen Posen als Tagungsort aufzwingen lassen. Dieses Dilemna zu beseitigen, fuhr

Senatsmarschall Trampczynski nach Posen.

Eine Persönlichkeit seiner nächsten Umgebung versichert, die von ihm mit den Politikern und Parlamentariern der Posener Rechten geführten Verhandlungen berechtigten zur Hoffnung auf friedliche Lösung. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung werde man es auf jeden Fall beim status quo des Waffenstillstandes belassen. In Kreisen des Sejm rechnet man in etwa zehn Tagen mit dem Zusammentritt der Nationalversammlung; wo ihr endgültiger Sitz sein wird, weiß noch niemand, nicht einmal die provisorische Regierung. Mit größter Wahrscheinlichkeit kann aber schon jetzt gesagt werden, daß Warschau die historische Tagung nicht in seinen Mauern sehen dürfte. Dagegen hat Krakau große Chancen.

Im Grunde genommen, hat der Staatsstreich noch

keine wesentliche Verschiebung der parlamentarischen Verhältnisse

gezeitigt. Die alte Koalition besteht, wie sich immer deutlicher zeigt, noch durchaus und zeigt, gestützt auf die extremen Flügelparteien der Rechten, keinerlei Neigung, vor dem Pilsudski-Regime zu kapitulieren. Die Bildung einer ausgesprochenen Rechtsregierung liegt daher sehr wohl im Bereiche der Möglichkeit, sofern sich überhaupt die weitere Entwicklung noch in legalen Bahnen vollziehen wird, was niemand voraussagen kann. Bei den Mittelparteien und den Rechtsparteien besteht, soweit man feststellen kann, jetzt mehr denn je vollste Einigkeit darin, die Verfassung durchgreifend zu modifizieren im Sinne einer

bedeutenden Stärkung der Exekutivgewalt.

Wie sich Pilsudski und die hinter ihm stehenden Parteien damit abfinden würden, steht auf einem anderen Blatte. Schon jetzt treten sichtlich Diskrepanzen zwischen dem Marschall und der sozialistischen Partei zutage. Schon die Tatsache, daß Pilsudski die bewaffnete Arbeiterschaft und die zivilen Schützenverbände, die beide sehr aktiv in die Straßenkämpfe eingegriffen hatten, wieder entwaffnen ließ, daß er ferner einer Abordnung der sozialistischen Partei unmißverständlich ins Gesicht sagte, daß ein sozialer Umsturz niemals in seinem Plane gelegen habe, wirkte sehr abkühlend auf das Verhältnis der P. P. S. zu dem Marschall.

Wenn nun oben von einem Waffenstillstand die Rede war, so ist dieses Wort de facto in diesem Zusammenhange eine leere Formel. Weder Waffenstillstand noch Burgfrieden verstecken sich hinter dem Bilde des äußerlich wieder zu normalem Leben zurückgekehrten Warschau. Im Gegenteil,

beide Lager rüsten fieberhaft,

um gegebenenfalls wieder loszuschlagen. Marschall Pilsudski erklärte allerdings einem amerikanischen Journalisten, er sei überzeugt, daß jetzt stabile Verhältnisse geschaffen seien und daß er selbst am meisten erstaunt sei, daß es so blitzartig schnell gegangen sei, aber er vergaß hinzuzufügen, daß die Posener Generäle, allen voran Josef Haller und Dowbor-Musnicki, gerade jetzt mit aller Macht eine Freiwilligenarmee aus dem Boden stampfen wollen, um Pilsudski zu zerschmettern. Prinz Radziwill erklärte, man werde 100 000 Mann gegen Warschau auf die Beine bringen, 25 000 habe man schon zusammen, und die Begeisterung der Posener Studenten, die eine militärisch-akademische Legion gebildet hätten, gehe hoch.

Von der Stabilität der Verhältnisse ist also nicht viel zu merken. Die polnische Entwicklung ist vollständig im Fluß und kann noch die größten Ueberraschungen bringen. Man wird in Deutschland gut tun, sich durch den künstlichen Warschauer Optimismus nicht bluffen zu lassen.

In Posen und Oberschlesien rollen jetzt die Würfel der Entscheidung.

General Sikagkowski, der von Pilsudski zum Regierungskommissar von Warschau ernannt worden war, ist bei der Bank von Polen erschienen und hat 3½ Millionen Zloty für die Zwecke Pilsudskis beschlagnahmt.

Ab 1. 7. 26 keine kommunale Hauszinssteuer mehr

Die Hauszinssteuer im Hauptausschuß des Landtages

Berlin, 20. Mai. Der Hauptausschuß des Preuß. Landtages beriet am Donnerstag den Antrag der Regierungsparteien, der in Preußen vom 1. Juli 1926 ab die Erhöhung der Hauszinssteuer auf 40 Prozent der Friedensmiete und die Erhöhung der Mieten an sich auf 100 Prozent vorsieht.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

teilt mit, daß das Gesamtaufkommen aus der Hauszinssteuer im Jahre 1925 785 Millionen Mark betragen habe. Bei der am 1. April eingetretenen Erhöhung habe man mit mehr als 800 Millionen Mark gerechnet. Die wirtschaftliche Notlage erfordere aber viele Niederschlagungen. Die Ausfälle seien sehr hoch. Immerhin könne man für dieses Jahr mit einer Einnahme von 850 bis 860 Millionen rechnen. Die außerordentlich hohen Aufwendungen für die Erwerbslosen belasten Preußen ungeheuer. Es hätten allein die Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge von 25 auf 165 Millionen erhöht werden müssen. Auch die Polizei erfordere 16 Millionen Mehrausgaben. Die Staatsregierung müsse daher unbedingt auf der Erhöhung der Hauszinssteuer am 1. Juli bestehen.

Die Abstimmungen.

Bei der Abstimmung über die Hauszinssteuer wurde die von sozialdemokratischer Seite beantragte Heranziehung der Landwirtschaft mit 16 zu 11 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt.

Für Einfamilienhäuser mit einer Grundfläche von nicht mehr als 90 Quadratmetern, die bis zum 1. Juli 1918 einschließlich bezugsfähig hergestellt waren und ausschließlich vom Eigentümer und dessen Familie bewohnt werden, soll Steuerbefreiung unter bestimmten Voraussetzungen eintreten.

Ein Antrag der Deutschnationalen, die Wohnfläche auf 150 Quadratmeter zu erhöhen, wurde gegen die Rechte abgelehnt.

Für Minderbemittelte und wirtschaftlich Schwache wurden gleichfalls erhebliche Erleichterungen beschlossen. Dabei wurde ein Arbeitslohn oder sonstiges Einkommen von nicht mehr als 1200 ℳ zu Grunde gelegt.

Ein Antrag der Deutschnationalen, statt 1200 1500 ℳ einzusetzen, wurde gegen die Rechte und die Kommunisten abgelehnt.

Ebenso fand Ablehnung der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Einsetzung von 2000 ℳ und der kommunistische Antrag auf Einsetzung von 3000 ℳ.

Bei Eigenwohnungen soll Stundung und Niederschlagung eintreten, falls der Eigentümer wegen einer vorübergehenden oder dauernnden wirtschaftlichen Notlage zur Zahlung der Steuer nicht in der Lage ist.

Ferner soll die Steuer niedergeschlagen oder gestundet werden bei gewerblich benutzten Gebäuden, deren Räume durch Betriebseinschränkungen oder schlechten Geschäftsgang infolge der Saison gegenüber der Vorkriegszeit erheblich geringer ausgenutzt werden.

Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, daß die Gemeinden vom 1. Juli 1926 ab Zuschläge zur Hauszinssteuer nicht mehr erheben dürfen.

Das Gesetz ist bis zum 31. März 1928 begrenzt

Der zur Förderung der Neubautätigkeit bestimmte Teil der Hauszinssteuer soll zu drei Zehnteln dem Lande, zu sieben Zehnteln nach Maßgabe des örtlichen Aufkommens dem Kreise zufallen.

Von dem Gesamtaufkommen sollen für Bauzwecke und für den allgemeinen Finanzbedarf je die Hälfte entfallen.

Aus dem Reiche

Botschafter von Hoesch beim Reichspräsidenten

Berlin, 20. April. Der Reichspräsident empfing heute vormittag den deutschen Botschafter in Paris, von Hoesch, der ihm über die Genfer Verhandlungen der Studienkommission zur Prüfung der Ratsfrage Bericht erstattete.

Glückwünsche des Reichspräsidenten an v. Kluck

Berlin, 20. Mai. Der Reichspräsident hat dem Generaloberst a. D. Exz. von Kluck zu seinem heu-

tigen Geburtstag in einem herzlichen Schreiben seine Glückwünsche ausgesprochen.

Die amtliche Großhandelsinderziffer vom 19. Mai 1926

Berlin, 20. Mai. Die auf den Stichtag des 19. Mai berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichamtes ist gegenüber dem 12. Mai von 123,5 auf 123,1 odere um 0,3 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse auf 122,5 und die Industriestoffe auf 124,1 nachgegeben.

Keine Aufwertung der alten Tausendmarkscheine

Eine Entscheidung des Reichsgerichts

Leizig, 20. Mai. Der vierte Zivilsenat des Reichsgerichts hat heute die Revision wegen des Aufwertungsanspruches der Vorkriegsnoten abgelehnt. Somit findet keine Aufwertungn der alten roten Tusendmarkscheine statt.

Der sozialdemokratische Flaggenantrag.

Berlin, 20. Mai. Nach dem „Vorwärts" hat der sozialdemokratische Flaggenantrag folgenden Wortlaut: „Bei der Beflaggung von Gebäuden der Reichs- und Staatsbehörden ist die schwarz-rot-goldene Flagge zu verwenden. Wo auf Grund besonderer Bestimmungen neben der Reichsflagge andere Flaggen gehißt werden, muß das Ausmaß des schwarz-rot-goldenen Flaggentuches das der anderen Flagge übertreffen."

Reichsgarantie für die Vorzugsdividende der Reichsbahngesellschaft.

Berlin, 20. Mai. Der Hauptausschuß des Reichstages stimmte heute einer Vorlage der Reichsregierung zu, wonach die Reichsregierung ermächtigt werden soll, eine Garantie für die Zahlung einer jährlichen Vorzugsdividende in Höhe von 7 Prozent für die demnächst auszugebenden Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Betrag von 1,5 Millionen Goldmark bezw. für die dafür auszugebenden Zertifikate zu übernehmen.

Die Börsenumsatzsteuer im Reichstagsausschuß.

Berlin, 20. Mai. Im Steuerausschuß des Reichstages wurde heute der sozialdemokratische Antrag auf rückwirkende Aufhebung der Börsenumsatzsteuer und der Antrag des Zentrums auf Beseitigung der nach § 62 des Verkehrssteuergesetzes gegebenen Ermächtigung der Reichsregierung zur selbständien Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer besprochen. Mit Zustimmung des Finanzministers wurde gegen die Stimmen der Rechten die Vertagung der Abstimmung beschlossen, um Zeit zu gewinnen, in Verhandlungen mit den Banken eine Herabsetzung der Zeitspanne zu erreichen.

Die ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.

Berlin, 20. Mai. Wie die Morgenblätter mitteilen, hat das deutsche Konsulat in Nowo-Sibirsk festgestellt, daß in Sibirien keine deutschen Kriegsgefangenen mehr zurückgehalten werden. Sämtliche ehemaligen Gefangenen, die noch dort leben, haben sich geweigert, in die eHimat zurückzukehren.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 20. Mai. Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden heute nachmittag mit einer Sitzung der technischen Unterkommission in Berlin wieder aufgenommen werden.

Beschlüsse des Preußischen Staatsrates

Berlin, 20. Mai. Der Preußische Staatsrat beschloß heute, eine Reihe von Abänderungen seiner Geschäftsordnung. Von der vorgeschlagenen Einrichtung eines engen Ausschusses, der anstelle des Plenums über Ausführungsvorschriften und allgemeine organisatorische Vorschriften Beschluß fassen sollte, nahm man jedoch Abstand. Der Staatsrat verabschiedete dann u. a. das Gesetz über die Bereitstellung von Zwischenkreditmitteln zur Förderung des Wohnungsbaues und vertagte sich auf Montag, den 28. Juni.

Kein preußisches Weißbuch zu den Putschplänen.

Berlin, 20. Mai. Zu der von einem Berliner Morgenblatt gebrachten Meldung, wonach das preußische Innenministerium die Herausgabe eines Weißbuches beabsichtigt, in dem das ganze Material über die angeblichen Putschvorbereitungen der Rechtsverbände veröffentlicht werden sollte, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß diese Meldung in keiner Weise den Tatsachen oder den Absichten der genannten Behörde entspricht.

Gegen die Putschgerüchte in Thüringen.

Weimar, 20. Mai. Das thüringische Staatsministerium stellt gegenüber den in Berliner und anderen Zeitungen in den letzten Tagen erschienenen alarmierenden Gerüchten über angebliche Putschabsichten von rechtsstehenden Verbänden in Thüringen in einer Bekanntmachung fest, daß von derartigen Absichten in Thüringen nichts bekannt ist. Diese Gerüchte entbehren offenbar jeder begründeten Unterlage. Ebenso wie die Regierung ihrer selbstverständlichen verfassungsmäßigen Aufgabe der Abwendung von Störungen der öffentlichen Ordnung entsprechen werde, werde sie gegen die unverantwortlichen Urheber grundloser und die Bevölkerung verwirrender Gerüchte mit aller Schärfe vorgehen.

Sozialdemokratische Obstruktion im bayerischen Landtag

München, 20. Mai. Im bayerischen Landtag stand heute die geschäftsordnungsmäßige Behandlung des von der Bayrischen Volkspartei und den Deutschnationalen eingebrachten Antrages auf der Tagesordnung, durch den der § 92 der bayrischen Verfassung abgeändert werden soll. Für Verfassungsänderungen ist die Zweidrittelmehrheit der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtages erforderlich. Die Sozialdemokraten traten sofort in die Obstruktion ein und schickten als Redner den Abgeordneten Roßhaupter vor, der in dreistündiger Rede den ablehnenden Standpunkt seiner Partei gegen die Behandlung des Antrages und gegen dessen Inhalt darlegte. Auch der Nationalsozialist Dr. Buttmann sprach gegen den Antrag. In der Nachmittagssitzung wollen die Sozialdemokraten und auch die Kommunisten ihre Obstruktion fortzusetzen, um die Beratung des Antrages jedenfalls vor Pfingsten zu verhindern.

München, 20. Mai. Die heute vormittag von den Sozialdemokraten im Landtag begonnene Obstruktion gegen die Beratung des Verfassungsantrages der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen wurde auch am Nachmittag fortgesetzt, wobei wieder nur Redner der Sozialdemokraten und Kommunisten das Wort ergriffen. Die Sozialdemokraten werden an den Sitzungen des Aeltestenrates nicht mehr teilnehmen. Als ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt wurde, bezweifelten die Sozialdemokraten mit Erfolg die Beschlußunfähigkeit des Hauses, so daß gegen sieben Uhr die Sitzungn vertagt werden mußte. Eine um 7¼ Uhr eröffnete neue Sitzung verfiel wegen Beschlußunfähigkeit abermals der Vertagung, worauf eine weitere Sitzung auf ½8 Uhr anberaumt wurde.

Die Angestelltengewerkschaften zu den Massenkündigungen von Angestellten durch den Stahltrust

Dortmund, 20. Mai. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten teilt mit: Die Angestelltengewerkschaften haben sich am 20. Mai in einer Konferenz in Hörde mit den vorgenommenen Massenkündigungen bei den in der „Vereinigten Stahltrust-A.-G." zusammengeschlossenen Firmen beschäftigt. Eine authentische Erklärung des Trustes liegt bis zur Stunde noch nicht vor, es kann aber schon heute festgesteat werden, daß, wie einzelne Werksvertretungen mitteilen, die Kündigungen tatsächlich Entlassungen nach sich ziehen, deren Umfang noch nicht bekannt ist. Die ausgesprochenen Kündigungen haben also doch nicht nur formellen Charakter. Die versammelten Angestelltenvertreter sind der Ansicht, daß Härten für die Angestellten nur vermieden werden können, wenn jeder von der Maßnahme betroffene Angestellte den Schutz des § 84, Abs. 2 und 4, des Betriebsrätegesetzes in Anspruch nimmt. Der Einspruch ist allerdings nur wirksam, wenn er innerhalb fünf Tagen nach Erhalt des Kündigungsschreibens beim Angestelltenrat erfolgt. Von der Vereinigten Stahlwerke-A.-G. erwarten die Angestelltengewerkschaften, daß sie durch schnelle Bekanntgabe ihrer Absichten die inzwischen eingetretene Unruhe der Angestellten und ihrer Familien beseitigt.

Reichstagung deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener.

Berlin, 20. Mai. In den Pfingstfeiertagen tritt der dritte ordentliche Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener in Köln zusammen. Mehrere hunder Vertreter der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen aus allen Gauen des Reiches werden Beratungen pflegen über wichtige Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Neben größeren sozialpolitischen Referaten steht die Tagesordnung Vorträge des Reichstagsabgeordneten O. Thiel-Berlin und der Frau A. Götting-Düsseldorf vor.

Die Revision Grans' verworfen.

Leipzig, 20. Mai. Der Strafsenat des Reichsgerichts verwarf heute die Revision des Hans Grans aus Hannover, der als Komplize des Massenmörders Haarmann seinerzeit im Haarmannprozeß mitangeklagt war und schließlich vom Schwurgericht Hannover am 19. Januar 1926 wegen Beihilfe zum Morde in zwei Fällen zu 12 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden war.

Explosionskatastrophe

Zahlreiche Tote und Verletzte.

Wertheim a. M., 20. Mai. Heute vormittag gegen 10 Uhr flog in dem etwa 4 Kilometer entfernten bayrischen Ort Haßloch am Main aus bisher noch unbekannter Ursache die Pulverfabrik Haßloch unter furchtbarem Getöse in die Luft. Die ganze Fabrik ist vernichtet. Ein Teil der umliegenden Wohngebäude wurde schwer beschädigt. An der Explosionsstelle befindet sich ein riesiger Trichter. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt, doch rechnet man mit mindestens 15—20. Die Zahl der Verwundeten ist erheblich größer. In das Krankenhaus zu Wertheim sind bisher etwa 20 Verletzte eingeliefert worden, von denen einige inzwischen gestorben sind. Die Trümmerstätte bietet ein grausiges Bild. Die Rettungsarbeiten sind, da weitere Explosionen zu befürchten sind, schwierig. Die Lufterschütterung hat nicht nur in Haßloch, sondern auch in den umliegenden Orten Fensterscheiben zerstört. Selbst in Wertheim am Main wurden Fensterscheiben zertrümmert.

Keine Parole der Demokraten für den Volksentscheid

Berlin, 20. Mai. Der Vorstand der Demokratischen Partei hat sich mit der Frage des Volksentscheids beschäftigt und mit allen gegen 2 Stimmen sich dahin ausgesprochen, daß die Partei es bei der verwickelten Sachlage ablehnt, eine Parole zu dem Volksentscheid auszugeben und es jedem ihrer Wähler überläßt, sich nach gewissenhafter Prüfung zu entscheiden.

Die Parole der Deutschen Volkspartei zum Volksentscheid

Berlin, 20. Mai. Die Nationalliberale Korrespondenz veröffentlicht einen Aufruf des Reichsausschusses der D.V.P. zur Fürstenabfindung, in dem darauf hingewiesen wird, daß die entschädigungslose Enteignung gegen Moral Recht und Verfassung verstoße. Der Aufruf verweist auf die Mitarbeit der Partei zur gesetzlichen Regelung dieser Frage. Die Deutsche Volkspartei werde mit allen Kräften dafür eintreten, daß die Vorlage der Reichsregierung, der die preußische Regierung im Reichsrat zugestimmt habe, Gesetz wird. Der Aufruf schließt: Die Deutsche Volkspartei fordert ihre Anhäner im Lande auf, das Volk über die drohende Gefahr aufzuklären und der Verhetzung entgegenzutreten. Unsere Parole lautet: Keine Beteiligung am Volksentscheid. Jeder bleibe am 20. Juni der Abstimmung fern. Die Zustimmung zu dem komunistischen Gesetzentwurf ist mit den Grundsätzen der Deutschen Volkspartei unvereinbar.

Demokratische Kundgebung zur Flaggenfrage Regierungskrise.

Berlin, 20. Mai. In der Vorstandssitzung der Deutschen Demokratischen Partei wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der festgestellt wird, daß der Reichskanzler Luther in der Flaggenfrage einen Konflikt unnötig heraufbeschworen und die Beilegung dieses Konfliktes durch seine Nachgiebigkeit gegen die Deutschnationalen unmöglich gemacht habe. Der Parteivorstand billige, daß die Fraktion die Zusammenarbeit mit dem Reichskanzler Luther abgelehnt habe. Der Parteivorstand spricht dem Parteivorsitzenden seinen uneingeschränkten Dank aus für die kraftvolle, unbeirrte Führung der Fraktion und weist die gegen ihn von rechts mit gewohnter Kampfesweise erhobenen persönlichen Vorwürfe auf das schärfste zurück.

Antrag auf Immunitätsaufhebung gegen Wulle und Kube.

Berlin, 20. Mai. Im Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages teilte der Vertreter des Justizministeriums, Oberregierungsrat Wirth, am Schlusse seines Berichts über die Ermittelungen wegen der Vorwürfe des Zeugen Grütte-Lehder gegen völkische Abgeordnete mit, daß die Justizverwaltung spätesten am Freitag beim Landtag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Wulle und beim Reichstag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Kube für die Durchführung eines Strafermittelungsverfahrens beantragen werde.

Der Reichswirtschaftsminister über das Preisabbaugesetz

Aus dem Reichsrat

Berlin, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichsrates gab der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eine Erklärung darüber ab, in welcher Weise die Reichsregierung den schon von dem letzten Kabinett vorgelegten Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues weiter zu behandeln gedenkt.

Zu den vorgesehenen Maßnahmen gegen die Ringbildung hat der Reichswirtschaftsrat zwei voneinander abweichende Gutachten vorgelegt. Die Reichsregierung hält darum die Beschaffung weiteren Materials für erforderlich und wird auch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Mißstände auf dem Gebiete des Submissionswesens und der Ringbildung zum Gegenstand der Wirtschaftsenquete machen.

Der Artikel III des Gesetzentwurfs hat eine Erweiterung der Beanstandungsrechte der Reichsregierung gegenüber Maßnahmen und Beschlüssen der Zwangssyndikate zum Ziel. Die Ausnahmevorschrift des § 19 der Kartellverordnung, wonach Zwangssyndikate der Verordnung nicht unterliegen, solle bestehen bleiben, aber es soll eine Erweiterung des Aufsichtsrechts des Reiches gegenüber den Zwangssyndikaten durch eine Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Kaliwirtschaftsgesetz eintreten. Dadurch sollen ohne Inanspruchnahme des Kartellgerichts die gleichen Beanstandungen und Eingriffsmöglichkeiten gegeben werden, wie sie die Kartellverordnung für die freiwillig gebildeten Kartelle vorsieht.

Ueber den Artikel IV des Gesetzes, der das Strafrecht der Innungen regelt und das behördliche Aufsichtsrecht gegenüber den Innungen verstärken sollte, haben eingehende Verhandlungen mit Vertretern des Handwerks stattgefunden. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat beschlossen, daß die Innungen bis zum Wiedereintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse Ordnungsstrafen gegen Mitglieder wegen Wettbewerbshandlungen nur verhängen sollen, wenn unlauterer Wettbewerb im Sinne des Gesetzes vorliegt. Der Beschluß sagt weiter, das Innungen oder Zwangsverbände Mindest- oder Richtpreise weder festsetzen noch empfehlen oder bekanntgeben sollen. Bei den Handwerkern sollen Prüfungsstellen eingerichtet werden zur Prüfung von Beschwerden der Verbraucher über Preise und Leistungen der Handwerker.

Die Reichsregierung beabsichtigt, zunächst den Erfolg dieser Zwischenmaßnahmen abzuwarten, ehe sie weitere gesetzliche Maßnahmen auf diesem Gebiete in Vorschlag bringt.

Dittmanns Verteidigungsrede

Seine Ansichten über die Ursachen der Marinemeuterei

Berlin, 20. Mai. Der Reichstagsuntersuchungsausschuß zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruches setzte heute Vormittag seine Verhandlungen fort.

Abg. Dittmann (Soz.) führte aus: Der Abg. Brüninghaus geht nirgends auf das Wesen der Dinge ein. Er sucht durch weite Erörterungen von nebensächlichen Dingen vom Kern abzulenken und eine Wolke zu erzeugen, in der niemand mehr klar sehen kann. Zunächst stelle ich mit Befriedigung fest, daß Abg. Brüninghaus an meiner Darstellung über die Schiffsunruhen im Sommer 1917 kein einziges Wort ausgesetzt hat. Mein Referat hat der Oeffentlichtkeit zum ersten Male ein Bild der wirklichen Vorgänge auf den Schiffen vermittelt.

Auch meine Darstellung, wie sich

die Dinge in Stockholm

abgespielt haben, ist vom Abg. Brüninghaus nicht bestritten worden. In dieser sogen. Ziethenliste haben sich viele Leute eingetragen, die Mitglied der S. P. D. werden wollten. Es stehen nur 12 Namen mit Angabe der Personalien auf den Listen, während bei den Stockholm-Listen Hunderte von Namen ohne nähere Personalien stehen. Dort handelt es sich eben um Sympathiekundgebungen für den annexionslosen Frieden. Einige Listen sind auch an die Zentrale der USP. gegangen.

Der Abgl. Brüninghaus geht einfach vorbei an meiner Feststellung, daß gerade von den obersten Kommandobehörden die

Parteigegensätze in die Marine hineingetragen

worden sind, daß sie sich geweigert haben, damit aufzuhören, als sie vom Staatssekretär der Marine aufgefordert wurden. Die Mannschaften haben sich dagegen aufgebäumt, daß sie das Elend noch jahrlang tragen sollten, nur wegen der verschiedenen alldeutschen Eroberungsziele.

Von dem erschossenen Reichpietsch hat Abg. Brüninghaus gesagt, er habe viele Vorstrafen gehabt. Reichpietsch war Bursche bei einem Leutnant. Als er eines Sonntags ausgehen wollte, zog er sich die Stiefel seines Leutnants an, legte dessen Armbanduhr um und ging so spazieren. Sein Leutnant schnappte ihn, ließ ihn vors Kriegsgericht stellen und dort wurde Reichpietsch wegen militärischen Diebstahls zu 5 Monaten verurteilt und in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. Als Sachse sollte sich Abg. Brüninghaus lieber nicht als Zeuge über die unabhängigen Abgeordneten berufen. Der Oberreichsanwalt hat erklärt, es sei durch

die Vorlegung von Kasibern

bewiesen, daß Sachse den Beamten und Untersuchungsrichtern nach dem Munde redete, um seine Begnadigung zu erreichen. Beckers hat wiederholt erklärt, daß auf seinem Schiff die Verpflegung gar nichts mit Abgeordneten zu tun hatte. Es stützte sich die Anklage auf die Wendung, daß der Frieden um jeden Preis erstrebt wurde. Tatsächlich haben die Matrosen niemals einen Frieden um den Preis einer Niederlage, einen Frieden, der von den Engländern diktiert werden könnte, gewollt. Sie wollten einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen. Gobring soll erklärt haben, wenn er die Macht hätte, würde er die Erschossenen ausgraben und nochmals erschießen lassen. (Zuruf des Abg. Brüninghaus: Das ist alles nicht wahr!). Admiral Scheer hat selbst zugegeben, daß er zwei Todesurteile für nicht berechtigt halte, aber sie doch bestätigte, weil einmal durchgegriffen werden müsse.

Abg. Dittmann geht dann ein auf das vorliegende Aktenmaterial: 47 Schiffsakten, 13 Akten des Reichsmarineamtes und 14 Akten des Oberreichsanwaltes. In den letzteren seien

alle Beschuldigungen gegen die USP. sorgfältig zusammengetragen.

Die letzteren Akten habe der Abg. Brüninghaus überhaupt nicht angesehen. Daraus ergebe sich ein ganz anderes Bild als aus den Untersuchungsakten. Das sei nicht nur eine Illoyalität gegenüber dem Ausschuß, sondern eine bodenlose Klugheit. Die zusammengefälschten Vernehmungsprotokolle seien in den Urteilen meistens zusammengebrochen.

Der Abg. Dittmann verliest Bekundungen einzelner Mannschaften, wonach in den Offiziersmessen geschlemmt und Feste gefeiert wurden. Erst als die Mannschaften wegen des schlechten Essens einmal den Dienst verweigerten, sei es besser geworden.

Der strengkonservative Professor Birk-Tübingen macht in dem Organ seiner Burschenschaft für die Novembervorgänge in Kiel ausschließlich das skandalöse Treiben der Marineoffiziere verantwortlich. Daß damals

eine Seeschlacht mit England keine Siegesaussichten

für die weit schwächere Flotte bot, ist von den verschiedensten Marinefachleuten zugegeben worden, auch von Admiral Scheer, der sich damit selbst widersprochen hat. Die Mohrenwäsche des Abg. Brünninghausan den Admiralen ist mißglückt. Es bleibt bei der Rebellion der Admirale, es bleibt dabei, daß die Heizer und Matrosen sich gegen diese Rebellion der Admirale und nur gegen sie gewandt haben und daß sie nicht daran gedacht haben, irgendwie die Verteidigung des eigenen Landes lahmzulegen.

In einer persönlichen Bemerkung weist Abg. Brüninghaus die Auffassung zurück, daß er einen großen Teil der Akten garnicht durchgearbeitet habe. Dittmann habe heute lediglich zum größten Teil seine früher aufgestellten Behauptungen wiederholt.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

Bernstorff fordert Verbot des Giftgaskrieges und Luftkrieges

Genf, 20. Mai. Die heutige Debatte in der Abrüstungskonferenz drehte sich wieder um die alte Frage: Erst Sicherheit und dann Abrüstung, oder Sicherheit durch Abrüstung. Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff ergriff bei dieser Gelegenheit das Wort, um etwa folgendes auszuführen:

Die Debatte mache ihm den Eindruck, als ob der Krieg und seine Folgen nicht genügend wären. Man habe hier von der fehlenden Sicherheit gesprochen. Die Diskussion hätte sich doch aber auf der Annahme aufbauen sollen, daß diese Sicherheiten bis zu einem gewissen Grade erreicht seien. Deutschland habe in Bezug auf die Entwaffnung eine große Erfahrung, aber in Rüstungsfragen sei die Erfahrung weniger groß. Er wolle anregen, daß Gas- und Luftkriegsflugzeuge verboten würden. Das würde in der ganzen Welt einen guten Eindruck machen. Der belgische Delegierte habe ausgeführt, es müsse jedem Lande erlaubt sein, sich zu verteidigen, und es sei eine Grausamkeit, wenn man einem Lande verbieten wolle, sich gegen Luftangriffe zu schützen.

Bernstorff fügte mit Betonung hinzu, daß es Deutschland im Augenblick unmöglich sei, auch nur seine Hauptstadt gegen Luftangriffe wirksam zu verteidigen.

Darauf kam Bernstorff auf die Frage der potentiellen Kriegsmöglichkeiten zu sprechen und erklärte, man müsse dabei berücksichtigen, ob die Friedensindustrie eines Landes wirklich schnell in eine Kriegsindustrie umgewandelt werden könnte. Das sei jedenfalls bei der deutschen Industrie nicht der Fall. Man müsse auch weiter bedenken, ob ein Land in der Lage sein würde, in einem längeren Kriege seine Bevölkerung zu ernähren und ob es ihm möglich sein würde, sich Rohstoffe in genügender Menge zu beschaffen. Endlich müsse man berücksichtigen, ob ein Land durch natürliche Grenzen geschützt sei, oder seine Grenzen offen lägen. Bernstorff bemerkte zum Schluß, er habe den Eindruck, daß der Fragebogen viel zu sehr auf Einzelheiten eingehe. Warum spreche er z. B. so wenig von der Möglichkeit eines Verbotes von Luftangriffen, des Gaskrieges, der schweren Artillerie und der Tanks. Der Völkerbund und die Kommission müßten irgendetwas erreichen, wenn sie nicht in der Oeffentlichkeit schweren Schaden leiden wollten. Deutschland sei bereit, jede Abmachung anzunehmen, die Europa und der Welt eine lösliche Abmachung brächte.

Sofort nach dem Grafen Bernstorff erhob sich Lord Robert Cecil zu einer Antwort, in der er zugab, daß die Bemerkungen Bernstorffs über die durch den Völkerbund geschaffenen Sicherheiten durchaus gerechtfertigt gewesen seien. Die Anregungen auf ein Verbot des Luft- und Giftgaskrieges nehme er gern zur Kenntnis.

Unwettermeldungen aus aller Welt

Hochwasser im Rheinland

Köln, 20. Mai. Der Rhein ist seit gestern um etwa einen Meter gestiegen. Die Wiesen am Industriehafen sind überschwemmt, desgleichen die Uferwege. Ein weiteres Steigen wird nicht erwartet, da die Nebenflüsse zum Teil im Fallen begriffen sind. Bei Rees führt die Issel starkes Hochwasser. Am Dienstag mittag überflutete das Wasser an zwei Stellen in einer Breite von 50 Metern den Damm, so daß fast das ganze Niederungsgebiet zwischen Issel und Hamminkeln bis Blumenkampst einen großen See bildete. Verschiedene Landwirte mußten im Dunkel der Nacht ihr Vieh auf Karren aus dem Wasser holen. Das neue Hochwasser bedeutet für die Bewohner dieses Gebietes eine Katastrophe.

Ueberschwemmungen und Verkehrsstörungen im Rheinland.

Köln, 20. Mai. Die Flüsse sind unter der Einwirkung des dreitägigen ununterbrochenen Regens auch gestern weiter gestiegen. Der Rhein zeigte gestern morgen bei Köln einen Pegelstand von 3,32 Metern gegenüber 2,64 Metern gestern vormittag. Auch in den Gebieten des Westerwaldes, der Nahe und der Mosel haben die Wassermassen gestern noch beträchtlich zugenommen. Vom Niederrhein kommen Meldungen über große Ueberschwemmungen und Verkehrsstörungen. Die Ruhr und Wurm sind über die Ufer getreten und haben die Felder und Wiesen weithin überschwemmt. Die Ortschaften Hochbrück und Stahe sind vom Orte Kempen vollständig abgeschnitten und der Verkehr zwischen Ophoven und Eefeld mußte eingestellt werden. Das Wasser steigt mit solcher Schnelligkeit, daß die Bewohner nur mit Mühe das Vieh von den Weiden retten konnten. Bei Jülich riß das Hochwasser der Ruhr eine von belgischen Pionieren geschlagene Pontonbrücke fort. Auch die Inde mit ihren Nebenbächen führt Hochwasser. In der Gemeinde Klein-Broich ist der Jüchener Bach über seine Ufer getreten. Das ganze Dorf gleicht einem See. Die Gärten, die infolge des letzten Wochwassers erst vor kurzem in Stand gesetzt werden konnten, sind jetzt wieder gefährdet.

Unwetter in Südtirol.

Innsbruck, 19. Mai. Die hiesigen Blätter berichten über Unwetter in ganz Südtirol. An vielen Orten erfolgten infolge des Regens Erdrutsche, die Straßen und Eisenbahnlinien verlegten, so u. a. die Strecke Bozen-Welschenhofen. Die Bahnlinien Kaltern-Mendel, Toblach-Cortina d'Ampezzo und Lana-Meran sind durch Erdrutsche unterbrochen. Ebenso werden aus dem Pinsgau und dem Pustertal Verkehrsunterbrechungen durch Erdrutsche gemeldet. Auch der Verkehr auf der Brennerstraße war kurze Zeit hindurch gestört.

Schweres Sturmwetter im Staate Illinois

Viele Gebäude zerstört.

Paris, 20. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Chicago ist der Staat Illinois von einem schweren Sturmwetter heimgesucht worden, bei dem der amerikanische Flieger Patrick, der zum ersten Male im Jahre 1920 den Flug von Neuyork nach Rome unternahm, getötet wurde. Viele Gebäude wurden durch den Orkan zerstört, der besonders in den Vorstädten von Chicago größere Verwüstungen anrichtete. Telegraphen- und Fernsprechleitungen haben stark gelitten, so daß ihre Wiederherstellung nach Angaben der Behörden längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Der Sturm war von starken Hagelschauern begleitet, die auf den Feldern große Verwüstungen anrichteten.

Fährunglück in Rußland

20 Personen ertrunken.

Moskau, 20. Mai. Bei Petrowski ging eine Fähre mit über 50 Personen auf dem infolge des Unwetters stark gestiegenen Flusse Sulak unter. Ueber 20 Personen sind ertrunken. Die anderen wurden nach schwerer Mühe gerettet.

Aus dem Auslande

Die Einigungsverhandlungen im englischen Bergbau

London, 20. Mai. Das Zentralkomitee der Grubenbesitzer und die Delegierten der Bergarbeiter halten heute eine gemeinsame Sitzung zur Besprechung der Vorschläge des Premierministers ab. Wie verlautet, ist keine Partei gewillt, den Vorschlag als Ganzes anzunehmen.

Empfangsvorbereitungen zur Auslandsreise der der deutschen Flotte in Spanien.

Madrid, 20. Mai. Das deutsche Kreuzergeschwader wird auf seiner Auslandsreise heute in Cadiz erwartet. Behörden und Bevölkerung bereiten einen großartigen Empfang vor.

Rumänische Teilmobilisierung an der russischen Grenze

Berlin, 20. Mai. Die „Deutsche Allgem. Zeitung" meldet aus Paris: **Aus Bukarest wird gemeldet: Die russischen Truppenansammlungen an der polnischen Grenze haben die rumänische Regierung in Uebereinstimmung mit dem polnisch-rumänischen Vertrag veranlaßt, eine Teilmobilisierung an der beßarabischen Grenze anzuordnen.** Eine gewisse Zahl Einheiten der Kriegsmarine werden ebenfalls die Order erhalten, sich in Bereitschaft zu halten.

Die französisch-spanische Offensive in Marokko

Paris, 20. Mai. Ueber den Fortgang der neuen französisch-spanischen Offensive in Marokko wird berichtet, daß die Truppen gegen Mittag in einer Breite von 30 Kilometern 10 bis 12 Kilometer vorgedrungen seien. Spätere Nachrichten, die in Fez einliefen, bestätigen die Fortschritte. Die Rifleute leisteten nur auf dem linken Flügel stärkeren Widerstand. Die übertriebenen Hoffnungen, die man an den Vormarsch der Truppen knüpfte, scheinen sich aber nicht erfüllt zu haben, denn von einem Zusammenbruch der Rifleute kann keine Rede sein. Der „Petit Parisien" meldet, daß der Widerstand zwischen Uergha und Nkur gebrochen sei. Im Zentrum dieser neuen Front liege Farguist, von dem die Truppen noch 15 bis 18 Kilometer entfernt seien. Es wird erwartet, daß die Offensive weitergeht und die Unterwerfung der Beni Uriagel zum Ziele hat.

Amerikanische Skepsis über das Ergebnis der Abrüstungskonferenz

Neuyork, 20. Mai. Während die Regierungserklärung des Reichskanzlers Marx kaum beachtet wird, wird die Genfer Abrüstungskonferenz umsomehr besprochen. Die „Neuyork Times" schreiben, die verarmten europäischen Nationen wiesen weit über ihrer Wirtschaftsstärke liegende Heeresbudgets auf. Die Rüstungen verhinderten völlig einen wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas. Die „World" kann in dem Genfer Gerede keinen Beginn der Abrüstung erblicken. Die Aussichten für die Abrüstungskonferenz seien nicht gerade ermutigend für diejenigen, die auf schnelle Erfolge gehofft hätten. Die gesamte amerikanische Oeffentlichkeit ist über die Aussichten der Konferenz sehr skeptisch eingestellt.

Abbröckeln des Prohibitionsgesetzes in Amerika.

Neuyork, 20. Mai. Der Gouverneur des Staates Neuyork unterzeichnete gestern die Vorlage, nach der eine Volksabstimmung darüber stattfinden soll, ob die Einzelstaaten berechtigt sind, zu bestimmen, was als berauschende oder nicht berauschende Getränke gelten soll. Mit der Unterzeichnung ist die Vorlage rechtskräftig geworden.

Letzte Drahtmeldungen

Unterzeichnung des deutsch-niederländischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrages

Berlin, 21. Mai. (Amtlich.) Gestern wurde im Haag der deutsch-niederländische Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag von dem deutschen Gesandten und den niederländischen Minister des Auswärtigen unterzeichnet.

Der geschäftsführende Vorstand der Zentrumspartei

Berlin, 21. Mai. In der letzten Sitzung des Reichsparteivorstandes der Deutschen Zentrumspartei wurde ein geschäftsführender Vorstand gewählt, dem Reichskanzler Marx, Ministerpräsident a. D. Stegerwald, Landesökonomierat Herold, Senatspräsident Itschert, Abg. Frl. Weber und Chefredakteur Orth angehören.

Die englischen Bergarbeiter lehnen ab

London, 21. Mai. Die Bergarbeiter haben sich gestern mit den gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßnahmen, die von der Regierung beabsichtigt sind, einverstanden erklärt, lehnen jedoch den Vorschlag Baldwins auf Lohnherabsetzungen grundsätzlich ab.

Heute Antwort der Grubenbesitzer Enlands

London, 21. Mai. Die englischen Grubenbesitzer haben gestern über die Vorschläge Baldwins beraten. Die offizielle Antwort wird dem Premierminister heute überreicht werden. Ihr Inhalt ist noch nicht bekannt. Das Unterhaus hat sich bis zum 1. Juni vertagt.

Führenden deutschen Gewerkschaftlern die Einreise nach England verweigert

Bochum, 21. Mai. Wie die „Rheinisch-Westf. Zeitung" erfährt, hat die britische Regierung dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und dem Vizevorsitzenden des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Leibhardt und Knoll, vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund die Einreiseerlaubnis nach England zur Teilnahme an dem Weltwanderungskongreß in London verweigert.

Vor der Parlamentsauflösung in Oesterreich?

Wien, 21. Mai. Politische Kreise wollen wissen, daß der Nationalrat vorzeitig aufgelöst und Neuwahlen für den Herbst ausgeschrieben werden.

Zusammentritt der polnischen Nationalversammlung am 29. Mai.

Warschau, 21. Mai. Die Nationalversammlung wird endgültig zum 29. Mai einberufen. Der Sejm wird die Einladungen noch heute zustellen.

Zur Rettung des Lire.

Rom, 21. Mai. Um Kursverlusten des Lire vorzubeugen, hat die italienische Regierung den Devisenhandel auf die Börsen von Rom und Mailand beschränkt.

Ein Dementi.

Rom, 21. Mai. Die hiesige rumänische Gesandtschaft dementiert die Meldung von der rumänischen Teilmobilisierung an der bessarabischen Grenze.

Die Pest vor den Toren Europas

Berlin, 21. Mai. Nach einer Meldung des „Lok.-Anz." aus Gibraltar sind in Tanger (Marokko) mehrere Fälle von Beulenpest festgestellt worden.

Keine Rote-Kreuz-Kolonne für das Rifgebiet?

Genf, 21. Mai. Die schweizer Presse protestiert heftig gegen das Verbot der spanischen und französischen Regierung Rote-Kreuz-Kolonnen im Rifgebiet zuzulassen. Wie es heißt, will die Schweiz Vorstellungen erheben.

Riesenbrand in Sao Paols

Sao Paolo, 21. Mai. Ein großes Schadenfeuer zerstörte hier wichtige industrielle Anlagen. Der Schaden wird auf 750 000 Dollar geschätzt. Menschenleben sind nach den bisherigen Meldungen bei dem Brande nicht zu beklagen.

Statistisches über das Stärkeverhältnis in den europäischen Armeen

Nach einer soeben veröffentlichten Statistik des Völkerbundssekretariats ist das Stärkeverhältnis der europäischen Armeen folgendes: Europa hat alles in allem 2 623 000 Mann unter den Waffen, während es 1913 4 160 000 Mann hatte. Deutschland hat auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages die größten Einschränkungen vorgenommen (97 000 anstatt 815 000), Rußland 562 000 statt 1 200 000, Frankreich 641 000 statt 873 000, Italien 230 000 statt 275 000. Die Information stellt an Hand der Statistik fest, daß nur Großbritannien und die Vereinigten Staaten ihre Heeresbestände vermehr haben.

Die Franzosen haben deutsches Notgeld herausgegeben

Paris, 1\. Mai. Die Behauptung des Prinzen Windischgrätz, daß die Franzosen während der Ruhrbesetzung deutsche Banknoten gefälscht hätten, wird durch eine offizielle Erklärung der Rheinlandskommission zu widerlegen versucht, mit der Behauptung, daß die Franzosen das Recht gehabt hätten, die Papiermark „mit Beschlag zu belegen". Außerdem hätten die Franzosen Verordnungen wegen der Ausgabe von Notgeld herausgegeben und eine eigene Währungskommission eingesetzt, die aus „deutschen" und französischen Delegierten bestanden hätte. Dadurch wäre es möglich gewesen, daß nur Bank- und Kreditinstitute Notgeld herausgegeben hätten. Von einer Fälschung wollen die Franzosen nichts wissen.

Allerlei aus aller Welt

Das Töchterchen vom Vater erschossen

Selbstmordversuch des Mannes.

Berlin, 19. Mai. Zu einer furchtbaren Familientragödie ist es in den heutigen Vormittagsstunden im Hause Teupitzer Straße 13-14 in Neukölln gekommen. Dort erschoß der 44jährige frühere Schlosser Roman Lewandowski sein fünfjähriges Töchterchen und brachte sich selbst lebensgefährliche Schußverletzungen bei.

Großfeuer in den Späthschen Baumschulen.

Berlin, 1\. Mai. Die bekannte Firma S. Späth (Großbetrieb für Gartenkultur u. Baumschulen) in Baumschulenweg wurde gestern von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Das Feuer brach gegen 11 Uhr in der unweit der Büroräume gelegenen großen Packhalle aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand der etwa 1000 Quadratmeter große Raum bereits in hellen Flammen, die auch eine dahinter gelegene, etwa 300 Quadratmeter große Vorratshalle ergriffen. Es gelang nicht, die Hallen vor der restlosen Vernichtung zu bewahren.

Die verkauften Kronjuwelen

Ein verlorener Prozeß der Kaiserin Zita

Wien, 19. Mai. Aus Paris wird gemeldet, daß die Kaiserin Zita ihren gegen die Pariser Juweliere Gustav und Josef Bienenfeld angestrengten Prozeß wegen angeblicher Uebervorteilung bei dem Verkauf der habsburgischen Kronjuwelen verloren hat. Die Brüder Bienenfeld hatten in den Jahren 1919 bis 1921 die österreichischen Kronjuwelen gekauft und für einen Betrag von 6 Millionen Schweizer Franken verkauft. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß sie bei diesem Geschäft durchaus korrekt verfahren sind, und daß sie der Kaiserin Zita noch trotzdem ein Angebot machten, die Kronjuwelen gegen Rückgabe des Kaufpreises zurückzuerstatten, und daß sie ferner freiwillig 400 000 Franken über die von dem Kaiser seinerzeit geforderte Summe hinaus auszahlten. Infolgedessen hat das Gericht Zita mit ihrer Klage abgewiesen.

Nobiles Fahrtbericht

Amundsen ist verstimmt

Rome, 19. Mai. Amundsen ist sehr unangenehm berührt durch die Tatsache, daß Oberst Nobile einen Bericht über die Polarfahrt an Mussolini gekabelt hat. Er versuchte, von der Zeitung in Rome eine Kopie des Berichtes zu bekommen, wurde jedoch von einem Redakteur, der früher Bürgermeister von Rome war, sehr unfreundlich abgewiesen. Die Bewohner von Rome stehen hinter dem Redakteur, denn ihre abweisende Haltung gegen Amundsen hält an.

Neuyork, 19. Mai. Die von dem Alumni der amerikanischen Universität finanzierte Polarexpedition gab eine Erklärung heraus, die besagt, daß Amundsen weniger als 10 v. H. des unerforschten Gebietes überflogen habe. Die Expedition der Universität plane eine Fortsetzung der Forschungsexpedition unter Führungn des Fliegers Leigh Wade und wolle eine genaue Uebersicht der unerforschten Regionen anfertigen. Die Expedition ist der Ueberzeugung, daß in der Polgegend festes Land ist.

Weltreise zweier Flieger

Neuyork, 19. Mai. Die Flieger Johann Goldstörm und Morris Titterington haben sich an Bord der „Mauritania" nach Plymouth begeben. Sie wollen versuchen, in 31 Tagen per Dampfer und Eisenbahn, hauptsächlich aber per Flugzeug, um die Erde zu reisen. Sie werden von Plymouth nach Frankreich fliegen, von dort nach Amsterdam und über Hannover-Berlin nach Smolensk und Moskau. Die Reise wird dann weiter im Flugzeug nach Yokohama und von dort nach Vancouver gehen.

Zeitschriftenschau

Hermann Sudermann hat jahrelang geschwiegen, bis ihm die jetzt vollendete neue große epische Schöpfung „Der tolle Professor" gereift ist. Er erweist sich darin aufs neue als ein starker Erfinder, ein leidenschaftlicher Gestalter, der den Rätselwegen weiblicher Herzen bis ins letzte nachzugehen versteht. Im Titelhelden schafft er einen deutschen Gelehrten, der, zwischen den Polen sines Wesens: Gedanke und Weib, hin- und hergeworfen, zur tragischen Größe eines Unvergeßlichen emporwächst. Dieser neue große Roman von Hermann Sundermann erscheint demnächst in Velhagen u. Klasings Monatsheften und nimmt im Juniheft dieser Zeitschrift seinen Anfang.



Die schöne sommerliche Kleidung

moderner Art finden Sie in allen Qualitäten und zu zeitniedrigsten Preisen in unserer großartigen Auswahl.
Besonders billig ist unsere Mädchen-Kleidung.

Besuchen Sie unseren Pfingst-Verkauf!

Kleider

Kleider aus modernen Waschstoffen, mit weißem Ripskragen . . 3.75 — 2.75

Kleider aus Musseline, fesche Verarbeitung, mit Spitzeneinsatz . . . . — 5.75

Kleider aus karierter Waschseide, Faltenrock, Gürtel und Spitzenkragen — 9.95

Kleider aus reinwollenem Popeline in mod. Farben, hübsche Verarbeitung — 13.95

Kleider aus reinwollenem Musseline, mit weißem Crepe-de-chine-Kragen, neue Faltenform . . . . . — 18.50

Kleider aus reinwollenem, weißem Popeline, Plissé-Rock und Tressengarnitur, ganz besonders preiswert . . . . . — 22.50

Jumper aus karierter Waschseide, moderne, fesche Form . . . . . — 5.25

Bluse aus Ia Waschseide, moderne Muster, mit langem Arm . . . . — 7.25

Mäntel

Mäntel aus guten Covercoatstoffen, mit Knopfgarnitur und Falten . . — 8.95

Mäntel aus Ia Lüster, marine und schwarz, moderne Formen . . . . — 12.50

Mäntel aus karierten und gestreiften Muolinéstoffen, fesche Machart . — 17.75

Mäntel aus reinwollenem Gabardine, neue Faltenform . . . . . — 24.75

Mäntel aus wollenem Gambia, Riegelform, wasserdicht . . . . . — 27.75

Mäntel aus Wollrips, mit seitlicher Faltengarnitur, sehr kleidsam, in vielen Farben . . . . . — 32.00

Sportjacken aus hellfarbigen Wollstoffen, moderne zweireihige Form . . . — 16.75

Sportjacken aus Fantasiestoffen, mit Gürtel, fesche Form . . . . . — 18.75

Mädchenkleider
in
größter Auswahl

Ich bitte um Besichtigung meiner 9 Schaufenster!

Rauxel

GEGRÜNDET 1830 — CASTROP — FERNSPRECHER 563

Einzel-Möbel

Bettstellen - Matratzen - Kinderbettstellen
Kleiderschränke - Waschkommoden - Nachtkonsolen - Küchenschränke - Eimerschränke
Ledertuch- und Plüschsofas - Herde - Tische
Stühle - Chaiselongues

liefere ich an Kreditwürdige

ohne Anzahlung

bei bequemster Zahlungsweise.
Lieferung frei Haus.

Möbelhaus 2025

Heinr. Heller

Castrop, Münstersfr. 8.

Den verehrten Einwohnern von Castrop-Rauxel u. Umgebung zur gefl. Mitteilung, daß ich mein 1944

Sarggeschäft

in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Aufträge werden wie früher prompt erledigt.

Särge

in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.

Möbelhaus Peter Mönnich
Ruf 149 **Castrop** Münsterstr. 30

Ia Mirabellen	2-Pfd.-Dose	**0.95**
Ia Apfelmus Helvetia	2- „ „	**0.85**
Ia Pflaumen	2- „ „	**0.75**
Ia Erdbeeren	2- „ „	**1.85**
Junge Erbsen	2- „ „	**0.65**
Gemischt. Gemüse	mittelfein 2-Pfd.-D.	**1.05**
Ia Teller Speck	p. Pfd.	**1.05**
Ries. mag. Speck	p. Pfd.	**1.40**

sämtliche Backsachen
in Ia Qualität 2026

Ia Kaffee's
in allen Preislagen ganz frisch gebrannt

Ia Apfelwein per Liter **0.48**
Flaschen bitte mitbringen.

A. Schürmann
Castrop am Markt.

Das in elffarbigem Offsetdruck ausgeführte Wandbild

Der Mensch als Industriepalast

ist in der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" zum Preise von 3 Mark zu haben.

Das 50×100 cm große Wandbild zeichnet sich nach dem Urteil anerkannter Autoritäten durch überraschende Klarheit und Anschaulichkeit aus. Die Aerztliche Rundschau schreibt: „Die Darstellungsweise ist ungemein lehrreich und verständlich."

Zu jedem Bild wird ein ausführlich erläuternder Text in Heftform kostenfrei beigegeben.

Makulatur
wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Privat-Unterricht
in Einheits-Kurzschrift, Maschinenschreiben, Deutsch, Rechnen etc. in Kursen u. Einzelstunden erteilt
Karl Vieler, Herne
Neustraße 53 — Telefon 625

Autofahrer! 456
Damen und Herren jeden Berufes können das Autofahren erlernen.
August Berein, Rauxel,
Kaiserstr. 16 Tel. 546 Amt Castrop

Lehrverträge
nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig
Druckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel.

Kauft bei unseren Inserenten!

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Kukirol mindert unfälle!



Wie wohl allgemein bekannt, wurden wir durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Die Geschäftsaufsicht wurde vor einigen Tagen aufgehoben, und die beliebten, vielmillionenfach bewährten Kukirol-Erzeugnisse sind nun wieder in altbekannter Güte in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Als Neuheit bringen wir jetzt antiseptisch imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen in den Handel. 6 Paar dieser neuen Kukirol-Sohlen kosten nur 50 Pfennig. Wenn Sie diese neuen Kukirol-Sohlen tragen, so werden Sie stets trockene Füße haben und dadurch viel Strümpfe und Schuhwerk sparen.



Kukirol-Fabrik Curt Kurtz, Groß-Ottersleben bei Magdeburg

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 117 — Zweites Blatt — Freitag, den 21. Mai 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 21. Mai 1926.

Aus dem Ueberleitungs-Ausschuß

a **Die erste Stadtverordnetensitzung** findet wegen Verhinderung des Regierungskommissars nicht am Freitag, dem 28. Mai, sondern erst am folgenden Tage, also am 29. Mai statt. Diese Aenderung wurde in der am Dienstagnachmittag im Verwaltungsgebäude des Bezirkes 2 (ehemals Amt Rauxel) tagenden Sitzung der Ueberleitungskommission getroffen. In derselben führte anstelle des verhinderten Regierungskommissars und seines Vertreters Amtmann Schulze (Castrop-Rauxel 2) den Vorsitz. Auf der Tagesordnung der Sitzung stand außer der eingangs erwähnten 1. Stadtverordnetenversammlung folgendes: Vergebung der inneren Ausbauarbeiten für die Marktschule in Ickern, wie z. B. Legung des Parkettfußbodens, der Flurplatten usw. Ferner hatten verschiedene Hausbesitzer am Bahnhof Rauxel beantragt, die Zustimmung zu einem Neubauplan an der Viktorstraße zu versagen. Diesem Antrage wurde jedoch nicht stattgegeben, weil gewichtige Gründe für eine Verweigerung der Bauerlaubnis nicht vorlagen; auch der von den Antragstellern angeführte Grund, nach dem der Neubau später die Durchführung eines einheitlichen Bebauugsplanes verhindern soll, konnte als nicht stichhaltig angesehen werden. Verschiedenen Anträgen auf Stundung von Straßenbaukosten wurde stattgegeben; ebenso gelangten einige Anträge auf Gewährung von Hauszinsteuerhypotheken zur Annahme. Des ferneren wurde zur Schaffung einer „Geschichte des Ruhrkampfs", die von oberen Verwaltungsinstanzen für das ganze ehemalige Besatzungsgebiet an der Ruhr angeregt worden ist, Stellung genommen. Es wurde beschlossen, an diesem Werke mitzuarbeiten, die einzelnen Stadtverwaltungsbezirke zu veranlassen, Aufzeichnungen über den Ruhrkampf, soweit er sich in ihren Grenzen abspielte, vorzunehmen und dann das so gewonnene Material für das gesamte Stadtgebiet einheitlich zu verarbeiten. Gegen den Antrag der Rütgerswerke auf Genehmigung eines Umbaues der Teerdestillation 4 wurden keine Bedenken vorgebracht. Sechs gestellten Einbürgerungsanträgen wurde ebenfalls stattgegeben. Zum Schluß fanden dann noch eine Reihe von Personal- und interne Fragen ihre Erledigung. Zum nächsten Sitzungstag der Ueberleitungskommission wurde der Mittwoch (26. Mai) mit dem Tagungsorte Castrop bestimmt.

— **Erstattungsanträge von Transportmehrkosten während der Ruhrbesetzung.** Die während der Ruhrbesetzung, aber nach dem 26. Oktober 1923 entstandenen Transportmehrkosten für die Zufuhr von Rohstoffen, sowie für die Abfuhr von Erzeugnissen nach und von industriellen Betrieben, oder bei Handelsbetrieben zur Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an lebenswichtigen Gegenständen, gegebenenfalls auch die vor dem 26. Oktober 1923 entstandenen Transportmehrkosten, wenn sie bei den Verkehrsausschüssen der Reichsbahndirektionen seiner Zeit angemeldet waren oder nicht zur Erledigung gekommen sind, können noch bis zum 31. Mai d. J. zur Erstattung angemeldet werden. Eine Verlängerung dieser Frist ist ausgeschlossen. Die Anmeldungn hat bei den zuständigien Industrie- und Handelskammern, bei den Handwerks- und Landwirtschaftskammern zu erfolgen. Merkblätter über die Voraussetzungen des Ersatzes und den Gang des Verfahrens können von den Kammern kostenlos bezogen werden.

— **Lagerplatzmieten bei der Reichsbahn.** Für die Besitzer von Lagerplätzen auf den Reichsbahnstationen ist von Wichtigkeit, daß nach neuerlichen Verhandlungen mit der Reichsbahndirektion Essen eine Aenderung der Mieten grundsätzlich nur möglich ist, wenn der mit dem Lagerplatzinhaber abgeschlossene Vertrag gekündigt wird. Die Reichsbahndirektion Essen wird während der Kündigungsfrist bereit sein, über die Höhe der Miete zu verhandeln und sie herabzusetzen, wenn nachgewiesen werden kann, daß infolge der wirtschaftlichen Lage die Höhe der Miete untragbar ist. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß bauliche Anlagen, die auf fiskalischen Plätzen errichtet sind, nur mit Genehmigung der Reichsbahngesellschaft verändert werden dürfen.

— **Für Kriegsbeschädigte.** Die Orthopädische Versorgungsstelle Dortmund gibt bekannt, daß die Sprechstunden für den Bezirk Dortmund am 26. Mai sowie am 2. und 7. Juni ausfallen. Der Sprechtag am Montag, dem 31. Mai, ist um 12 Uhr mittags beendet.

Circus Blumenfeld kommt nach Castrop-Rauxel. Wie wir erfahren, beabsichtigt das älteste aller Circusunternehmen, Circus Blumenfeld, auch demnächst in unserer Stadt zu gastieren. Ueber den Blumenfeldschen Betrieb, seinen Spielplan und seinen Erfolg wissen Presse und Publikum nur das Beste zu sagen. Mit ca. 200 Menschen und einer auserlesenen Schar aller möglichen Tierarten reisen die Blumenfelds durch Deutschland. Von zahlreichen Pressestimmen über das Unternehmen seien folgende angeführt: „Hagener Zeitung": Hier ist kein Circus der Reklame, sondern ein Circus des Könnens. — „Bergisch-Märkische Zeitung" Elberfeld: Mit einem Wort, Circus Blumenfeld ist auf der Höhe. — „Dortmunder Zeitung": Der Name Blumenfeld bürgt für Qualität. — „Westfälische Zeitung" Bielefeld: Man fühlt den Pulsschlaa alten Circusblutes. — „Allgemeine Zeitung" Erfurt: Die Blumenfelds sind in Erfurt keine Neulinge mehr, sondern alte, liebe Gäste. — „Volkszeitung" Rostock: Es ist keineswegs zuviel gesagt, wenn wir sagen, daß seit einem halben Menschenalter hierzustadt kein Circus war, der auf solcher Höhe stand, wie heute dieser, an dem alles, aber wirklich alles, erstklassig ist. — „Oldenburger Landeszeitung": Kommt und seht! Das ist der beste Rat, den wir allen Freunden guter Circuskunst heute geben können.

Die Unzulänglichkeit des Realgymnasiums

„Der jetzige Zustand völlig unhaltbar"

In dem soeben herausgekommenen, vom Leiter der Anstalt, Studiendirektor Dr. Franz Faßbinder, verfaßten Jahresbericht 1925/26 über das Städtische Reform-Realgymnasium zu Castrop-Rauxel lesen wir u. a.:

„Das im Jahre 1913 für die Bedürfnisse einer Nichtvollanstalt errichtete Gebäude genügt schon seit Jahren nicht mehr für die Aufnahme des starken Andranges. Eine Ostern 1922 auf dem Schulhofe aufgestellte Baracke, die allen Anforderungen der Hygiene Hohn spricht, hat nur vorübergehend das Raumbedürfnis befriedigt. Ostern 1925 fehlten wegen der Teilung der Serta und der Trennung der Prima wiederum drei Klassenzimmer, für die die Stadtverwaltung in der vier Minuten von dem Anstaltsgebäude gelegenen Lambertusschule Räume zur Verfügung gestellt hat. Ostern 1926 fehlten wegen der Teilung der Quarta und Obertertia zwei weitere Klassenzimmer, für die in der sechs Minuten entfernten Viktoriaschule zwei Räume zur Verfügung gestellt wurden. Damit ist die Anstalt

in vier verschiedenen Gebäuden untergebracht

Ostern 1927 muß zum mindestens ein weiterer Raum geschaffen werden. Zudem fehlt eine Aula — die Turnhalle kann nur notdürftig Ersatz bieten, da die nötigen Sitze von allen Seiten zusammengesucht werden müssen. Auch ist die Turnhalle wegen der Ausgestaltung der Wände und der bunten Fenster ungesund. Es fehlt ferner ein Singsaal — die dafür benutzte Aula der höheren Mädchenschule kann nicht in hinreichender Stundenzahl zur Verfügung stehen — es fehlt ein entsprechender Raum für Chemie — der Notbehelf, ein Kellergeschoß, ist unhygienisch und reicht bei weitem nicht aus, auch sind keine Vorbereitungsräume vorhanden. Es fehlen Sammlungsräume und ein Elternsprechzimmer. Das Lehrer- und Konferenzzimmer, das für 12 Lehrkräfte eingerichtet ist, erweist sich für 23 als viel zu klein. Nach alldem ist

der jetzige Zustand völlig unhaltbar.

Deshalb hat Herr Direktor Ortmann bereits unter dem 1. Juli 1924 der Stadtverwaltung eine ausführliche Denkschrift überreicht, in der die dringende Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues dargelegt wird. **Es erscheint als eine dringliche Aufgabe der neuen Stadtgemeinde, den längst beschlossenen Anbau nun unverzüglich in Angriff zu nehmen, eingedenk des Ausspruches, der als Leitwort an einem unserer Fenster steht: „Der Groschen, für Schulen ausgegeben, bringt als Taler reichsten Segen."**

Wenig Erfreuliches ist über

die Lehrmittelsammlung

zu berichten. Da die Verfügung über die im Etat angesetzten Mittel durch allerlei Schwierigkeiten unterbunden war, konnte nur Allerdringlichstes angeschafft werden. Infolgedessen wird in diesem Jahre das Bedürfnis nach Ergänzung besonders groß. Vor allem bedingt die Einrichtung weiterer Klassen und die Verteilung auf mehrere Gebäude die Beschaffung mancher Landkarten und naturwissenschaftlichen Anschauungsmittel. Am bedenklichsten aber ist der Stand der Büchereien. Für

die Hilfsbücherei

wurde nichts Neues erworben. Die Lehrerbücherei konnte nur durch wenige für die Lehrplanarbeiten erforderliche Schriften egränzt werden, die durch eine umständliche Bestellungsweise zudem fast alle zu spät angeliefert wurden. Für die Anforderungen, die durch die neuen Lehrpläne gestellt werden, kann die Bücherei auch nicht im entferntesten genügen.

Noch schlimmer steht es mit der

Schülerbücherei,

die fast nichts Brauchbares aufweist, während doch die Richtlinien stärkste Inanspruchnahme dieses Bildungsmittels vorschreiben. Einiges Wenige konnte aus Privatmitteln beschafft werden. Wenn die schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit unserer Schüler die unbedingt notwendige Besserung erreichen soll, müssen die Etatsmittel zum Neuaufbau dieser Einrichtung voll ausgeschöpft werden, und es muß auch an die Opferbereitschaft der finanziell besser gestellten Eltern und Freunde der Anstalt appelliert werden."

Diesen Worten des Anstaltsleiters, die unsere jüngst an dieser Stelle gebrachten Ausführungen, daß für die Höheren Schulen der Stadt dringend durchgreifendes geschehen müsse, kräftig unterstreichen, ist kaum noch etwas hinzuzufügen. Es erhellt aus ihnen mit aller Deutlichkeit, daß die Kriegs- und Nachkriegszeit, insbesondere die Inflation, der Anstalt wirtschaftlich manchen Schaden zugefügt hat, die man ehestens wieder gut machen sollte. Es gilt unserer Jugend, unserer Zukunft!

An unsere Inserenten!

Die letzte Nummer vor den Pfingstfeiertagen erscheint morgen früh, Anzeigen für diese Ausgabe, besonders auch

Familien- und Vergnügungs-Anzeigen

erbitten wir, um sie geschmackvoll setzen zu können, bis spätestens **heute mittag.**

Geschäftsstelle des Stadtanzeigers Castrop-Rauxel und Umgebung

Ortsteil Castrop

Kurszettel für Haushaltungen

Der Wochenmarkt belebt sich wieder.

Am gestrigen Donnerstag morgen konnte man auf dem Castroper Wochenmarkte wieder einen regeren Verkehr feststellen. Mit demselben Momente, wo der Himmel wieder sein freundliches Gesicht zeigt, scheint sich auch die Kauflust des Publikums zu beleben. — In der Preisgebarung ist im allgemeinen kein Wandel eingetreten. Es notierten im Kleinhandel pro Pfund: Aepfel 30 bis 60 ₰, Apfelsinen 8—16 Stück 1 ℳ, Bananen 55—80 ₰, Blumenkohl 70—1,10 ℳ, Schlangengurken 65—90 ₰, Kartoffeln (neue) 20—25 ₰, Kopfsalat 20—30 ₰, Möhren 40—80 ₰, Meerrettich 30 bis 50 ₰, Petersilie 10—15 ₰, Rotkohl 20 ₰, Rhabarber 20—35 ₰, Rübstiel 7—10 ₰, Spinat 20—30 Pfg., Spargel 80—1,20 ℳ, Sellerie 60—80 ₰, Schwarzwurzeln 50 ₰, Tomaten 80—1,30 ℳ, Wirsing 20 ₰, Weißkohl 20 ₰, Zwiebeln 15—20 ₰, Zitronen 10—15 ₰, Porree 10—15 ₰, Kirschen 1 ℳ, Radischen 10—20 ₰, Eier (frisch) 9—10 Stück 1 ℳ, Gefrierfleisch 60—75 ₰, Kalbfleisch 1—1,20 ℳ, Nierenfett 60—70 ₰, Rindfleisch 1,10 ℳ, Speck (hies.) 1,30 ℳ, Schweinefleisch 1,20—1,50 ℳ, Schmalz (hiesiges) 90 ₰, Mettwurst 1,70 ℳ, Leberwurst 60—1,40 Mk., Fleischwurst 1,20—1,50 ℳ, Blutwurst 60—1,30 Mk., Flome 80—1,20 ℳ, Schweizer Käse 1,70 ℳ, Holländer (45 Proz.) 1,30—1,50 ℳ, Holländer (20 Proz.) 90 ₰, Edamer (vollf.) 1,30—1,40 ℳ, Edamer (halbf.) 90 ₰, Tilsiter (vollf.) 1,50 ℳ, Algäuer (20 Proz.) 65—80 ₰, Mainzer 50 ₰, Limburger 45—60 Pfg., Landbutter 1,80 ℳ, Molkereibutter 1,80—2,10 Mk., Schellfisch 25—40 ₰, ger. Heringe 8—10 Stück 1 ℳ, Süßwasserfisch 35—60 ₰, Salzheringe 10—16 Stück 1 ℳ, Salzgurken 20—30 ₰, Rauchfisch 25 bis 30 Pfg.

w **Vierzigjähriges Dienstjubiläum.** In diesen Tagen blickt Konrektor Hoof von der hiesigen Melanchthonschule auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Jugenderziehung zurück. Von dieser Zeit hat der Jubilar den größten Teil, nämlich vom 1. Mai 1892 an, im Volksschuldienst der hiesigen Stadt gestanden. Geboren zu Deutz im Kreise Siegen erhielt er seine erste Anstellung in Dahl im Kreise Hagen, von wo er nach 2jähriger Tätigkeit nach Ewing bei Dortmund versetzt wurde; von hier aus erhielt er seine Berufung nach unserer Vaterstädt. Herr Hoof hat es verstanden, sich durch seine vielseitige Wirksamkeit, die auch über den Rahmen seiner Berufstätigkeit hinausging, die Wertschätzung und Liebe seiner Mitbürger in hohem Maße zu erwerben. Seine Sorge galt in erster Linie der körperlichen Ertüchtigung der Jugend und des Volkes überhaupt. In einer Zeit, da sich Turnen, Sport und Spiel noch nicht der allgemeinen Förderung durch behördliche Körperschaften erfreuten, wie wir dies glücklicherweise heute zu verzeichnen haben, hat Konrektor Hoof unentwegt, trotz großer Schwierigkeiten und teilweise eintretender Lauheit berufener Kreise, an seinem Ziele festgehalten. Als Schulleiter in einem der entferntesten Bezirke unserer Stadt, dem jetzt zum großen Teile abgetretenen Mittelfelde, hat er in segensreicher 20jähriger Wirksamkeit eine junge Generation heranbilden helfen. Das Kollegium der Melanchthonschule hat es sich nicht nehmen lassen, der langen Tätigkeit des Jubilars am heutigen Tage in einer schlichten Feier zu gedenken. Mögen Konrektor Hoff, der jetzt gerade im Begriffe steht, sich für seinen Lebensabend ein bleibendes Heim in unserer Stadt zu schaffen, noch viele Jahre vergönnt sein in einem Lande, in dem er, ein Sohn der Siegerländer Erde, so starke Wurzeln geschlagen hat!

a. **Entlaufen** war seiner Mutter auf dem gestrigen Wochenmarkte ein Kind aus der Holstr. Erfreulicherweise fand sich dasselbe aber bald wieder und konnte der besorgten Mutter schon nach einigen Stunden wieder zugeführt werden.

Dobermannpinscherverein D. V., Abt. Castrop-Rauxel und Umgegend. Am Sonntag, den 16. Mai ds. Js., morgens 10 Uhr, fand im Vereinslokale, Gasthof Köllmann, am Markt, eine außerordentliche Versammlung statt, an der auch der 1. Vorsitzende des Landesverbandes teilnahm. Da der 1. Vorsitzende Borgmann und der Geschäftsführer Kurp ab 1. Juni ds. Js. wegen anderweitiger Arbeitsüberbürdung im Landesverband ihre Aemter niedergelegt haben, mußte man zur Ersatzwahl schreiten. Zum 1. Vorsitzenden wurde Oberbossel, zum 2. Vorsitzenden Plümper und zum Geschäftsführer Hatting gewählt. Zur Unterstützung des Geschäftsführers übertrug die Versammlung Meyer den Kassiererposten. Nach Uebernahme des Postens dankte Oberbossel den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Borgmann und Kurp für die in vorbildlicher Weise für den Verein geleisteten Arbeiten. Die Vereinsschau bei Peper am 30. Mai ds. Js. und die Leistungsprüfung für Polizei- und Schutzhunde im September ds. Js. wird nach wie vor von Borgmann und Kurp geleitet. — Interessenten sind zu der Vereinsschau bei Peper herzlichst willkommen.

— **Diebstahl.** In der Nacht zum Donnerstag wurde einer an der Herner Straße wohnenden Familie eine auf der Bleiche liegende gehäkelte Bettdecke (Rosenmuster) gestohlen. Vom Täter fehlt noch jede Spur. Die Hausfrauen mögen aus dem Diebstahl die Mahnung entnehmen, daß sie gut tun, keine Wäsche nachts über draußen liegen oder hängen zu lassen.

— **Ein gemeingefährlicher Diebstahl.** In einer der letzten Nächte wurde von einer Baustelle an der Kottenburgstraße zwei zum Abdecken eines Grabens verwandte Bohlenbretter gestohlen. Da der Graben zwei Meter tief ist und an leicht zugänglicher Stelle liegt, so hätte durch den Diebstahl der Vetter leicht ein folgenschwerer Unfall entstehen können. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Diebe, die so leichtsinnig durch ihre doppelt frivole Tat Leib und Leben ihrer Mitmenschen gefährdeten, ausfindig zu machen, daß sie der Bestrafung zugeführt werden können.

— **Ein Schaf gestohlen.** Aus einem unverschlossenem Stalle an der Mittelfeldstraße wurde in der Nacht zum Donnerstag ein 9 Wochen altes Schaflamm im Werte von ca. 15 Mark gestohlen. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 21. Mai von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Ortsteil Rauxel

a **Wieder Falschgeld entdeckt** wurde am Mittwoch im Ortsteile Rauxel. Als ein Bergmann in einem hiesigen Geschäfte ein 3-Mark-Stück einwechseln wollte, erwies sich dasselbe als unecht. Das Geldstück wurde polizeilich beschlagnahmt. Zur Vorsicht im öffentlichen Geldverkehr wird erneut nachdrücklichst ermahnt. Auftretendenfalls wird sofortige Anzeige bei der zuständigen Polizeibehörde erbeten.

— **Eine diebische Elster.** Einem jungen Mädchen, das die Handarbeitsschule der evangelischen Schwestern besucht, wurde aus der Manteltasche eine Armbanduhr gestohlen. Die Bestohlene hatte sofort Verdacht auf eine Mitschülerin. Als die Polizei diese zur Rede stellte, leugnete sie zunächst die Tat beharrlich ab. Schließlich mußte sie, durch Kreuzverhör in die Enge getrieben, den Diebstahl jedoch zugeben und das Diebesgut wieder herausrücken, so daß es der rechtmäßigen Eigentümerin wieder zugestellt werden konnte.

Ortsteil Habinghorst

w **Im Silberkranze.** Am heutigen Freitag feiern die Eheleute Heinrich Bernsmann und Frau Elisabeth geb. Höver, wohnhaft Kronprinzenstraße 40 im Ortsteile Habinghorst, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Außer den drei Kindern des Paares und einem großen Verwandtenkreise nimmt auch die Bürgerschaft regen Anteil an dem freudigen Ereignis. Das Jubelpaar ist langjähriger, treuer Bezieher unserer Zeitung, und wir benutzen gerne die Gelegenheit, an dieser Stelle dem Jubelpaare unsere besten Wünsche zur Silberhochzeit auszusprechen.

— **Die Zahl der Erwerbslosen** beträgt im Ortsteil Habinghorst in der laufenden Woche 399. Für sie und ihre zuschlagsberechtigten Familienangehörigen wurden in dieser Woche 5250 Mark zur Auszahlung gebracht.

— **Wer ist der Eigentümer?** Bei der hiesigen Verwaltungsstelle wurde eine Gans als zugelaufen gemeldet. Eigentumsansprüche sind umgehend bei der Polizeistation der Verwaltungsstelle Habinghorst zu stellen.

Ortsteil Ickern

— **Im Silberkranze.** Die silberne Hochzeit feierten am Dienstag, dem 18. Mai, im Kreise ihrer Kinder die Eheleute Hauer Paul Sabra, Am Kärling 35. Wir wünschen dem verehrten Jubelpaare noch nachträglich ein herzliches „Glückauf" für den ferneren Lebensweg.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Holthausen. (Die Räucherkammer auf dem Trockenboden.) Ein Bergmann von hier hatte auf dem Trockenboden seines Hauses Heinrichstraße 5 aus Ziegelsteinen eine Räucherkammer angelegt. Zwar hatte er den gedielten Boden zementiert, aber doch nicht so, daß er gegen die Hitzeeinwirkungen genügend geschützt war. Am 17. Dezember vor. J. hängte er Schinken und Würste zum Räuchern auf, brannte das Räucherfeuer an und ging, nichts Böses ahnend, zur Arbeit. Er hatte nicht beobachtet, daß der Zementboden bis auf die Diele gerissen war. Einige Stunden erst war er von Hause weg, da füllte sich das Haus mit Rauch. Bei näherem Nachsehen fand seine Frau, daß die Zimmerdecke des unter dem Boden befindlichen Schlafzimmers in Brand geraten war. Schnell löschte sie mit den Nachbarn das Feuer, so daß die alarmierte Feuerwehr nichts mehr zu tun fand. Das Schöffengericht Dortmund sah die Sache nicht allzu schlimm an und verhängte wegen fahrlässiger Brandstiftung eine Geldstrafe von 15 Mark und gab den guten Rat, die Räucherkammer anderswo aufzubauen.

Die Kommunalpolitische Interessengemeinschaft

Castrop-Rauxel-Nord zu aktuellen kommunalpolitischen Fragen

Eine große Versammlung war für Donnerstag abend von der Kommunalpolitischen Interessengemeinschaft für das Nordgebiet der Stadt Castrop-Rauxel im Wesselschen Saale anberaumt worden. Gegen ½9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Rektor Fisch, die Tagung und teilte mit, daß der Redner des Abends, Dr. Terhardt, krankheitshalber leider nicht habe erscheinen können. Man habe von der Verpflichtung eines anderen Redners abgesehen, weil Dr. Terhardt sich bereit erklärt habe, eine regelrechte Vortragsfolge über kommunalpolitische Fragen zu halten, die gerade für die neue Mittelstadt von nicht zu unterschätzender Bedeutung seien.

Alsdann ging man auf den 1. Punkt der Tagesordnung ein.

Der neue Satzungs-Entwurf

wurde vom Schriftführer Fabian verlesen und einstimmig genehmigt. Nach den Statuten hat sich die Kommunalpolitische Interessengemeinschaft für das Nordgebiet die Aufgabe gesetzt, in allen kommunalen Angelegenheiten anregend zu wirken und weiterhin zu verhindern, daß das Nordgebiet auf das Niveau eines stiefmütterlich behandelten Außenbezirkes herabgedrückt wird.

Man beschloß, ehe man auf den weiteren Teil des Tagungsprogramms einging, möglichst vierteljährlich Generalversammlungen abzuhalten die mit Vorträgen über wichtige kommunale Gegenwartsfragen verbunden sein sollen.

Der Vorstand der Kommunalpolitischen Interessengemeinschaft für das Nordgebiet der Stadt Castrop-Rauxel setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden, Schriftführer und Kassierer (mit je einem Stellvertreter) und aus 20 Beisitzern. Die Versammlung nahm dann den

Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes

entgegen. Aus demselben geht hervor, daß von seiten der Kommunalpolitischen Interessengemeinschaft gegen die von der ehemaligen Stadt Castrop geplanten Neubauten öffentlicher Institute Einspruch erhoben wurde, und zwar unter Hinweis auf die Ausführungsanweisungen des Eingemeindungsgesetzes. In demselben wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die kurze Zeit des Interregnums nicht dazu benutzt werden dürfe, daß der Rechtsnachfolger einer Kommune diese während derselben benachteiligt. Die ehemalige Stadt Castrop stelle den in Frage kommenden Instituten unentgeltlich Grundstücke für einen Neubau zur Verfügungn, was dem Norden aus bekannten Gründen nicht möglich sei.

Die neu zu errichtende Schwimmanstalt

entspreche ihrer Lage nach nicht den Wünschen und Interessen des Nordgebietes. Dieses glaube mit Recht die Ansicht vertreten zu dürfen, daß ein Hineinverlegen der Schwimmanlage in das Zentrum Castrop-Rauxels eine glücklichere Lösung als die von Castrop geplante sei. Die diesbezügliche Eingabe an den Oberpräsidenten hatte keinen Erfolg; hauptsächlich, weil der Bau der Schwimmanstalt bereits in Angriff genommen ist. Einer Anregung der Kommunalpolitischen Interessengemeinschaft, nunmehr, da die Dinge schon soweit gediehen seien, auch im Norden eine Schwimmanstalt anzulegen, für die nur der Volkspark in Ickern in Frage komme, stand der Oberpräsident nicht ablehnend gegenüber.

Gegen die Vergrößerung des alten Schlachthofes

in der ehemaligen Stadt Castrop richtete sich dann ferner eine Eingabe des Vorstandes. Man habe damit erreicht, daß das Versprechen abgegeben wurde, mit dem Erweiterungsbau wenigstens bis zur Konstituierung der neuen Stadtverwaltung zu warten.

Ein weiterer Einspruch des Vorstandes an das Oberlandesgericht Hamm richtete sich sodann gegen den

Neubau des Amtsgerichtes.

In demselben wurde angeregt, daß man bei dem evtl. Bau eines neuen Amtsgerichtes eine zweckmäßigere Lage desselben berücksichtigen möge. Die Eingabe wurde dahingehend beantwortet, daß eine endgültige Entscheidung über den Erweiterungs- bzw. Neubau des Amtsgerichtes noch nicht getroffen sei. Sobald jedoch die Frage akut werde, wolle man selbstverständlich die Interessen des Nordens gebührend berücksichtigen. Die schon vor langem gemachten Vorschläge hinsichtlich des

neuen Bergrevieramtes

gingen ebenfalls dahin, demselben eine zentrale Lage zu geben. Da sich jedoch ergeben habe, daß ein solches für die Zechen des Nordens nicht zuständig sei, sei man an dem neuen Bergrevieramt desinteressiert. Da der Bau einer

großen Zentral-Postanstalt

im Süden der Stadt Castrop-Rauxel immer deutlicher von den zuständigen Kreisen besprochen wurde, nahm man seitens der Kommunalpolitischen Interessengemeinschaft umgehend zu diesem Plane Stellung. In dem Einspruch an die Oberpostdirektion wies man auf die Tatsache hin, daß sich das Verkehrsleben hauptsächlich im Nordgebiet — also um den Bahnhof Rauxel — abspiele und daß man zumindest eine zentrale Lagerung des Hauptpostamtes erwarte. Das Ergebnis dieses Vorgehens ist, daß Castrop nicht Zentral-Postort wird, sondern daß die Postzustellung im Stadtgebiet ganz in der bisherigen Weise ausgeübt wird. Nur bei Fehlsendungen werden Briefe nach Castrop zurückbefördert, um alsdann an die in Frage kommenden Postanstalten verteilt zu werden. Bei Paketen und Wertbriefen gehen die Sachen dagegen an den Aufgabeort zurück. Hinsichtlich der Umbenennung der einzelnen Postbezirke wurde vorgeschlagen, eine Deputation zu beauftragen, die bei der Oberpostdirektion vorstellig werden soll, um eine Regelung dieser Angelegenheit in dem Sinne zu beantragen, die einzelnen Postanstalten nicht nach Zahlen, sondern nach Himmelsrichtungen zu benennen.

Die Eisenbahn-Verkehrsverhältnisse

des Bahnhofes Rauxel bedürfen einer wesentlichen Besserung. Es darf unter keinen Umständen bei dem jüngst erlangten Erfolge, nachdem in Rauxel hinfort ein Eil- und ein beschleunigter Personenzug hält, bleiben. Es muß erreicht werden, daß sämtliche auf der Strecke verkehrenden Eilzüge dort Station machen. Die Rentabilität des Personenverkehrs in Rauxel dürfte erhellen aus einer amtlicherseits herausgegebenen Eisenbahnverkehrsstatistik, aus der hervorgeht, daß am Bahnhof der neuen Mittelstadt Wattenscheid im Jahre 1925 nur 244 000 Fahrkarten gegen 388 000 am Bahnhof Rauxel verausgabt wurden. Dabei halten in Wattenscheid 2 D-Züge, 2 Eilzüge und 3 beschleunigte Personenzüge, was in Rauxel bekanntlich nicht der Fall ist.

Der schlechte Straßenzustand

im Nordgebiet ist durch die wirkungsvolle Initiative der Kommunalpolitischen Interessengemeinschaft mehr oder weniger beseitigt worden. Beim Kreisbauamt und beim Straßenbauamt Dortmund ist man wegen der enormen Staubentwicklung auf der Bahnhofstraße vorstellig geworden. Durch die Anlegung einer 2. Emscherfahrt entstand im Norden der Stadt eine durch den Erdaushub gebildete 10 Meter hohe Halde, die infolge ihrer Abriegelung der Fernsicht eine

wesentliche Verunstaltung des Landschaftsbildes

herbeigeführt hat. Gegen dieselbe ist man beim Oberpräsidium vorstellig geworden, der seinerseits erklärt habe, daß die erwähnte Halde nicht unter das Verunstaltungsgesetz falle. In weiterem Verlaufe der Verhandlungen wurde dann noch auf

die evtl. Eingemeindung Henrichenburgs,

die im „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" wiederholt besprochen wurde, hingewiesen. Ferner regte man an, bei der Straßenbahnverwaltung dahin zu wirken, daß den Schülerinnen und Schülern privater Handelsschulen hinfort dieselben Vergünstigungen zuteil würden, wie das bei der Reichsbahn schon längst der Fall sei. Auch möge man Sorge tragen, daß Schülerkarten nicht mehr von Dortmund, sondern beim Depot in Castrop bezogen werden müssen. Nicht sehr zufrieden äußerte man sich

zu der bereits vollzogenen Straßenumbenennung.

Man will unter allen Umständen die historisch gewordenen Namen der einzelnen Straßen beibehalten wissen. Des ferneren erwog man dann den Gedanken, bezüglich der

Errichtung eines Finanzamtes

in Castrop-Rauxel vorstellig zu werden. In Anbetracht der erfreulichen Tatsache, daß es dem „Stadtanzeiger für Castop-Rauxel und Umgebung" kürzlich gelungen sei, einen niedrigeren Fahrpreis für die westfälischen Straßenbahnen zu erwirken, glaubt man mit Erfolg bei der Dortmunder Straßenbahnverwaltung vorstellig werden zu können dahingehend, den Fahrpreis, der von Ickern-Ost bis Castrop 35 Pfg. beträgt, herabzusetzen. Ferner wünsche man die

Einrichtung eines 12-Minuten-Verkehrs

von Ickern bis Castrop. Als letztes besprach man die Möglichkeit, den Telefonverkehr in Ickern einheitlich mit dem des übrigen Stadtteiles zu regeln, da die Gespräche nach Castrop bislang immer über Dortmund geleitet wurden.

In seinem Schlußwort ermahnte der Vorsitzende alle Anwesenden zur Einigkeit und er gab bei dieser Gelegenheit auch gleichzeitig bekannt, daß die Kommunale Interessengemeinschaft für das Nordgebiet der Stadt Castrop-Rauxel, die zurzeit auf eine Mitgliederzahl von rund 800 Personen verweisen könne, demnächst eine Werbe-Veranstaltung großen Stiles abhalten werde, wodurch es ihr zu gelingen hoffe, ihre Mitgliederzahl auf das doppelte zu erhöhen.

Schönes Wetter für Pfingsten

versprechen die Wetterpropheten

Die Besorgnisse über die Witterung an den bevorstehenden Pfingstfeiertagen haben sich seit gestern ebenso wie die trüben Wolken am Himmel zu zerstreuen begonnen. Seit gestern früh herrscht in Deutschland fast durchweg heiteres Wetter. Wenn das Thermometer auch noch verhältnismäßig niedrig steht, so deutet doch die seit vorgestern zu beobachtende Entwicklung der Wetterlage auf warmes und sonnenhelles Wetter hin.

Das vom Mittelmeer quer durch Mitteleuropa nordwärts sich erstreckende Tiefgebiet, das die Grenze zweier kraß voneinander verschiedener Witterungsgebiete über West- und Osteuropa bildete, hat sich inzwischen ausgefüllt und der Luftdruck ist sowohl in Nord- wie in Mitteleuropa sehr bedeutend gestiegen, wogegen er auf dem atlantischen Ozean erheblich abgenommen hat. Das ist auch die Ursache der Winddrehung nach Osten, die uns bei der zu erwartenden weiteren Fortdauer Zunahme der Temperaturen und heiteres, trockenes Wetter bringen wird.

Die Aussichten für die Pfingsttage, wie sie sich heute darstellen, können somit nur als günstig bezeichnet werden, und sofern nicht noch im Augenblick nicht vorherzusehende Störungen erfolgen sollten, dürfte das diesjährige Pfingstwetter durchaus sommerlich werden.

Wie wird das Wetter?

Ueber dem Festlande hat der Luftdruck noch weiterhin etwas zugenommen, besonders über Skandinavien. Die von Südwesten ausgehenden Störungen sind nur noch gering. In Deutschland herrschte gestern morgen bei schwacher, wechselnder Luftbewegung teils wolkiges, teils heiteres Wetter mit Temperaturen zwischen 8 und 13 Grad.

Vorhersage bis Samstag: Zeitweise heiter, tagsüber warm, vereinzelt schwache Gewitterneigung, sonst trocken.

Handel

Dortmunder Getreidebörse vom 20. Mai.

Inl. Weizen 31, inl. Roggen 20,50—21, westfälischer Hafer, pommerscher Hafer und inl. Gerste wurden nicht notiert, ausl. Weizen 30—30,50, ausl. Roggen 22,25—23,50, ausl. Hafer 20—23, ausl. Gerste 18,50—19,50, Platamais 17,50, Cinquantinomais 20—20,50, Bäckermehl 40,50—41, Weizenmehl 38,50—40, Bäckermehl 29,50—30,50, Weizenkleie 9,75—12,50. Tendenz: Der Markt verkehrte in ruhiger Haltung. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Von Rauhfutter notierte nur Luzernenheu, gut, gesund, trocken mit 5,70—6,20 franko hiesiger Station per Zentner.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 20. Mai. Die feste Grundstimmung der Börse blieb dank zahlreicher ausländischer Kaufaufträge, sowie der zunehmenden Beteiligung des Publikumsbestehen. Besonders begünstigt waren wiederum Elektrizitäts-, Montan- und chemische (Farbenindustrie-) Aktien. Für diese Werte ergaben sich Gewinne von anfänglich 1 bis 1½ Prozent und später auch 2 Prozent, einige wie A. E. G., Bergmann, Siemens & Halske, Mannesmann, Riebeck-Montan besserten sich um 2 bis 4 Prozent, allerdings konnten diese Gewinne später nicht voll aufrecht erhalten werden. Auf den übrigen Märkten gingen die Besserungen über 1 Prozent nur wenig hinaus, für einzelne Papiere waren auch ebensolche Rückgänge wahrzunehmen. Stöhr-Kammgarn stiegen um 4½ Prozent. Von Schiffahrtswerten waren Paketfahrt und Lloyd 1½ bis 2 Prozent, die übrigen um etwa 1 Prozent gebessert. Der Rentenmarkt hat sich wenig verändert. Die flüssige Veranlagung des Geldmarktes dauert an. Für die beiden Frankenwährungen ist international heute eine Erholung eingetreten, auch Italien behauptete seinen Stand.

Die zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte hatten bei behaupteten und überwiegend festen Kursen recht ruhiges Geschäft. Sonst war die Börse für Elektrizitäts- und chemische Werte etwas abgeschwächt, dagegen für Montanwerte unverändert fest. Paketfahrt 132⅞, Lloyd 129⅞, Deutsche Bank 126½, Luxemburger 104½, Bochumer 98½, Gelsenkirchener 106⅜, Harpener 119, Phönix 80, Farbenindustrie 169¼, Schuckert 102¾, Siemens & Halske 152½ Prozent.

Produktenbericht.

Berlin, 20. Mai. Die bevorstehenden Feiertage beschränkten die Umsatztätigkeit auf ein Minimum. Im Weizenlieferungsmarkte setzte Maiweizen 1½ Mark niedriger ein, weil spätere Andienungen erfolgt sind und das hierzu verwendete Material, ein Gemisch von kanadischem und argentinischem Weizen, nicht den Beifall aller Mühlen findet. Inlandsweizen ist weiter ohne Angebot. Roggen in effektiver Ware ist durchaus nicht reichlicher offeriert, das herauskommende Material findet zu unveränderten Preisen Aufnahme. Im Lieferungsgeschäft war Mairoggen leicht befestigt, Juliroggen dagegen auf Nachrichten über Regenfälle in verschiedenen Teilen des Reiches schwächer. Weizen- und Roggenmehl blieb bei unveränderten Forderungen der Mühlen fast ohne Umsatz. Gerste blieb geschäftslos und auch Hafer begegnete nur geringem Interesse, ohne daß aber auch das Angebot reichlicher geworden ist.

Der billige Qualitäts-
Strumpf
als besondere Kaufgelegenheit
für das Pfingstfest!

Vergleichen Sie **unsere** Fuß-Größen und Längen. Ein Uebernumerieren von Strümpfen ist ausgeschlossen.

Damenstrümpfe Waschseide, schwarz und farbig . . . . . Paar 3.75 **2.95**
„Seidim" Ersatz für reine Seide, schwarz und farbig . . . . . Paar **3.95**
Reinseid. Damenstrumpf erstklass. Qualität, in verschiedenen Farben . . . . . Paar **5.75**
Kinderstrümpfe Baumwolle, schwarz u. farbig Größe 1 **55 ₰** Jede weitere Größe 10 ₰ mehr.
Kinderstrümpfe (Wadenstrumpf, Seidenflor, farb., Gr. 5 **2.25** Jede weitere Größe 10 ₰ mehr.

Damenstrümpfe schwarz u. farbig mit verstärkter Ferse u. Spitze . . . Paar 85 ₰ **58 ₰**
Damenstrümpfe farbig mit Doppelsohle u. Hochferse . . . . . Paar **98 ₰**
Damenstrümpfe gute Maco-Qualität, schwarz und farbig . . . . . Paar 1.45. 1.35 **1.25**
Damenstrümpfe Kunstseide, schwarz und in allen Modefarben mit Naht . . . Paar **1.45**
Damenstrümpfe Seidenflor, schwere Qualität, schwarz und farbig . Paar 2.25 **1.95**
Damenstrümpfe Marke „Iduna", Seidenflor, so schön wie Seide . . . . . Paar **2.45**



Noch nie waren d. Farben so schön und prächtig wie jetzt.

Herren-Socken
Baumwolle, ohne Naht . . . . Paar **68 ₰**
Seidenflor, mit Doppelsohle u. Hochferse, kariert u. unifarbig . Paar 1.95 **1.10**
Maco, kariert, . . Paar 1.75 **1.65**

Wehling Herne
die bevorzugte Stätte des wohlfeilen Einkaufs!

DIE ZEITUNG IM BILD



Martin Luther,
der vor 400 Jahren den deutschen Gottesdienst schuf
(Nach dem berühmten Bild von Lucas Cranach d. J.).

Zum Budapester Falschergprozeß



Graf Bethlen sagt aus

Mit großer Spannung sah man den Aussagen des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen im Falschergprozeß entgegen. Graf Bethlen, dessen Name seitens der in den letzten Tagen vernommenen Zeugen vielfach genannt wurde, hatte sich gegen die Beschuldigung zu wehren, daß er von der Fälschungsaktion Kenntnis hatte.



Henrik Ibsen,
der berühmte nordische Dichter, der am 23. Mai 1906, vor 29 Jahren starb.

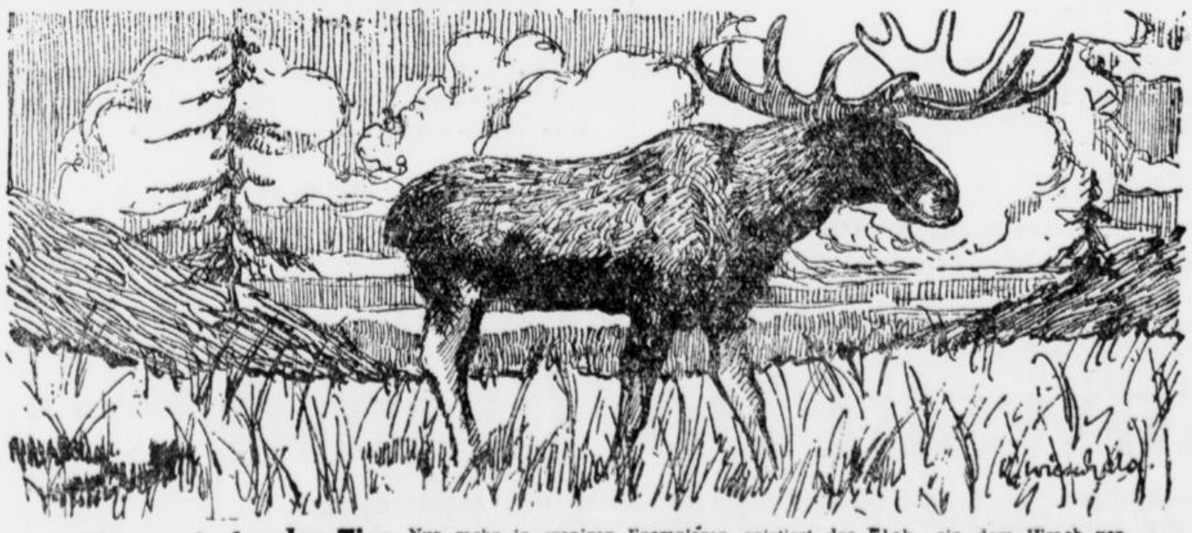


Ibsen in der Karikatur.
Die berühmte Ibsen-Karikatur von Olaf Gulbranssos



400 Jahre deutscher Gottesdienst

Vor 400 Jahren, im Frühjahr 1526, hat Martin Luther die deutsche Gottesdienstordnung geschaffen. Seine „Deutsche Messe" gelangte 1526 in Wittenberg und in vielen anderen Städten zur Einführung.



Ein aussterbendes Tier. Nur mehr in wenigen Exemplaren existiert der Elch, ein dem Hirsch verwandtes Tier, das als ausgewachsenes Exemplar die Grösse eines Pferdes erreicht. Der Anblick dieses mächtigen und schönen Tieres erinnert an das Wild der Vorzeit.

Humor des Tages
Popularität



„Kennen Sie den Dichter M.?"
„Nur persönlich, dem Namen nach nicht!"

Pfingsten
in Düsseldorf

2019

Die schönste Pfingstfreude
ist ein Besuch der

großen Ausstellung
Düsseldorf 1926

GESOLEI

Größte deutsche Ausstellung der Nachkriegszeit

Täglich große Konzerte
festliche Veranstaltungen
Sportkämpfe
Dampf- und Motorbootfahrten
auf dem Rhein

„Das Gesolei-Märchen"

Beleuchtung der gesamten
Ausstellungsfront und der Rheinbrücke
Spiel der großen Leuchtfontäne
Feuerwerk auf dem Rhein
In der Presse als ein Märchen von orientalischer Pracht bezeichnet.

Versuchen Sie meine
Spezialität
den garantiert 40 Vol.-%igen
Doppelbranntwein
‚Spezial 1885'
per Liter **2.60 Mk.** ohne Flasche
Likörfabrik Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Städtische
Bühnen
Dortmund

Freitag, 21. Mai
Stadttheater
7½ Uhr 1970
Geschl. Vorstellung
Burgwalltheater
7½ bis geg. 10 Uhr
Der Glückspilz

Billige MÖBEL

Küche
natur lack. vorn. Mod.
Mk. 275.-

Schlafzimmer
echt Eiche, Schrank 2 m br. Ia Qual. nu.
Mk. 575.-

Speisezimmer
210 br., echt Eiche entzückende Modelle
Mk. 690.-

Herrenzimmer
echt Eiche, 2 m breit aparte Form
Mk 695.-

Heitbrede
Dortmund,
Kaiserstraße 26
neben dem Landgericht.
Franko Lieferung.

Schöne
2-Zimmer-Wohng
gegen gleiche oder
3-Zimmer-Wohng.
zu tauschen gesucht
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers unt. Nr. 2018.

Gesucht in der Nähe des Gemeindehauses 2024
möbliertes Schlafzimmer
für Handarbeits-Lehrerin.
Angebote sind zu richten an Herrn Pastor Bläsing.

Bekanntmachung.

Am Samstag, dem 22. d. M., vorm. um 10 Uhr werde ich in Habinghorst in der Wirtschaft Klein folgende Sachen als:
8 St. Damenmäntel
(neu)
öffentlich, zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 20. Mai 1926. 2023
Brechelt,
Obergerichtsvollzieher.

Josef Heymann
Castrop am Markt.


PHÖNIX


Phoenix

Das große Haus für
Promenaden-
und
Klappwagen.

Die größte Auswahl am Platze und der Umgegend. Ueber 100 Wagen in bewährten, erstklassigen Fabrikaten
Die elegantesten und gediegensten Modelle zu außerordentlich billigen Preisen.
Besichtigen Sie meine gewaltige Auswahl und Ausstellungen.


Phoenix


PHÖNIX

Klappwagen mit Verdeck
von Mk. 35.- an.

Adolf Hartwig's Schuhwaren
sind rühmlichst bekannt
1. durch gute Qualität
2. durch gute Paßform
3. durch mäßige Preise
Größte Auswahl in Lackleder-Schuhen
Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel und Petto-Jugendstiefel. Alleinverkauf für die Stadtteile Rauxel, Habinghorst und Ickern. 1384
Rauxel, Kaiserstraße 8.

Am Samstag dem 22. ds. Mts., vormittags von 8—10 Uhr Verkauf von minderwertigem
Rindfleisch
auf der Freibank des Schlachthofes.
Pfd. 50 u. 40 Pfg. 2020

Polstermaterial
für Betten, Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnüraden, Sofa- und Chaiselongue Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto
Herner Säckehaus Fr. Spieß
Abteilung Polstermaterial
Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier



Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche" gratis

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!
Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2000 Dankbriefe!
Krankenschwester Margret Heber,
720 **Frankfurt-Niederrad B 89.**

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 22. Mai vormittag 9 Uhr werde ich beim Wirt Lur. Münster Straße 5, hier
1 Hahn, 5 Hühner, 1 cbm Eichenbretter,
1 Ladenregal,
1 Ladentheke,
1 Fensternorsatz,
1 Gasmotor und
1 Dynamo
öffentl. zwangsweise meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 2022
Castrop-Rauxel den 20. Mai 1926
Hermert,
Obergerichtsvollzieher

Ew. Wienert
Herne
ist für 371
Verrenkungen
Dienstags v. 3-4 Uhr i. **Restaurant Strotkamp, Rauxel-**Bahnhof, Telefon 188; in **Castrop** von 4½—6 Uhr im **Restaurant Callenberg,** Widumerstr. 2, Telefon 495 zu sprechen.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in Castrop-Rauxel belegenen, im Grundbuche von Oberastrop Band 4 Artikel 21 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Witwe Schuhmachermeister Heinrich Kessebohm Maria Gertrud geborene Höhne in Castrop und ihre Kinder sämtlich in Castrop, in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragenen Grundstücks Flur 15 Nr. 1054/187 besteht, soll dieses Grundstück am 29. Mai 1926, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 11 versteigert werden. Das Grundstück ist 14,40 ar groß, ist mit dem Wohnhause Christinenstraße 3 in Castrop bebaut und hat einen Nutzungswert von 371 Mark jährlich. 2016

Castrop-Rauxel, den 18. Mai 1926.
Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 29. Mai 1926, vormittags 10½ Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 11 versteigert werden, das im Grundbuche von Holthausen Band 3 Artikel 56 eingetragener Eigentümer am 22. März 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bauführer Wilhelm Hackethal in Holthausen eingetragene Grundstück, Gemarkung Holthausen Kartenblatt 20 Parzelle 180/1 bebauter Hofraum mit dem Wohnhaus (Gastwirtschaft), Stallung, Ladenanbau mit Wohnung und Kegelbahn, Castroper Straße Nr. 4 und Hausgarten 9,66 ar groß, Grundsteuermutterrolle Art. 230, Nutzungswert 1970 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 147.

Castrop-Rauxel, den 3. April 1926. 2015
Das Amtsgericht.

Garderobe auf Teilzahlung

für Damen und Herren in hervorragender Auswahl unter den denkbar günstigsten Bedingungen
Kleinste Anzahlung, spielend leichte Wochen- oder Monatsraten, die jedermann den Kauf bei mir unbedingt möglich machen

DAMEN:
Moderne Frühjahrsmäntel in allen Farben, Seidenkleider, Samtkleider und Wollkleider, Kostüme, Blusen, Pullover, Westen, Röcke, Regenmäntel. Backfisch- und Kinder-Konfektion.

HERREN:
Moderne Anzüge in allen Farben, Paletots, Frühjahrs-Mäntel, Sport-, Loden- und Manchester-Anzüge, Loden- und Regenmäntel, Windjacken. Burschen- und Knaben-Konfektion.

Waschseide, Musseline, Kleider in Samt, Wolle und Seide.
Fertige Betten, Steppdecken, Stores, Gardinen, Bettfedern, Kleiderstoffe und alle Manufakturwaren
Riesengroße Auswahl, staunend billige Preise und bequeme
Zahlungs-Erleichterung

Max Mischkowski Dortmund

Brückstr. 12-14 1. Etg.
Durchgehend geöffnet!

Leichte An- und Abzahlungen — Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit
Bei Leistung der Anzahlung wird jedes gekaufte Stück sofort ausgehändigt

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 117 — Drittes Blatt — Freitag, den 21. Mai 1926

Aus der Heimat

Morgenstimmung

Aus Nachtgrund steigend,
grüß ich dich
ferne Geliebte,
jungfräuliche Sonne
und reiche den Mund
dir zum Kusse.
In seliger Gemeinschaft
wollen wir wandern,
bis daß uns beide
der freundliche Abend
liebend empfängt.

Peter Schlaucher, Münster.

Zum Thema Borgunwesen. Das Borgunwesen spielte auch schon vor dem Kriege in einem gewissen Umfange eine betrübende Rolle. Es war dann eine Zeitlang besser geworden, aber seit einiger Zeit muß festgestellt werden, daß man auch bei den Genossenschaften nicht nur die Gefahren bedenkt, die im Wiederaufleben des Borgunwesens liegen. Der alte Grundsatz: „Geld darf geborgt werden, aber Ware nicht" sollte immer von neuem die größte Beachtung finden. Der Grundsatz der Barzahlung muß unbedingt aufrecht erhalten werden. Dies gilt vor allem für den erwerbstätigen Mittelstand in Handwerk, Handel und Gewerbe. Wie leicht bringt der Warenborg beim Lieferanten die Genossenschaft in Abhängigkeit und welche Gefahren mit solcher Abhängigkeit für die gute preiswerte Versorgung der Genossenschaft verbunden sind, ist ja bekannt. Noch schlimmer ist es aber, wenn die Genossenschaft nun ihrerseits den Mitgliedern die Waren auf Kredit gibt. Es wirkt dies auch auf die besseren Mitglieder, die an der Barzahlung festhalten und nicht begreifen können, wenn sie anders behandelt werden. Es kann daher nur dringend den in Betracht kommenden Kreisen empfohlen werden, sich eher eine Einschränkung im Warenbezug aufzuerlegen, aber an der Barzahlung unbedingt festzuhalten.

— **Zur Unterbringung der Seminaroberlehrer.** Durch den Abbau der Lehrerseminare sind über 1000 Lehrerbildner in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Es war von vornherein ausgeschlossen, sie in kürzerer Zeit einer neuen Beschäftigung entgegenzuführen. Nur eine kleine Anzahl zumeist jüngerer Seminarlehrer konnte als Studienrat übernommen werden. Für Schulratstellen hat die Behörde zurzeit nur wenig Bedarf. Bis zur Verabschiedung des Gesetzes über die Unterbringung der Leiter und Lehrer der Seminare war dem Minister auch kein Besetzungsrecht der Stellen an städtischen mittleren Schulen eingeräumt. Somit sind die meisten Seminaroberlehrer als Rektoren und Konrektoren an Volksschulen untergebracht worden. Das Gesetz vom 30. Januar 1926 bestimmt, daß der freiwillig in ein Amt von geringerem Range und planmäßigem Diensteinkommen übertretende Lehrerbildner außer seinem bisherigen Diensteinkommen auch seine bisherige Amtsbezeichnung behält.

— **Unterricht in Nadelarbeit und Turnen.** In einem Erlaß des Unterrichtsministers werden die Schulaufsichtsbeamten, dem Amtlichen preußischen Pressedienst zufolge, angewiesen, bei Besichtigungen der Privat- und Familienschulen auch den Stand der Ausbildung der Schülerinnen in Nadelarbeit und im Turnen zu prüfen und auf Abstellung etwa vorhandener Mängel zu dringen, da Klage geführt wurde, daß diese Schülerinnen bei ihrem Eintritt in eine mittlere oder höhere Schule ungenügende oder gar keine Vorbildung in diesen Fächern aufwiesen.

— **Bindungen bei der Hergabe von Hauszinssteuerhypotheken.** In einem Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt wird darauf hingewiesen, daß einige Gemeinden und Gemeindeverbände an die Hergabe von Hauszinssteuerhypotheken die Bedingung knüpfen, daß sämtliche für die Bauausführungen erforderlichen Baustoffe ausschließlich von Lieferanten, die in der betreffenden Gemeinde ansässig sind, keinesfalls aber von außerhalb, bezogen werden dürfen. Wie der Amtliche preußische Pressedienst dem Erlasse entnimmt, widerspricht eine solche Forderung den vom Minister für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteueraufkommen herausgegebenen Richtlinien. Hiernach sollen in erster Linie solche Bauten gefördert werden, bei deren Ausführung unangemessen hohe u. a. auch durch Heranziehen auswärtiger Unternehmer vermieden werden. Um aus den zur Verfügung stehenden öffentlichen Mitteln den Wohnungsbau nachdrücklichst und weitestgehend zu fördern, kann auf diesen preisregulierenden und volkswirtschaftlich wichtigen Warenaustausch nicht verzichtet werden. Der Minister ersucht daher die nachgeordneten Behörden, in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß derartige Bindungen bei Hergabe von Hauszinssteuerhypotheken künftig unterbleiben.

— **Zur Einstellung des Paketverkehrs nach Großbritannien.** Die in den ersten Tagen dieses Monats aufgelieferten Pakete nach Großbritannien lagern zum größten Teil noch bei den deutschen Grenzausgangspostanstalten. Diese sind angewiesen worden, die Pakete mit leicht verderblichem Inhalt, soweit dies aus den Zollinhaltserklärungen oder sonst ersichtlich ist, an die Absender zurückzuleiten. Den Absendern von nach Großbritannien bestimmten Paketen mit anderen Waren bleibt es überlassen, ihre Pakete zurückzufordern. Anträge auf Rückgabe nehmen die Aufgabepostanstalten entgegen.

— **Die Umbildungn der Landjägerei in Preußen.** Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Landjägerei soll ihr jetzt jüngerer Ersatz aus der Schupo zugeführt werden. Zur Erreichung eines besseren einheitlichen Zusammenwirkens der Landjägerei wird sie in Landjägerämter zusammengefaßt, die ein Landjägermeister leitet. Die Oberaufsicht im Kreise führt ein Oberlandjägermeister. Für den höheren Dienst in der Landjägerei wird eine besondere Laufbahn errichtet.

— **Die Wohltätigkeitsbriefmarken.** Die am 15. Dezember 1925 zu Gunsten der Deutschen Nothilfe ausgegebenen besonderen Wohlfahrtsmarken zu 5, 10 und 20 Pfg. mit Reichs- und Länderwappen verlieren mit Ablauf des Monats Mai 1926 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen.

— **Gegen den Lärm von Autohupen.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Wohlfahrtsministers entnimmt, ersucht der Minister die nachgeordneten Behörden mit Rücksicht darauf, daß Auspuffklappen an Kraftfahrzeugen seit dem 1. März d. J. nicht mehr vorhanden sein dürfen, soweit die Polizeiverordnung über den Bau von Anlagen zur Unterbringung von Kraftfahrzeugen noch nicht förmlich erlassen ist, Satz 1 § 30 der Polizeiverordnung folgendermaßen zu fassen: „Werden Kraftwagenräume in Gebieten, die gegen Belästigungen durch Rauch, Geräusche usw. geschützt sind oder in Wohngebieten errichtet, so ist ein Signalgeben mittels Hupe oder ähnlich lärmender Vorrichtungen an der Zu- und Abfahrt sowie in den nicht überdachten Teilen der Anlage verboten.

— **Der Flieder blüht.** Es sind ja nicht die allerfreundlichsten Tage. Graue Wolken und eine herbfrische Luft wehren dem bißchen Sonne und Wärme, die uns ein karges Mittagsstündchen über beglücken wollen. Und doch hat dies Wetter während der vergangenen Tage sichtlich befruchtend gewirkt, hat erst so recht die Natur erweckt, das Wachstum gefördert. Seit mehr als Wochenfrist stehen die Bäume in bräutlichem Blütengewand, nun aber streckt auch der Fliederbusch seine duftigen Dolden empor. Mit seinem üppigen Blütenreichtum, der jeden Strauch zu einem natürlichen Riesenstrauß macht, mit seinem süßen, bestrickend feinen Duft gehört der Flieder zu den schönsten, reichsten und beliebtesten Gaben des Frühlings. Nichts Schöneres als ein Abendspaziergang in der duftgeschwängerten Luft vollerblühter Fliederbüsche, aus denen aller Wohlgeruch und alle Süßigkeit des Frühlings zu strömen scheint! Kaum ein Garten, den nicht wenigstens ein Fliederstrauch ziert; denn neben den Maiglöckchen gibt es wohl keine Gabe des Frühlings, die sich so ins Herz des Volkes gestohlen hat, wie der Flieder. Und wieviel Liebeslieder sind nicht schon auf den „Flieder" gereimt worden?

— **Die giftige Wirkung von Rhabarberblattgemüse.** Zurzeit wird der Rhabarber wieder in reichlichen Mengen auf den Markt gebracht. Es dürfte daher angebracht sein, erneut darauf hinzuweisen, daß der Genuß von Rhabarberblattgemüse sehr schädliche Wirkungen hervorrufen kann. Schon die Stengel der Rhabarberpflanze, in viel höherem Maße aber noch die Blätter, enthalten die giftige Oxalsäure (eine organische Säure) teils in Form von unlöslichem Calciumoralat, teils dem bekannten giftigen Sauerkleesalz. Die Stengel von Rhabarber werden bekanntlich gerne zu Kompott verarbeitet; jedoch wird dieses Kompott dann in wesentlich geringeren Mengen genossen, als dies bei der Verarbeitung der Blätter zu Spinatersatz zu geschehen pflegt. Auch bei der Zubereitung der Stengel empfiehlt es sich, das erste Brühwasser abzugießen und eventuell bei der weiteren Zubereitung auf hundert Gramm Rhabarbersubstanz 0,3 Gramm (also eine ganze Messerspitze voll) kohlensauren Kalk zur Entgiftung beizufügen. Von dem Genuß der Rhabarberblätter sieht man am besten ganz ab, da wiederholt Fälle vorgekommen sind, in denen Personen nach dem Genuß solchen Gemüses an Vergiftungserscheinungen erkrankten.

— **Wie alt ist die Maibowle?** Zweifellos ist die Maibowle viel älter als 350 Jahre, aber in der Literatur wird sie vor rund 350 Jahren nicht erwähnt. Remberetus Dodonäus, so berichtet uns die älteste Chronika, Botaniker und Leibarzt weiland des Kaisers Maximilian II. rühmte diesem, wie fein ein leichter Wein schmecke, dem man mit duftigem Waldmeister eine liebliche Blume gegeben habe, und der Kaiser trug denn auch kein Bedenken, diesem Ruhme gebührende Beachtung zu schenken. In einem pfälzischen Kräuterbuche aus dem Jahre 1664 findet man ein Kräutlein abgebildet mit der Erklärung: „Im Mayen, wenn das Kräutlein noch frisch ist, pflegen es die Leute in den Wein zu legen und darüber zu trinken, auch soll es das Herz erfreuen." In Berlin wurde der Maitrank erst 1826 durch einen Assessor Rohr eingeführt.

— **Der 21. Mai als Gedenktag.** Am 21. Mai 1471: Der Maler Alfred Dürer geboren in Nürnberg. 1506, vor 420 Jahren, starb in Valladolid Christoph Columbus, der Entdecker von Amerika. Als eines Tuchwebers Sohn wurde er zwischen dem 25. Mai 1446 und 20. März 1447 in Genua geboren; das Datum steht genau nicht fest. Er widmete sich zuerst dem Gewerbe seines Vaters, trieb aber auf kleineren Seefahrten auch Handelsgeschäfte. Später begab er sich nach Lissabon, wo er sich vermählte. 1477 war er in England und fuhr von hier zweimal nach Guinea. Die Anregung des italienischen Arztes Toscanelli, von der er gehört, die Ueberfahrt nach Indien auf einem westlichen Wege zu versuchen, begeisterte ihn außerordentlich. Wegen der politischen Verhältnisse fand er in Portugal keine Unterstützung seiner schnell gefaßten Pläne, doch kam auf mehrere Empfehlungen hin am 17. April 1492 ein Vertrag mit der Königin Isabella von Spanien zustande, wonach Columbus die erblichen Würden eines Großadmirals und eines Vizekönigs der von ihm aufzufindenden Länder sowie ein Zehntel aller Einnahmen zugesichert erhielt. Schon am 3. August 1492 trat nun Columbus mit nur 3 Karavellen seine Entdeckungsreise an und bereits am 12. Oktober, morgens 2 Uhr, betrat er zum ersten Male das neue Land, und zwar eine der Bahama-Inseln, Guanahani. Am 27. Oktober entdeckte er Kuba, am 6. Dezember Haiti und kehrte nun nach Spanien zurück, wo er mit den größten Ehren empfangen wurde. Es folgten noch weitere erfolgreiche Fahrten über den Ozean, doch hatte Columbus vielfach gegen Feinde und Neider zu kämpfen. Auf deren Betreiben schickte Isabella Bavadillo zu Columbus, um ihn zu verhaften. Er wurde in Ketten geworfen und nach Spanien gebracht, aber glänzend gerechtfertigt. Auf einer vierten Reise hatte er Entsetzliches zu durchleben. Wieder daheim, drang er vergebens auf die Erfüllung seiner Verträge und so verlebte er die letzten Jahre seines Lebens in Gram und Kränklichkeit. 1784: Der Dichter Ernst Raupach geboren in Straupitz. 1809: Schlacht bei Aspern, Sieg der Oesterreicher über Napoleon. 1817: Der Philosoph Hermann Lotze geboren in Bautzen. 1839: Der Pädagog Johann Christoph Friedrich Guts-Muths gestorben in Quedlinburg. 1882: Einweihung des St. Gotthardt-Tunnels. 1895: Der Operettenkomponist Franz von Suppe gestorben in Wien. 1915: Es wird festgestellt, daß die Franzosen die ersten giftigen Gase verwenden (bei Lille).

Wie steht es um die Einheitskurzschrift?

Von Reichsstenograph Dr. Eggeling (Berlin)

Immer noch steht die Reichskurzschrift im Mittelpunkt der Erörterungen, aber allen Versuchen ihrer Freunde zum Trotz hat sie sich in den anderthalb Jahren ihres Bestehens noch nicht durchzusetzen vermocht, weil sie nicht als Einigungskurzschrift, sondern als Zwangskurzschrift ins Leben getreten ist. Weite Stenographenkreise, insbesondere die große Schule Stolze-Schren und die übrigen im Reichsverband zur Schaffung einer Volkskurzschrift zusammengeschlossenen fortschrittlichen Kurzschriftschulen, sowie ein beträchtlicher Teil der früher Gabelsbergerschen Schule haben von vornherein aus sachlichem Verantwortungsgefühl heraus ihre warnende Stimme dagegen erhoben. Trotzdem hat man dieser Schriftform den amtlichen Stempel verliehen. Aus welchen Gründen, soll hier nicht erörtert werden. Rein sachliche Gründe sind es namentlich bei der preußischen Regierung nicht gewesen.

Zahlreiche Verfügungen und Erlasse sind inzwischen zu Gunsten dieser Reichszwangsschrift ergangen. Sie werden als Beweis für die Tatsache der endgültig vollzogenen Einführung der Reichskurzschrift angeführt. Mit der bloßen „Einführung" ist aber noch nichts gesagt über die Bewährung des Systems, und in der Hinsicht liegt kein Grund zu einem Loblied vor. Darüber wird erst ein Urteil nach längerer Zeit zu sprechen sein. Wohl mögen hier und da schon einige Schnellschriftleistungen mit der neuen Schrift aufzuweisen sein. Begabte Leute vermögen mit dem schlechtesten Werkzeugt etwas Gutes zuwege zu bringen. Darauf kommt es nicht an. Bei einer Kurzschrift, die Allgemeingut des Volkes werden soll, kommt es darauf an, mit möglichst geringem Aufwand an Zeit und Geld das erstrebte Ziel zu erreichen. In dieser Beziehung steht aber die Reichskurzschrift weit hinter anderen moderner Kurzschriften zurück. Dazu kommen die großen Nachteile in bezug auf Deutlichkeit und sichere Wiederlesbarkeit.

Das allein sind die Gründe, weshalb die Schule Stolze-Schren und die anderen fortschrittlichen Schulen diesen Rückschritt in der stenographischen Entwicklung nicht mitmachen wollen und nicht mitmachen können. Daß es bei einer so großen Systemgemeinschaft auch einzelne Anhänger gibt, die eine Opposition gegen etwas, was „amtlichen" Stempel hat, nicht gutheißen, ist verständlich. Vielfach spielen dabei rein materielle Interessen mit, Tatsache ist, daß heute noch, nach dem 1. April 1926, dem Termin, bis zu dem die Zwangskurzschrift restlos durchgeführt sein sollte, ein geschlossener Widerstand dagegen besteht, daß der Verband Stolze-Schren z. B. noch über tausend blühende Vereine zählt, die nach wie vor nicht nur ihre Mitglieder weiter in Stolze-Schrey ausbilden, sondern auch weiter in großem Umfang Unterricht darin erteilen.

Ganz abgesehen davon, daß in der freien Wirtschaft nur nach der Leistungsfähigkeit des einzelnen und nicht nach dem System gefragt wird, und deshalb dort das bessere System nicht so leicht durch ein schlechteres, auch wenn es amtlich ist, zu verdrängen ist, beginnt sich auch bei den Regierungen schon jetzt die Einsicht zu regen, daß man mit der überhasteten Einführung eines unerprobten Systems, für das umfangreiche Erläuterungen und dicke Wörterbücher erforderlich sind, einen falschen Weg gegangen ist. Manche Verfügungen der Behörden zu Gunsten der Reichskurzschrift sind bereits wieder abgeschwächt und gemildert. Das preußische Justizministerium z. B. hat den Zwang zur Erlernung der neuen Schrift in eine Empfehlung umgewandelt. Bayern hat die Reichskurzschrift, die es zunächst als Pflichtfach an den Schulen eingeführt hatte, von Ostern d. J. an wieder in ein Wahlfach zurückversetzt. Braunschweig hat die Kurzschrift aus dem Lehrplan der höheren Schulen überhaupt gestrichen. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat sich ihre endgültige Stellungnahme für 1927 vorbehalten. Das preußische Handelsministerium hat noch unlängst erklärt, daß in seinem Bereich — das gilt namentlich für die Handelsschulen — Stolze-Schrey und Gabelsberger neben der Reichskurzschrift weiter zugelassen seien usw. Erfreulicherweise hat sich auch das Reichsministerium des Innern jetzt anscheinend davon überzeugt, daß der von dem Staatssekretär Schulz vor 1½ Jahren beschrittene Weg verfehlt gewesen sei. Der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, der selbst Fachmann auf stenographischem Gebiete ist, will jetzt erst einmal Erfahrungsberichte von den Behörden einziehen, um danach seine weitere Stellungnahme zur Einheitskurzschrift einzurichten. Er hat unter dem 12. April 1926 eine Umfrage an sämtliche Reichsressorts und Länderregierungen gerichtet. Die erste Frage, die dort gestellt wird, geht dahin, ob überhaupt Kurzschrift verwendet wird und in welcher Weise, und die dann folgende Unterfrage lautet, ob bereits die Einheitskurzschrift verwendet werde. Viele Anzeichen lassen darauf schließen, daß die eingeforderten Berichte wenig ermutigend für die Reichskurzschrift ausfallen werden. In den Berliner Zentralbehörden z. B. kümmert man sich trotz aller Vorschriften sehr wenig um die „Regierungsschrift". Das Verlangen des Umlernens hat in den Kreisen der Beamten und Angestellten ein berechtigtes Unbehagen ausgelöst und praktisch dazu geführt, daß die stenographische Leistungsfähigkeit systematisch herabgedrückt wurde. Der Verein deutscher Kammerstenographen, dem fast sämtliche amtliche Stenographen der deutschen Parlamente angehören, hat auf seiner kürzlich in Braunschweig abgehaltenen Mitgliederversammlung einstimmig beschlossen, daß die Anwendung der Reichskurzschrift nicht zu einer Bevorzugung vor anderen Systemen berechtige.

Die Reichskurzschrift ist in der Tat nichts als ein System mehr in Deutschland. Nur eine gründliche Verbesserung vermag die jetzt vollkommen verfahrene Lage auf stenographischem Gebiet noch zu retten. Der Streit um die beste Kurzschrift ist in Deutschland noch nicht beendet. Die gegenwärtige Form der Reichskurzschrift ist nur als Zwischenlösung zu betrachten. Der Systemkampf, der vor dem Erscheinen dieser Reichskurzschrift bereits freundlichere Formen angenommen hatte, wie es sich für einen wissenschaftlichen Streit geziemt, ist neuerdings in verschärfter Form wieder aufgelebt, und gerade die Anhänger der Reichskurzschrift sind es, die dabei die gehässigsten Töne anschlagen: Man geht sogar soweit, den in der Opposition verharrenden Stenographen nach Stolze-Schrey Mangel an vaterländischem Sinn vorzuwerfen. Das ist eine arge Verkennung der Tatsachen. Die Anhänger von Stolze-Schrey dürfen für sich in Anspruch nehmen, in ihrem Sinne ebenso vaterländisch zu handeln, wenn sie etwas daran setzen, um des deutsche Volk davor zu bewahren, als Schlußstein der stenographischen Entwicklung ein nach ihrer Ansicht verfehltes, den Erfordernissen der heutigen Wirtschaft und dem Stande der stenographischen Wissenschaft nicht entsprechendes Kurzschriftsystem aufgezwungen zu bekommen.

Sport

Der Einzug der Sechstausend

Für den Einzug zur **Eröffnung der zweiten Deutschen Kampfspiele in Köln am 4. Juli** lag eine derartig große Zahl von Meldungen vor, daß es sich als unbedingt notwendig herausgestellt hat, eine Beschränkung der Teilnehmer herbeizuführen, um die Durchführung des Eröffnungsprogramms überhaupt zu ermöglichen. Der deutsche Reichsausschuß hat deshalb beschlossen, nur Vertretungen der einzelnen Verbände hinzuzulassen und zwar in Stärke von je 100 Mann, die mit ihren Fahnen in festlicher Weise an diesem Tage einziehen und begrüßt werden sollen. Eine etwas stärkere Vertretung ist den beiden Großverbänden: Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik u. Deutsch Schwimmverband mit je 400 Köpfen zugestanden worden. Den beiden Verbänden, die am 4. Juli aktiv in Erscheinung treten, den Turnern und den Fußballern, ist eine Zahl von je 2000 Vertretern zugebilligt worden, dazu kommen noch 500 Turneinnen, die mit den 2000 Turnern zusammen im Anschluß an den Einmarsch und die Begrüßung Freiübungen und Geräteturnen vorführen werden.

In Aussicht genommen ist, vor dem Fußball-Entscheidungsspiel um den Kampfspiel-Pokal, das um 5 Uhr angesetzt ist, noch eine kurze Vorführung von 60 Studenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen einzuschieben, wenn die Turnerschaft es vermag, ihre Vorführungen, zum Beispiel durch gleichzeitiges Geräteturnen von Männern und Frauen, auf 1 Stunde zusammenzudrängen. Das Jugend-Fußballspiel, das zum ständigen Programm dieses großen Entscheidungskampfes gehört, wird vom Fußball-Bund entgegenkommenderweise hinter das Entscheidungsspiel gelegt, um den Zuschauermassen noch Beschäftigung zu geben und die Entleerung des Stadions auf diese Weise langsamer zu gestalten. Einschließlich einer etwaigen Verlängerung des Fußballentscheidungskampfes würde man auf diese Weise um 7 Uhr mit dem Hauptprogramm fertig werden und diesem damit zugleich die größtmögliche Ausdehnung von 4½ Stunden gegeben haben.

Dortmunder Pferdesport.

Auf die in sportlicher Hinsicht glänzend verlaufenen Dortmunder Aprilrennen folgt am 27. und 30. Mai ein weiteres Meeting auf der Wambeler Bahn mit einem noch imposanteren Programm, da für die 14 Konkurenzen zirka 60 000 ℳ an Preisen und Prämien und zwei Ehrenpreise ausgesetzt sind. Die wertvollste Prüfung gelangt am Donnerstag, den 27. Mai im Preis der Roten Erde zur Entscheidung mit einem Ehrenpreis von 6000 ℳ, der nach den abgegebenen Nennungen ein schönes Rennen verspricht, da außer den im Westen trainierten Boniburg, Geldnot, Pillar und Punkt die Berliner Pferde Diktator, Tirano, Ingo, Impressionist, Löwenherz 2 und Lebenskünstler teilnahmeberechtigt sind. Am zweiten Tag ist das Romberg-Erinnerungsrennen die diesmalige wertvollste Steeple-Chase mit einem Ehrenpreis und 6000 ℳ über den schweren Jagdkurs von 4000 Meter, für die Pferde wie Mylord 2, Tappenburg, Jugendliebe, Iselberg, Primadonna, Balmung, Nordsee, Financier, Mozart, Capitas, Hanswurst genannt sind. Nach diesem vorläufigen guten Nennungsergebnis ist zu erwarten, daß der Sport des Mai-Meetings wiederum ein recht guter wird. Die Rennen beginnen um 3 Uhr.

Sammeln Sie Gutscheine
dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

Aus Westdeutschland

Abschluß eines Gaslieferungsvertrages der Zeche Dorstfeld mit der Stadt Dortmund.

Dortmund. Die zu den Essener Steinkohlenbergwerken A.-G. gehörende Zeche Dorstfeld hat mit der Dortmunder Gasanstalt einen Gaslieferungsvertrag für 25 Jahre bei einer Tageshöchstlieferung von 1 Million Kubikmeter abgeschlossen. Dieser Abschluß macht den Bau von 40 Verbundöfen auf Schacht 2 und 3 notwendig. Die Oefen sind nahezu fertiggestellt. Augenblicklich ist man mit der Anlage der Gasreinigungs- und Ferndruckvorrichtung beschäftigt. Die Neubauten, die weiterhin durch die grundsätzliche Zuerkennung einer neuen Koksbeteiligung von 1 Million Tonnen für Schacht 5 bedingt wurden, werden etwa Ende August ds. Js. fertig. Bis dahin hofft die Gasanstalt, das Leitungsnetz der Zeche Dorstfeld zu dem Gasometer am Fredenbaum durchführen zu können.

Von der Zeche „Dorstfeld".

Dortmund. Nachdem der Zeche „Dorstfeld" eine neue Koksbeteiligung von 100 000 Tonnen für Schacht 5 grundsätzlich zuerkannt worden war, und sie einen 25jährigen Gaslieferungsvertrag mit der Dortmunder Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung abgeschlossen hatte, war der Neubau von 40 Verbundskoksöfen auf Schacht 2 und 3 erforderlich gewesen. Der im August vor. Js. begonnene Bau dieser Oefen nähert sich seinem Ende. Die Gasreinigungs- sowie die Ferndruckanlage werden auch in einigen Wochen fertig sein, sodaß die neue Gasfernversorgungsanlage für die Stadt Dortmund, die fast sämtliche Gas-Aktien besitzt, Ende August in Betrieb treten dürfte.

Kabelwerk Dortmund Aktiengesellschaft.

Dortmund. In der am Mittwoch stattgefundenen 4. ordentlichen Generalversammlung wurde den Aktionären der Geschäftsbericht vorgelegt, dem etwa folgendes zu entnehmen ist: Das Geschäftsjahr 1925 nahm in den ersten Monaten einen ruhigen Verlauf. Es belebte sich jedoch im Sommer, und die Umsätze steigerten sich von Monat zu Monat infolge der stärker einsetzenden Nachfrage, aber auch besonders noch durch die Hereinholung größerer Spezialaufträge. Die mit 279 189,66 Mk. abschließende Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung wurden genehmigt. Der Reingewinn von Mk. 1832,53 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Eingemeindungsfragen.

Aplerbeck. Die Gemeindevertretungen von Küren und Berghofen lehnten einen Zusammenschluß mit Aplerbeck ab. Eine Erklärung des Amtmanns Dellwig zufolge soll mit der Eingemeindung nach Dortmund in den nächsten 5 Jahren bestimmt nicht zu rechnen sein. Für den Zusammenschluß der Gemeinden Aplerbeck, Schüren und Berghofen waren nur die Sozialdemokraten. Nach Ablehnung des Zusammenschlusses wies der Amtmann darauf hin, daß nun die beschlossenen Steuersätze erhöht werden müßten.

Zur Eingemeindungsfrage Horst-Buer.

Buer. In dieser Woche werden die Horster Gemeindeverordneten endgültig über die Horster Eingemeindung nach Buer zu entscheiden haben. Der Eingemeindungsvertrag, der die Zustimmung des Buerschen Magistrats gefunden hat, sieht die Errichtung eines selbständigen Verwaltungsbezirkes Horst-Beckhausen, die Anstellung des Amtmanns Dr. Schumacher als 3. Bürgermeister und den Bau eines Realgymnasiums in Horst vor.

15 Selbstmorde im ersten Quartal im West.

Buer. Im ersten Quartal 1926 wurden im Bezirk des westfälischen Polizeipräsidiums 15 Selbstmorde verübt. In den meisten Fällen war Schwermut die Ursache der Tat, in mehreren anderen die wirtschaftliche Notlage. 8 Selbstmörder machten ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Schwerer Bauunfall.

Buer. Die bei der Firma König in Buer beschäftigten Monteure Baldusch und Kochel stürzten bei Reparaturarbeiten von einem Gerüst ab. Kochel wurde leicht verletzt, während Baldusch, der Frau und 2 Kinder hinterläßt, sofort tot war.

Schweres Motorradunglück.

Buer. Beim Ueberholen eines Personenautos überschlug sich ein Motorrad, das mit zwei Personen besetzt war, dadurch, daß es von dem Auto erfaßt und zur Seite gegen einen Baum geschleudert wurde. Beide Radler wurden schwer verletzt.

Jugendliche Selbstmörderin.

Horst. Ein 15jähriges Mädchen, das seit langen Jahren krank darniederlag, tötete sich dadurch, daß es sich mit einem Rastermesser die Kehle durchschnitt.

Mißlungener Fluchtversuch.

Eitorf. Ein Strafgefangener, der noch zwei Jahre Gefängnis zu verbüßen hat, suchte auf recht eigenartige Weise sich die Freiheit zu verschaffen. Er schwärzte sein Gesicht und die Hände mit Ruß und steckte dann sein Hemd und seine Hose in Brand. Während der durch den Lärm und Feuerschein herbeieilende Wärter das Feuer löschen wollte, versuchte der Gefangene zu entweichen. Der Fluchtversuch wurde jedoch durch den Wärter vereitelt.

Von einem Motorrad überfahren und getötet.

Bielefeld. Von einem Motorrad überfahren und getötet wurde der Schmiedemeister Horstkotte aus dem benachbarten Nieder-Dornberg, als er abends in der Dunkelheit von einer Tagung in Groß-Dornberg heimkehrte. Trotzdem der Verunglückte sofort in einnahegelegenes Haus gebracht und dort verbunden wurde, erlag er noch am selben Abend seinen schweren Verletzungen.

Gründung eines Verbandes der Getränkeindustrien.

Essen. Die Arbeitsgemeinschaft der Brauereien, Brennereien, Bierverleger, Flaschenbierhändler, Wein- und Spirituosenhandlungen, Wirte, Hotel- und Kaffeehausbesitzer und der organisierten Arbeitnehmer in den Getränke- und Schankstättenbetrieben im Bezirk Essen gründete Dienstag den Verband der Getränkeindustrien, Schankstättenbetriebe und verwandter Gewerbe im Stadt- und Landkreis Essen. Zweck des Verbandes ist Abwehr der Schädigungen, von welchen die in ihm zusammengeschlossenen Gewerbe bedroht werden.

Schutzhunde-Prüfung der Reichsbahndirektion Essen.

Essen. Am Donnerstag, den 20. Mai, fand auf dem Uebungsplatz in Wanne, Ecke Nesser- und Zur-Riedenstraße, eine Schutzhunde-Prüfung der Reichsbahndirektion Essen statt.

Raubüberfall

Hamborn. In der Nähe der Zinkhütte auf der Weseler Straße wurde nachts ein junger Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Es handelt sich um den aus Oberhausen gebürtigen Wilhelm Adolph. Da dem Aufgefundenen Brieftasche und Geld fehlten, kann man annehmen, daß er von Straßenräubern ausgeplündert wurde.

Verhafteter Rowdie

Hamborn. Der in der Tulpenstraße wohnhafte Bergmann T. wurde von seinem Stiefsohn mit einer Kohlenschaufel derart auf den Kopf geschlagen, daß er schwer verletzt dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Gegen den Stiefsohn wurde Anzeige erstattet.

Wieder eine Leichenlandung

Hamborn. In den letzten Tagen sind nicht weniger als drei männliche Leichen aus der Emscher gezogen worden. Mittwoch wurde an der Mündung der Emscher in den Rhein die Leiche des 57jährigen ledigen Bergmanns Alois Brodnick aus Hamborn angeschwemmt. Allem Anschein nach hat B. aus noch unbekannter Ursache Selbstmord verübt.

Wieder aus der Haft entlassen

Hamborn. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, wurde unter dem Verdacht des Raubmordes an einem ostpreußischen Landwirt der Arbeiter Friedrich Föge verhaftet. Dan Mann ist jetzt wieder freigelassen worden, da sich der Verdacht als unbegründet erwiesen hat.

Zur Verstaatlichung des städtischen Lyzeums

Hamborn. Zwecks Verstaatlichung des städtischen Lyzeums ab Ostern nächsten Jahres wurde die Lehranstalt Mittwoch von zwei Ministerialvertretern aus Berlin besichtigt. In Aussicht genommen ist auch der Ausbau des Lyzeums zu einem Oberlyzeum, falls die Stadt auf ihre Kosten einen Erweiterungsbau vornimmt.

Betriebsunfall

Ruhrort. Im Betriebe Hochofen 5 der Rheinischen Stahlwerke stürzte der Kesselschmied Bosserhof, der mit Reparaturarbeiten an einem Ofen beschäftigt war, aus einer Höhe von 12 Meter ab und war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Werkes gebracht.

Rheinstahl legt ein Werk still

Meiderich. Wie die Verwaltung der Rheinischen Stahlwerke durch Anschlag bekannnt gibt, sollen das Werk 1 ud 2 ihrer Werke in Duisburg stillgelegt werden. Vo dieser Maßnahme werden etwa 350 Mann betroffen, die der Erwerbslosenfürsorge überwiesen werden.

Tödlicher Grubenunfall

Mülheim. Der Steiger W. Stohlmann verunglückte im Grubenbetriebe der Zeche Rosonblumendelle des Mülheimer Bergwerkvereins so schwer, daß er sofort dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden mußte. Kurz nach seiner Einlieferung erlag er seinen schweren Verletzungen.

Unheimlicher Fund.

Köln. In den städtischen Kläranlagen wurden die beiden Beinchen eines neugeborenen Kindes gefunden, die durch den Kanal in den Behälter der Kläranlagen gelangt sind. Die Beinchen, von denen eins im Oberschenkelgelenk das andere im Kniegelenk vom Körper abgetrennt ist, sind ganz frisch, und das Kind mußte danach in der letzten Zeit geboren sein.

28. Synode der Altkatholiken des Deutschen Reiches.

Köln. In der Pfingstwoche, am 26. und 27. Mai, tritt in Köln die 28. Synode der Altkatholiken des Deutschen Reiches zusammen, an der außer den Geistlichen die gewählten Laienvertreter der Gemeinden teilnehmen. Eröffnet wird die Synode am Mittwoch um 8 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienst in der altkatholischen Auferstehungskirche. Eine öffentliche Kundgebung findet ebenfalls am Mittwoch abend im großen Saale des Volksgartens mit einem Vortrage statt. Gleichzeitig mit der Synode tagen die kirchlichen Vereine.

103 Jahre alt.

Trier. Die älteste Frau nicht nur im Regierungsbezirk Trier, sondern in der ganzen Rheinprovinz ist ohne Zweifel die in Niedersgegen (Kreis Bitburg) lebende Witwe Müller. Die Frau ist 1823 in Beerdorf geboren, vollendet also demnächst ihr 103. Lebensjahr.

Selbstmord auf einem Schleppkahn.

Büderich. Selbstmord auf einem Schleppkahn beging ein Schiffsführer, der den ganzen Tag über dem Alkohol zugesprochen hatte und dann mit seinen Familienangehörigen in Streit geraten ist. Als sich alles zur Ruhe begeben hatte, erhängte er sich.

Anhänglichkeit eines Pferdes.

Lohmar. Ein Landwirt aus Rath-Heumar verkaufte ein Pferd nach Lohmar. Das Tier wurde vormittags nach seinem neuen Besitzer gebracht. Nachts brach es aus seinem neuen Stalle aus und eilte seinem alten Stalle zu, wo es in den Morgenstunden eintraf. Das Tier hatte einen Weg von 5 bis 6 Stunden zurückgelegt. Zwei Radfahrer, die das Tier antrafen und verfolgten, mußten die Verfolgung aufgeben, da das Pferd durch Wald und Feld lief.

Bischof Müller von Schweden in Kleve.

Kleve. Hier weilte in diesen Tagen der Bischof von Schweden, Dr. Johannes Eric Müller, der in den beiden Pfarrkirchen mehrere Male predigte und dabei die Lage der katholischen Kirche in Schweden schilderte.

Eröffnung der staatlichen pädagogischen Akademie in Bonn.

Bonn. Sonntag vormittag wurde in Anwesenheit des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker, des Kardinal-Erzbischofs Dr. Schulte-Köln, und anderer hervorragender Persönlichkeiten die Staatliche katholische pädagogische Akademie in Bonn eingeweiht. Der Eröffnungsfeier in der Aula der Universität ging ein Pontifikalamt voraus, das Kardinal Dr. Schulte im Bonner Münster zelebrierte. — Die weltliche Eröffnungsfeier der Universität wurde durch einen Festchor eingeleitet, worauf Staatsminister Dr. Becker die Eröffnungsrede hielt und die Wünsche der Staatsregierung überbrachte. Nach einem Quartettvortrag nahmen die Ehrengäste das Wort zu herzlichen Glückwunschansprachen. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Flack-Bonn den Willkomm der Stadtverwaltung entboten hatte, überbrachte Kardinal Erzbischof Dr. Schulte die besten Wünsche der Kirche und der Bischöfe zur Gründung der katholischen Akademie. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes endete die dreistündige Feier, an die sich ein Frühstück im Königshof anschloß. Ein Autoausflug in das Siebengebirge vereinigte die Vertreter der Regierung, der Stadtverwaltung, des Lehrkörpers und die neuen Studierenden am späten Nachmittag noch zu einigen gemütlichen Stunden.



„Kennst du das Land" . . .

Roman von Käte Lindner

(Copyrigth 1925 by Alfred Bechthold, Braunschweig).

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Leise plätscherte drunten der silberne Strahl, und die Palmen warfen gespenstige Schatten in den mondhellen Garten hinein. Und Bettina wurde plötzlich tieftraurig. Horchte in sich hinein und wußte auf einmal, daß ne Friedrich Hochberg liebte mit der ganzen Kraft einer großen, keuschen Liebe, die sich nicht verzettelt und verausgabt hatte in kleiner Münze und deshalb wohl jetzt über sie hinflutete wie ein Strom, der kein Ufer mehr hat . . . Bettina preßte die Stirn an die Fensterbrüstung. Süß und betäubend dufteten die Lilien zu ihr empor, Lucias Blumen . . ach, nie würde er eine andere so lieben können, wie er Lucia geliebt hatte, und wenn Lucia auch schlief unter den Zypressen von Campo Mario . . . Ihr Schatten würde immer an seiner Seite gehen, immer . . . Und der Schatten würde sagen: Er ist mein . . .

In heißem Schmerz beugte sich Bettina über das Bett des Kindes und küßte es wild und leidenschaftlich. Und Jua schlang im Traum das Aermchen um ihren Hals und lächelte.

Am anderen Tage befand sich Bettina mit dem Kinde im Garten, als Laila in höchster Aufregung über den Kiesweg geflattert kam. Ihre Wangen glühten, die schwarzen Augen funkelten, wie die eines Raubtieres. Sie brach vor Jua in die Knie.

„Goldherzchen, süßes, Lailas Täubchen, der Sahib ist angekommen . . . ."

Als Bettina ihr lächelnd in das erhitzte Gesicht sah, nickte Laila, daß ihre langen Ohrgehänge um die roten Wangen flogen.

„Sitzt drinnen bei der Frau Contessa und hat Laila den Sahib gesehen, als sie kam durch die Halle die Treppe herunter. Hat es nicht glauben wollen und ist gekrochen über die Terasse nach dem Fenster zum Gartensaal. Und hat ihn sitzen sehen bei der Contessa leibhaftig, ist nicht Gespenst . . ."

Müde nickt Bettina.

„Nein, nein, meine gute Laila, Gespenster am hellen Tage gibt es nicht im alten Palazzo Sessa. Aber es geschehen noch Zeichen und Wunder. Und ein Wunder ist es, daß Dein Sahib und die Frau Contessa sich da drinnen gegenübersitzen."

Laila schüttelte die Ohrringe, daß sie flogen, und lachte.

„Hat süße Herrin oft zu mir gesagt, als sie noch lebte: Laila, wir werden eines Tages gehen nach Rom zu meiner Mutter. Das Kind . . . das Kind wird es schaffen. Und der Sahib wird dann ein großer Herr sein und die Gräfin wird ihm die Tür nicht verschließen . . ."

Bettina hob das Kind auf ihren Schoß, strich ihm glättend die blonden Löckchen und sagte:

„Nun merke auf, Jua. Jetzt kommt der Vater, und er wird bald hier sein und Jua auf den Arm nehmen und küssen. Wie soll dann die artige Jua sagen?"

Das Kind klatschte in die Händchen, strich zärtlich über Bettinas Wangen und lachte.

„Willkommen in der Heimat, lieber Vater . . ." Mit fremdartigem Akzent kamen die deutschen Laute von den Kinderlippen. Aber der kleinen Jua machte es offensichtlich Spaß, deutsch zu sprechen, sie lachte und krähte und wiederholte den ihr von Bettina seit Wochen mühsam eingelernten Satz immer wieder. Dann legte sie ihre runde Wange an Bettinas Gesicht und zauste ihr zärtlich das Haar.

Ueber den Kiesweg herab kam Gräfin Luini, an ihrer Seite schritt in respektvoller Haltung Friedrich Hochberg, den blonden Kopf geneigt, hörte er auf die in leiser Erregung zitternde Stimme. Ihre scharfen Augen sahen die Gruppe unter den Kamelienbäumen.

„Dort sitzen sie. Jua hat sich damals merkwürdig schnell an Fräulein von Ritberg gewöhnt. Tante Bettina spielt in ihrem Leben eine große Rolle und es gehörte im Anfang sehr viel Diplomatie dazu, Lailas Eifersucht zu beschwichtigen. Auch ich neidete ihr zuweilen die Liebe des Kindes, hätte es in dieser ganzen Spanne Zeit lieber für mich allein gehabt . . ."

Jua kam jetzt wie ein großer, weißer Falter den Kiesweg heraufgetrippelt. Mit ausgebreiteten Armen lief sie über die weite Rasenfläche, ihre weißen Röckchen flogen mit den blonden Locken um die Wette . . .

„Vater", rief sie schon aus der Entfernung ihm entgegen. Mit starren Augen sah die Gräfin auf das jauchzende Kind . . . Als wäre es erst gestern gewesen, daß Friedrich Hochberg Abschied genommen . . . Dieses scheu-zärtliche Kind, das Fremden gegenüber so zurückhaltend war . . .

Mit einem schrillen, kleinen Vogelschrei stürzte sich Jua in die ausgebreiteten Arme Hochbergs.

„Willkommen in der Heimat, lieber Vater!"

Schwer lösten sich die ungewohnten Laute von den roten Lippen; Hochberg schloß das stammelnde Mündchen mit einem Kuß. Lächelnd stand Bettina an der Seite der Gräfin.

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, für diesen schönen Willkommgruß. Es hat gewiß viel Mühe gekostet, Juana diese Worte beizubringen, und Sie haben mir eine große Freude gemacht." Seine blauen Augen strahlten. „Wie groß Du geworden bist, Jua. Als ich von Dir Abschied nahm, hatte Dich Laila wie ein Püppchen auf dem Arm . . . . und jetzt bist du ein großes Mädchen geworden."

Wieder schloß er sein Kind stürmisch in die Arme, mit zusammengekniffenen Lippen stand die Gräfin an Bettinas Seite. Das stolze Haupt war auf die Brust gesunken, es sah aus, als kämpfe sie mit aufsteigenden Tränen.

„Laila hat das Kind gehütet, Sahib. Es ist gewachsen gleich einer Wunderblume Indiens und hat nicht vergessen dürfen seinen Vater. Die weiße Frau hat es Laila fortgenommen bei der Nacht . . . Aber sie hat bewacht Dein Kind, Sahib."

„Du bist ein gutes Mädchen, Laila, und sollst ein neues Seidentuch haben." Hochbergs Hand strich freundlich über die braune Wange Lailas, sie kniete vor ihm nieder und küßte seinen Rock. Dann aber lief sie mit fliegenden Röcken und lautem Jubelgeschrei in den Park hinein.

„Laila ist das naive Naturkind geblieben, das wir von Jahren in Java als Lucias Dienerin annahmen, da das flinke, braune Ding mit den schwarzen Funkelaugen Lucias Wohlgefallen erregte. Mit hündischer Treue liebte sie ihre Herrin und später ging diese Liebe auf das Kind über, so daß ich Laila nicht von ihm trennen mochte. Hoffentlich ist sie Ihnen nicht lästig gewesen, gnädigste Contessa."

Sie gingen tiefer in den Garten hinein. Jua trippelte an des Vaters Hand über den Kiesweg, plapperte lustig und suchte immer wieder mit den schwarzen Augen zutraulich sein Gesicht. Bettina schritt an der Seite der Gräfin, merkte den Sturm, der in Tante Juanas Herzen entfacht war und mußte doch leise lächeln über Juas Zutraulichkeit. Arme Tante Juana . . . weder mit List noch zärtlicher Liebe hatte sie des Vaters Bild aus dem kleinen Herzen verdrängen können. Nie würde es ihr gelingen, Jua ganz für sich zu gewinnen, selbst, wenn sich Hochberg nochmals von dem Kinde trennen würde, was nicht wahrscheinlich war, da er sein Wanderleben vorläufig abgebrochen hatte.

Am Abend sagte die Gräfin zu Bettina:

„Ich werde Juana von Zeit zu Zeit hier haben können . . . Wir sind dahin überein gekommen, daß das Kind in jedem Jahre einige Wochen bei uns verleben wird. Es ist immerhin ein Zugeständnis, das mir Hochberg da gemacht hat, und ich muß wohl dankbar dafür sein. Ich revanchierte mich damit, daß ich ihn einlud, während der Zeit seiner Anwesenheit hier in Rom Jua zu besuchen, wann es Signor Hochberg beliebt. So brauchen wir uns doch noch nicht sogleich von dem Kinde zu trennen."

Bettina senkte den Kopf, und ihr Herz klopfte stürmisch. Täglich würde sie jetzt Hochberg sehen. Er würde von der Erlaubnis, ungehindert im Palazzo Sessa aus und eingehen zu dürfen, ausgiebig Gebrauch machen. Und sie huschte an die Seite der Gräfin, kniete vor ihr nieder und streichelte ihre Hände.

„Tante Juana, Hochberg wird Dir Dein Entgegenkommen danken. Auch er ist großzügig und wird sich Dir gewiß nicht aufdrängen. Du leidest . . . aber Du wirst das Kind immer als Dein Eigentum mit haben dürfen. Das entschädigt Dich für alle Opfer, die Du bringst."

Die Gräfin drückte ihr Gesicht in Bettinas Haar.

(Fortsetzung folgt)

Praktische Winke. — Wie man die Kinder geschiedener Ehen, und werden besonders gern erwalt wurden. — Wie man die Kinder geschiedener Ehen, und werden besonders gern erwalt wurden.

Am Märkischen Herd

Familienbeilage

zur Unterhaltung und Belehrung unserer Leser.

b.onden Frau erweckt wurden. — Wie mancher süße Zukunftstraum mag schon unter den Lichtern des Kursaales, bei den Klängen der Musik still und heimlich emporgeblüht sein. und wie mancher mag, gleich diesem, ein so ganz anderes Ende gefunden haben, als es zwei junge törichte Menschenherzen erträumten, erhofften?"

„Warum hat alles so kommen müssen?" denkt die junge Frau, und ein seltsames Angstgefühl vor einem unbekannten Etwas steigt in ihrem Herzen auf, daß sie sich unwillkürlich fester an den Arm des schweigsamen Gatten hängt, der ja doch nun einmal ihre einzige Stütze ist, dem sie zu eigen gehört, ob sie ihn nun liebt oder nicht. — weil, weil, nun — weil es nicht mehr zu ändern ist! — Ach ja, warum hat es so kommen müssen, warum hab' ich nicht glücklich werden dürfen?"

Und kurz nach ihnen kommt Derfling die Treppe herab. Nach vier im sonnigen Ostafrika verbrachten Jahren zum erstenmal wieder in dem Kurort, war es ihm doch gewesen, als ob eine geheime Macht ihn nach jenem Orte zöge, wo er einst das Glück gefunden zu haben glaubte, trotzdem er's nicht hatte festhalten können . . . und seltsam war's ihm ums Herz geworden, als jene Walzerklänge an sein Ohr schlugen und er so plötzlich die blauen Augen wieder vor sich sah — aber so anders — so ganz anders blickten sie ihn an, als einst.

Er fuhr mit zwei Fingern in den Kragen, der ihm plötzlich zu enge geworden war.

„Wir wären vielleicht glücklich geworden, aber damals, ein unbemitteltes Mädchen, und ein Leutnant, der nur von seiner Gage lebt, — es wäre doch ein Wahnsinn gewesen! — freilich, ein schöner Traum war's — der einzige wirkliche Herzenstraum meiner Jugend! — Und dem bunten Kragen da hab ich ihn opfern müssen, diesen schönen, diesen ersten und letzten Traum. . . .

Nichts tun ist unmodern!

Ein junges Mädchen von heute darf sich nicht nur amüsieren, sondern muß sich einen Lebensberuf schaffen. Das ist eine Forderung, die jetzt sogar in den höchsten Kreisen der vornehmsten englischen Aristokratie immer wieder gehört wird. Die Zeiten sind vorbei, da die reichen jungen Damen, wenn sie die Schule verließen, nichts weiter zu tun hatten, als sich möglichst schön anzuziehen und alle mondänen Vergnügungen zu besuchen. Bezeichnend dafür ist, daß die jungen Damen, die jetzt wieder bei dem großen Hofempfang dem englischen Königspaar vorgestellt werden und dadurch ihre Gesellschaftsfähigkeit erlangen, fast alle einen Beruf haben. Diese Töchter der besten englischen Kreise besuchen entweder eine Kunstakademie oder lassen sich als Schauspielerinnen ausbilden, nicht, um zur Bühne zu gehen, sondern höchstens, um in Liebhaber-Vorstellungen aufzutreten; sie widmen sich dem Studium der Haushaltungswissenschaften und machen auf den Haushaltungsschulen ihre Prüfungen; sie widmen sich dem Kunstgewerbe oder nehmen Unterricht in der Schneiderei. Manche von ihnen studieren, und zwar werden Staatswissenschaften und Nationalökonomie bevorzugt, um sich später einmal in der Politik betätigen zu können.

Erleichterung der Ehescheidung?

In der bekannten Kultur-Zeitschrift „Die Tat" schreibt Franz Rookerath Bedeutsames zur Frage der Ehescheidung. Mit aller Entschiedenheit nimmt er dagegen Stellung, daß hierbei nur die persönlichen Gefühle der Ehegatten in Betracht gezogen werden und betont das Recht der Kinder, „ihr Recht auf die Liebe und Eintracht der Eltern, ihr Recht auf eine gesunde, naturgemäße und sichere Entwicklungsmöglichkeit im Elternhaus, ihr Recht, bei ihren Eltern eine gesunde und tragfähige Lebensanschauung zu finden. Wie Spreu in dem Winde sind die Kinder geschiedener Ehen. Kein Mensch und kein Staat kann ihnen das Elternhaus ersetzen. Soll der Staat ein großes Versorgungshaus sein für die Kinder geschiedener Ehen, und werden seine Bürger als Vormund fremden Kindern die Liebe geben, die sie für die eigenen nicht haben? Nie wird so die Volksseele gefunden, und die Volksgesundheit wird eine Utopie. Die Tauben und Stummen, Lahmen, Blinden, Krüppel aller Art, Kinder mit schleichenden Leiden, von Jugend auf mit Verblödung geschlagen, das sind die unehelichen Kinder, die letzte, eiserne, heute schon furchtbar zahlreiche Konsequenz der Ehescheidungen. Das wissen nicht viele. Aber wenn dann diese Kinder zu ihrem traurigen Bewußtsein erwachen, wenn diese Saat ihre nahe Frucht zeitigt: Ein Fluch für die, die Sinnlichkeit zum Hüter des Gesetzes gemacht haben.

Tages-Sprüche.

Seines Fleißes darf sich jedermann rühmen.

Lessing.

Bei den Deutschen gelten gute Sitten mehr, als anderswo Gesetze.

Tacitus.

Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn.

Herder.

Wer den Himmel nicht in sich selber trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen Weltall.

Otto Ludwig.

Nimm, was sich gibt, doch dränge dich nie nach dem Glücke; auf daß du glücklich seist, strebe nicht glücklich zu sein.

König Ludwig von Bayern.

Niemand kann Gott erkennen, der nicht zuerst sich selbst erkennt.

Eckhardt.

Die schlimmsten Schmerzen sind auf Erden, die ausgeweint und ausgeschwiegen werden.

Friedrich von Bodenstedt.

Erziehungswesen.

Kinder, die alles besser wissen. Gewöhnlich sind es Kinder von 12—14 Jahren, die gerne widersprechen und ihre größere Weisheit an den Mann bringen wollen. Es ist dies in der Tat zum größten Teil ein Fehler der Jahre, die Folge geistiger Unreife, und die Erwachsenen tun gu, dieser sicherlich nicht angenehmen Art mit einem energischen Widerstand entgegenzutreten, damit eine üble Gewohnheit sich nicht festsetzt und zum Charakterfehler wird. Am besten ist es, diese Wichtigtuerei garnicht zu beachten oder ihr mit einem leisen überlegenen Spott zu begegnen. Freilich muß man sich die Kinder genau ansehen, es ist nicht gut, bei der Erziehung alles über einen Kamm zu scheren.

Gesundheitspflege.

Sport und Nervosität dulden sich gegenseitig nicht; es kommt nun der Wille der Persönlichkeit hinzu, von dem es abhängig ist, wer über diese Herr sein will. Besitzt man die nötige Ausdauer, eine Sportübung langsam aber sicher durchzuführen, auch wenn sie einige Unbequemlichkeiten verursacht, so wird man seine Nervosität ebenso sicher überwinden und sein Dasein so gestalten können, daß man Freude daran empfindet. Alle sportliche Tätigkeit — natürlich soweit sie in vernünftigen Grenzen bleibt — bringt die Muskeln in Bewegung, damit wird der Blutumlauf und der Stoffwechsel gesteigert und eine Kräftigung der Nerven herbeigeführt.

Dürfen Magenkranke rauchen? Im allgemeinen ist der Tabakgenuß den Magenkranken schädlich. Höchstens Leute, die durch jahrelanges Rauchen so an Tabak gewöhnt sind, daß sie ihn nicht entbehren können, mag man erlauben, täglich eine, höchstens zwei leichte und gute Zigarren zu rauchen. Zigarettenrauchen ist stets zu verbieten. Die Schädigungen, welche Magenkranke durch das Rauchen erleiden, kommen von der durch das Nikotin erzeugten Reizung der Magenschleimhaut.

Praktische Winke.

Weißblech-Geschirre putzt man am besten mit einem Brei aus Holzasche und Rüböl. Sehr schmutzige und schwarz gewordene Geschirre müssen mehrere mal abgerieben werden; sie erhalten dann ein vollkommen neues Aussehen.

Regenflecke in Filzhüten. Ein regenfleckiger Filzhut sieht sehr unschön aus, besonders störend sind die matten Stellen im glänzenden Filz. Um nun wieder eine gleichmäßige, wenn auch etwas mattere Fläche zu erzielen, benetzt man ein weiches Leder mit Wasser und fährt rasch, dem Strich folgend, über den ganzen Hut. Nun bürstet man mit einer feinen, aber kräftigen Bürste ebenfalls nach dem Strich und fährt zum Schluß noch mit der Handfläche fest darüber. Man wird mit dem Resultat zufrieden sein.

Allerlei.

Das Grammophon in der Taschenuhr hat nun endlich nach angeblich 16jähriger mühevoller Arbeit der ungarische, in Lausanne lebende Ingenieur Vadasz erfunden. Er nennt seine Maschine „Mikiphon"". Es hat nur 10 Zentimeter Durchmesser und 4 Zentimeter Stärke und befindet sich in einem richtigen Uhrgehäuse, kann also bequem in der Westentasche getragen werden. Natürlich gibt es kleinste Musikplatten usw. dazu. Zieht man das Instrument auf wie eine Taschenuhr, so ertönen die lieblichsten Weisen in den zartesten Tönen. Das Leben wird immer schöner!

Heldentat eines Kindes. Der Wächter des Leuchtturms auf der Insel Wight verließ jüngst mit seiner Frau den Turm mit der Absicht, am Abend wieder zurück zu sein. Aber es trat wider Erwarten heftiger Sturm ein, der einige Tage und Nächte andauerte und es den beiden Leuten unmöglich machte, mit ihrem Schiffe zum Leuchtturm zurückzukommen. Im Turm aber wartete das allein zurückgelassene 14jährige Töchterchen vergebens auf die Rückkehr ihrer Eltern. Da setzte sie selbst den Leuchtturm in Betrieb, und das helle Licht leuchtete in die dunkle, tobende Nacht hinaus. Drei lange Nächte wachte die Kleine oben im Turm, ihre Augen brannten, aber sie blieb standhaft und tapfer. Endlich, als der Sturm sich gelegt hatte, konnte der Leuchtturmwächter mit seiner Frau zurückkehren. Die Kleine war am Ende ihrer Kräfte angelangt.

Denkende Kühe. Bei Kriens (Schweiz) hat ein Kuhgespann bewiesen, daß es verständig genug ist, um ein Unglück zu verhüten. Als ein Bauer vom Felde kam, blieb das Kuhgespann plötzlich stehen und war nicht zu bewegen, weiterzugehen. Es stellte sich schließlich heraus, daß vor den Füßen der Tiere auf der Straße ein zweijähriges Kind lag, das sich dort zum Schlafen hingelegt hatte. Nachdem das Kind entfernt war, gingen die Kühe weiter.

Ein Hundebegräbnis mit Feuerwehr-Begleitung. In Amerika ist alles möglich. Da hat man jetzt in Chikago einen Hund mit militärischen Ehren begraben. Es war kein gewöhnlicher Hund, sondern der Hilfshund der Feuerwehr, der vier lebende Menschen aus brennenden Häusern gerettet hat. Man legte den Leichnam des Hundes in einen schönen Holzsarg, der von acht Schulkindern getragen wurde, mit acht Auto-Gerätewagen folgte die Chikagoer Feuerwehr, am Grabe spielte man traurige Weisen, und nun wird man Felix — so hieß das Tier — ein herrliches Denkmal errichten, das 400 Dollar (1680 Mark) kosten soll.

Eine Riesenkirche in Neuyork ist jetzt im Bau begriffen. Sie wird von der Baptisten-Gemeinde an der Ecke der 122. Straße errichtet und soll über 12 Millionen Mark kosten. Das neue Gotteshaus bietet Raum für 2500 Personen, erhält einen Turm von 132 Meter Höhe und in diesem Turm ein Glockenspiel von 63 Glocken, das der jüngere Rockefeller zum Andenken an seine Mutter gestiftet hat. Auch zum Bau der Kirche gab Rockefeller fast 2 Millionen Mark

Edelraute.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen war Helenes erster Weg, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß in Lies' Befinden keine Aenderung vor sich gegangen, zu der alten Frau Silbert, die mit ihrer bei ihr alt und grau gewordenen Dienerin Sofie zwei Zimmer in einem Seitenflügel des weitläufigen Forsthauses bewohnte.

Im stillen hoffte Helene, von der alten Dame, die ihr immer mütterlich gewogen gewesen war, irgendwie Aufklärung zu erhalten über die vielen Dinge, die ihr auf Eichenhorst unverständlich waren.

Indes täuschte sie sich darin.

Frau Silbert, die heute, wie sie sagte, zum ersten mal seit drei Wochen wieder versucht hatte, aufzustehen und, in Kissen und Decken verpackt, in einem Lehnstuhl saß, empfing sie sehr bewegt.

Sie sah sehr elend und gealtert aus. In ihren Augen standen Tränen, als sie Helene die Hand schüttelte.

„Welches Glück für uns alle, daß du da bist, liebe Helene! In erster Linie natürlich für Lies und die Kinder.

Aber auch für mich — denn ab und zu ein Stündchen wird ja doch für mich bleiben, gelt?"

„Gewiß, liebe Mama Silbert, du siehst ja, daß ich gleich zu dir kam!"

„Ich danke dir innig dafür! Es ist nicht mehr wie einst hier, und ich empfinde meine Vereinsamung oft sehr schmerzlich jetzt, seit Lies so kränklich ist — freilich, ich sollte eigentlich nicht klagen, alte Leute müssen sich bescheiden. Bloß — es tut mir so leid, daß ich Lies jetzt nicht einmal den Haushalt abnehmen kann. Wäre ich gesund, könnte sie wenigstens fort zu dir oder in irgend einen Winterkurort, wo sie Zerstreuung fände. Das täte ihr so gut. Aber da ich arbeitsunfähig bin, geht es nicht, und das ist nun so ein bitteres Gefühl für alte Leute, so unnütz und machtlos zu sein. — Du kannst es kaum verstehen, liebe Helene — wie bitter!"

Abermals füllten sich ihre Augen mit Tränen. Dabei hatte Helene das deutliche Gefühl, als beobachte sie die alte Frau heimlich in Unruhe und Sorge, als fürchte sie irgend etwas — eine Bemerkung oder Frage.

Sie fühlte sich plötzlich bedrückt, ohne zu verstehen, warum. Eine kleine Pause trat ein.

Dann begann die alte Dame wieder: „Warst du schon bei Lies? Was sagte sie über dein Kommen? Hatte sie Freude?"

„Lies hat mich bis jetzt garnicht erkannt, wenigstens nahm sie von meiner Gegenwart so wenig Notiz, wie von allem andern in ihrer Umgebung."

„Nicht — erkannt? O Gott, wie soll ich mir das erklären?" stammelte die alte Frau bestürzt. „Ist sie denn ernstlich krank?"

„Ich fürchte — ja. Wußtest du das nicht, Mama?"

„Doktor Ruhland hat mir nur von einem leichten Unwohlsein gesprochen."

„Er war es aber doch, der mir telegraphierte, ich solle kommen, da Lies schwer erkrankt sei!"

„Und davon wußte ich keine Silbe! Der gute Ruhland — natürlich wollte er mir die neue Sorge ersparen! Die arme, arme Lies! Seit wann ist sie krank?"

„Erst seit vorgestern; nach dem, was ich hörte, muß es ganz plötzlich gekommen sein, gerade in der Zeit, als Fräulein Sendig den Arm brach."

„Seit — vorgestern! O, ich ahnte es gleich! Und sie hat dich nicht einmal erkannt? Dich, die sie so lieb hat? Da muß es ja sehr schlimm um sie stehen? Was sagte denn Ruhland, was ihr fehle?"

„Er sprach sich darüber leider garnicht aus, obwohl ich ihn wiederholt fragte. Er scheint mir überhaupt ein sehr unangenehmer, eingebildeter u. hochmütiger Mann —"

„Ruhland? Nicht möglich!? Einen solchen Eindruck macht er dir? Kind, da tust du ihm aber schwer unrecht! Ruhland ist der beste, edelste und aufopferndste Mensch, den ich kenne. Du kannst es kaum glauben, welchen Anteil er an allem nimmt, was uns bewegt, und wie zartfühlend er stets bemüht ist, uns beizustehen!"

Helene schwieg betroffen.

Mama Silbert schien also offenbar keine Ahnung von der Sachlage zu haben.

Nach einer Pause sagte sie: „Liebe Mama, ich weiß ja nicht, ob jemand Paul verständigt hat von Lies' plötzlicher Erkrankung. Falls es noch nicht geschehen, meinst du nicht, daß man ihm schreiben sollte?"

Aber da antwortete die alte Frau zu Helenes Erstaunen kalt und trocken: „Es hat keinen Zweck. Sein Kommen würde Lies' Zustand keinesfalls günstig beeinflussen. Außerdem" — sie brach ab und fügte dann nur kurz hinzu: „Nein, nein, schreibe ihm nicht, es ist besser so!"

„Ist Paul in Geschäften nach Wien? Kommt er bald zurück?"

„Ich weiß garnichts. Ich habe Paul seit Wochen weder gesehen noch gesprochen."

Helene war wie vor den Kopf geschlagen.

Also auch zwischen Mutter und Sohn, wo früher das zärtlichste Einvernehmen herrschte, mußte es einen Bruch gegeben haben!

Als Helene eine Viertelstunde später Frau Silbert verließ, sagte sie sich: „Ich werde noch verrückt über all das Unbegreifliche hier! Was geht denn nur eigentlich vor? Weiß Mama Silbert oder — weiß sie nichts? Auf wessen Seite steht sie? Sie kann doch unmöglich zu Lies halten in solchem Fall? Aber warum dann der Bruch mit Paul?

Helene war, verstrickt in diese Gedanken, langsam den Korridor entlang gegangen, der um das Haus lief und auf dem alle Zimmer mündeten.

Der Weg von Mama Silberts Zimmern bis zu dem Krankenzimmer war nicht kurz; denn das Gebäude war groß, und die alte Dame wohnte am Ende des linken Seitenflügels, Lies jetzt am Ende des rechten.

Früher war der ganze rechte Flügel unbenutzt; denn dort lagen ausschließlich Fremdenzimmer, die nur für Jagdgäste bestimmt waren. Silberts Privatzimmer stießen einerseits an die Wohnung der Mutter, andererseits an eine Reihe Prunkzimmer im Mittelkraft, die nur Repräsentationszwecken dienten, da der Fürst nach großen Treiben gern in der Försterei Jagdtafeln veranstaltete.

Jetzt war alles anders eingeteilt.

Paul hatte nur ein Schlafzimmer und einen Arbeitsraum inne, die er ins Erdgeschoß verlegt hatte, mit der Aussicht nach dem Hof, in dem ein eigenes Gebäude für das Forstpersonal und die Kanzleien stand.

Die Kinder mit ihrem Fräulein hatte man in den drei Mansardenzimmern oben untergebracht, und Lies war ganz allein ans Ende des rechten Flügels gezogen, nachdem man die Fremdenzimmer nach ihrer ehemaligen Wohnung verlegt hatte.

Als Helene nun den Korridor, der im Gegensatz zu früher, wo ein immerwährendes Kommen und Gehen geherrscht, wie ausgestorben dalag, entlang ging, legte sich die Totenstille ihr schmerzlich auf die Brust.

Wie anders alles auch hier!

Früher, als Kinder und Eltern noch beisammen gelebt, war es keine Stunde tagsüber still hier gewesen.

Die Kleinen hatten Fangen gespielt. Lies Lachen und Singen tönte dazwischen, Paul kam oft aus der Kanzlei herauf, die Mädchen gingen ab und zu.

Im Winter standen zwei große Dauerbrandöfen da, die alles angenehm erwärmten, und in den großen Bogenfenstern standen Blattgewächse und Blumen, die Lies mit besonderer Sorgfalt pflegte.

Nun war alles tot und kalt. Die Oefen nicht geheizt, die Blumen verschwunden, wie das Glück, das hier gehaust.

Und plötzlich überwältigten all diese schmerzlichen Erinnerungen Helene so sehr, daß sie sich in eine der tiefen Fensternischen flüchtete, die Hände vors Gesicht schlug und in wildes, leidenschaftliches Schluchzen ausbrach.

So völlig war sie in ihren Schmerz versunken, daß sie den Schritt nicht hörte, der die Treppe herauf kam, oben angelangt, plötzlich stockte und sich dann rasch der Richtung zuwandte, in der sie stand.

Es war Egbert Ruhland, der zu Lies wollte, dann aber einen schluchzenden Laut aus der entgegengesetzten Richtung vernahm und ihm nachging.

Betroffen stand er dann vor Helene.

„Sie sind es? Warum weinen Sie?" sagte er in ganz anderem Ton, als er bisher

ihr gegenüber angeschlagen. So weich und warm und voll Mitgefühl klang es, daß Helene wie damals, als er sie zum erstenmal ansprach, das Gefühl hatte, als strichen linde Hände beruhigend über ihre schmerzhaft erregten Nerven.

Aber sie wollte das nicht spüren. Sie hatte beim Klang seiner Stimme erschrocken die Hände sinken lassen und starrte ihn nun feindselig an, ohne zu antworten.

Er wiederholte seine Frage.

„Warum weinen Sie?"

Da ging es ihr wie damals Leonie von Webernegg gegenüber: Sie verlor die Herrschaft über sich.

In einem Ton, der so schmerzdurchbebt begann, daß es ihm durch Mark und Bein ging, und so haßerfüllt endete, daß es ihm kalt überlief, sagte sie: „O, was haben Sie aus diesem Haus und seinen Bewohnern gemacht, Doktor Ruhland! Können Sie das denn je vor Ihrem Gewissen verantworten? So glücklich waren einst hier alle! Nichts als Friede und Liebe herrschte in diesen Räumen! Und jetzt! Meine arme Schwester auf den Tod krank, die alte Frau vereinsamt und mit dem Sohn zerfallen, die Kinder, um die sich niemand kümmert — mein Schwager, der beste, edelste Mann, ins Herz getroffen, flieht sein Heim, weil es ihm verleidet ist — und das alles ist Ihr Werk!"

Ruhland starrte sie verständnislos an.

„Mein — Werk? Wie kommen Sie dazu, anzunehmen, ich sei schuld?"

Sie unterbrach ihn heftig:

„Sollten Sie es sich wirklich noch nie klar gemacht haben, daß ein Mann, der seine Hand strupellos nach dem Weib eines andern ausstreckt, den Frieden einer Familie stört und alle elend macht? Daß er dem Manne alles nimmt, was er besessen, und die Frau in Seelenkämpfe und Gewissensqualen stürzt, die kein Glück je aufwiegen kann! Sehen Sie doch Lies — die Lies von heute an! Was wollen Sie ihr bieten für ihre zerstörte Gesundheit, für alle Leiden, die sie jetzt um Ihretwillen erduldet?"

Ruhland, der sehr blaß geworden war, starrte sie fassungslos an.

Dann fuhr er sich über die Stirn, als wolle er einen bösen Traum verscheuchen.

„Großer Gott — das ist es? Darum Ihre mir bisher unverständliche Feindseligkeit? Sie glauben —"

„Ich glaube, was ich schon bei Ihrem ersten Besuch dunkel ahnte und nun weiß: daß Sie meine Schwester lieben und Ihren Einfluß auf sie dazu benützen, um Pflichtgefühl und Gewissen in ihr zu ersticken."

Einen Augenblick lang blieb es still nach diesen Worten.

Dann richtete der junge Arzt sich stolz auf und trat dicht an Helene heran. Flammen loderten in seinen dunklen Augen und die schmalen Lippen zitterten in innerer Erregung, als er in vernichtendem Tone sagte: „Gott vergebe Ihnen, daß Sie Ihre arme Schwester so tief beleidigen. Was mich anbelangt, so würde ich es als feige Schwäche ansehen, mich gegen einen solchen Verdacht auch nur mit einem einzigen Wort zu verteidigen! Fragen Sie Ihren Schwager — diesen „besten, edelsten" Mann, wer an den Zuständen schuld ist, die heute hier herrschen."

Damit wandte er sich ab und schritt ohne Gruß davon.

Völlig fassungslos, in maßloser Erregung, blickte Helene ihm nach. War das Wirklichkeit gewesen, was sie soeben sah und hörte? Ruhland lehnte die Verantwortung ab für die Zustände hier? Er liebte Lies nicht? Aber wie hing dann alles zusammen?"

Paul sollte ihr Auskunft geben! Und das war in einem Ton gesagt, scharf und schneidend wie Messerklingen.

Helene preßte beide Hände an die brennende Stirn.

Wenn sie ihm Unrecht getan hätte!

Und sie hatte ihm Unrecht getan! Sie fühlte es, wie sie die zornig lodernden Augen noch gleich einem körperlichen Schmerz fühlte. Diese Augen, die nicht lügen konnten.

Eine namenlose Niedergeschlagenheit bemächtigte sich ihrer, eine an Verzweiflung grenzende Scham. Wenn ihre Vermutung falsch gewesen — und sie war ja bestimmt falsch — woher sollte sie dann den Mut nehmen, Ruhland je wieder unter die Augen zu treten?

Tiefer konnte man ja einen Mann nicht beleidigen, als sie getan.

Nie würde er das verzeihen, selbst wenn sie ihren Stolz unter die Füße trat und sich so weit demütigte, ihm Abbitte zu leisten.

Aber nein — das hätte sie ja trotz aller Reue nicht über sich gebracht.

Eilig trippelnde Füße stürmten die Treppe vom Oberstock herab.

Die Kinder! Gewiß suchten sie sie. Und Pauschen würde sein Märchen von den vierzig Räubern haben wollen.

Aber Helene fühlte sich dazu jetzt außerstande.

Erst nach einer Weile besann sie sich.

War sie zu ihrem Vergnügen nach Eichenhorst gekommen? Hatte sie Zeit zum Grübeln und tatenlos die Zeit zu vertrödeln, während tausend Pflichten ihrer warteten?

Ach, und diese Pflichten nun voll und ganz zu erfüllen, sich einen festen Arbeitsplan machen und jedem gerecht zu werden, war vielleicht der einzige Weg, gutzumachen und selbst allmählich wieder zu innerer Ruhe zu gelangen.

Und da nutzte nun nichts: Sie mußte hinüber zur Kranken, wenn es auch noch so schwer war, Ruhland wieder unter die Augen zu treten, nach dem, was sich zwischen ihnen begeben hatte.

Er saß am Bett der Kranken, als Helene eintrat. Seine klare, tönende Stimme, die weich und warm klang, als sei nicht soeben ein Sturm der Erregung durch seine Seele gebraust, war das erste, was Helene wahrnahm.

Sie blieb unschlüssig an der Tür stehen.

Er mußte ihr Kommen gehört, wandte aber den Kopf nicht, sondern sprach ruhig weiter.

Sprach sanft und ruhig vom Frühling mit seinen Blumen und Vögeln, von den Kindern, die nach der lieben Mama sich sehnten, und wie hübsch es sein werde, wenn sie alle zusammen wieder draußen durch den lichten Wald wandern würden.

Es hörte sich an wie ein Märchen.

Helene stand und wagte nicht, sich zu rühren. Lies war wach. Ihre schönen, blauen Augen, die wie Sterne in dem blassen, mageren Gesichtchen standen, waren weit geöffnet und nach der Decke gerichtet.

Plötzlich sagte sie: „Mir träumte so schön, Doktor Ruhland. Mir träumte, meine Schwester sei bei mir gewesen und hätte ihre Hand auf meine Stirn gelegt. Die Hand war so weich und warm. Da verging all die schreckliche Kälte, die mich immer so gequält, — aber ach, es war nur ein Traum."

Ruhland aber sagte immer noch, in dem Ton, wie man zu einem Kinde spricht: „Sie irren, das war ja kein Traum. Ihre Schwester ist ja längst wirklich hier — ist nur eben einen Augenblick hinausgegangen, wird aber gleich wiederkommen."

Die blauen Sterne richteten sich von der Decke weg auf den Sprecher.

„Helene ist hier? Wie kann das sein — ich sah sie doch noch garnicht?"

„Sie haben es nur vergessen, weil Sie in den letzten Tagen so viel geschlafen haben. Aber Sie wissen es trotzdem, denn Sie haben ja ihre Hand gefühlt."

„Ja, es ist wahr, ich habe sie gefühlt. Gestern — heute — vielleicht schon früher."

Ein grübelnder, unruhiger Ausdruck trat in Lies Silberts Gesicht. Dann sagte sie scheu: „Seit wann ist Helene da?"

„O, schon seit längerer Zeit! Warum fragen Sie?"

„Weil — dann — weiß sie?

„Nein, sie braucht auch garnichts zu wissen. Wozu denn? Ich wünsche nicht, daß Sie über all diese Dinge mit irgend jemand sprechen, ich wünsche auch nicht, daß Sie sich in Gedanken damit beschäftigen, hören Sie? Sie haben mir es ja auch fest versprochen!"

Seine Stimme hatte mehr und mehr einen harten, befehlenden Ton angenommen während seine Augen, wie Helene sehen konnte, mit eigentümlich starrem Blick auf der jungen Frau ruhten.

„Aber ich kann doch nicht anders," klagte Lies weinerlich.

„Strengen Sie Ihre Willenskraft an! Man kann alles, was man will!"

„Ach nein — man kann sein Herz nicht vergessen."

„Das sollen Sie ja nicht! Ihr Herz gehört Ihren Kindern, Ihrer Schwester, Mama Silbert, aber — sonst niemanden!"

„Das eben ist unmöglich — er ist doch mein Mann — und ich kann nicht."

„Sie haben jetzt keinen Mann. Er ist verreist für lange Zeit. Ihre Gedanken dürfen ihn nur in weiter Ferne suchen, irgendwo in — Amerika. Der Doppelgänger, den Sie hier zuweilen sehen und der seine Geschäfte führt, ist ein ganz Fremder, der Sie nicht das Mindeste angeht. Sie würden ihm nur lästig und lächerlich erscheinen, wollten Sie ihn als Ihren Gatten ansprechen."

Seine Stimme hatte einen immer schärferen, gebieterischen Klang bekommen. Helene beobachtete mit Erstaunen, wie seine Augen, immer noch starr auf ihre Schwester gerichtet, einen phosphoreszierenden Glanz ausströmten.

„Ist Paul wirklich fort?"

„Ich schwöre es Ihnen!"

„Aber er lebt? — Und wird wiederkommen?"

„Er lebt und wird bestimmt wiederkommen, wenn Sie folgsam und geduldig sind! Aber das freilich müssen Sie sein! Schlafen Sie jetzt! Und wenn Sie in einer Stunde erwachen, dürfen Sie nur Gedanken für Ihre Kinder, Ihre Schwester und Schwiegermutter haben. Haben Sie verstanden?"

„Ja."

Lies schloß die Augen. Der Arzt erhob sich. Mit einer stummen Verbeugung wollte er an Helene vorüber, besann sich dann aber und sagte: „Darf ich Sie um zwei Minuten Gehör bitten?"

Helene, zu erregt, um einen Ton aus der Kehle zu bringen, nickte nur und folgte ihm stumm in ein zu Lies Gemächern gehöriges, derzeit unbenutztes kleines Empfangszimmer.

Ruhland schloß die Tür hinter sich, setzte sich aber nicht nieder sondern blieb an derselben stehen.

14.

„Ich fühle mich Ihnen gegenüber zu Erklärungen verpflichtet, Fräulein Klement. Wenn ich solche vermied, geschah es nur, weil ich mich erstens nicht berechtigt fühlte, fremde Angelegenheiten zu berühren, andererseits es Ihnen selbst überlassen wollte, sich durch eigene Beobachtung zu orientieren," sagte er. „Indessen nach den falschen Voraussetzungen, mit welchen Sie an die Dinge herantreten, mußte ich fürchten, daß Sie mir entgegenarbeiten, anstatt zu helfen, und das muß im Interesse Ihrer Schwester vermieden werden. Andererseits wünsche ich auch nicht, daß Sie bei Ihrem Mißtrauen gegen meine Person der Szene, der Sie eben beiwohnten, etwa eine falsche Deutung geben."

„Das brauchen Sie gewiß nicht zu fürchten, Herr Doktor," unterbrach ihn Helene rasch. „Ich habe eingesehen, wie unrecht ich Ihnen tat, und bedaure dies."

„Keine Entschuldigungen, bitte! Unsere gegenseitige Stellung ist ja sehr einfach und klar: die gemeinsame Sorge um Ihre arme Schwester zwingt uns in dieser einen Sache zu friedlicher Zusammenarbeit — im übrigen sind wir einander ja völlig fremd und brauchen uns garnicht zu beachten.

Was nun die Verhältnisse in diesem Hause anbelangt, so liegen ihnen folgende Tatsachen zugrunde: Ihr Schwager hat im vergangenen Juni eine neue Stenotypistin in die Forstkanzlei bekommen, mit der er schon nach kurzer Zeit ein Liebesverhältnis anknüpfte — ich muß gleich hinzufügen: Mehr durch die Schuld der jungen, äußerst koketten und raffinierten Person, als durch seine eigene. Immerhin, es besteht und wird in sehr rücksichtsloser Weise weitergeführt. Herr Silbert hat sich deshalb mit seiner Mutter, und seiner Frau überworfen, kümmert sich seitdem in keiner Weise um sie und ist in seinem Haus sozusagen ein Fremder geworden. Jene Person beherrscht ihn völlig und wendet ihren ganzen Einfluß auf, um den Bruch mit seiner Familie zu einem endgültigen zu machen, d. h. Herrn Silbert zur Scheidung zu treiben, damit er sie heiraten kann."

„Mein Gott, das ist ja entsetzlich!" stammelte Helene, an allen Gliedern zitternd. „Die arme Lies! Nun begreife ich freilich alles — und ich o, Herr Doktor, Sie können mir ja nie verzeihen —" sie brach in Tränen aus.

Ruhland fuhr, ohne eine Miene zu verziehen, fort: „Lassen wir das bitte, und bleiben wir bei der Sache! Ein Mann wird ja nicht schlechter darum, weil andere ihn für schlecht halten. Es handelt sich hier ja auch nicht um mich, sondern einzig um Ihre bedauernswerte Schwester, deren Liebe leider noch ihrem Mann gehört und wahrscheinlich immer gehören wird."

Helene fuhr auf.

„Wie ist das möglich! Einem so elenden, schlechten Menschen!"

„Verzeihen Sie, aber ich halte Herrn Silbert durchaus nicht für einen schlechten Menschen trotz alledem! Er handelt gegenwärtig gewiß sehr häßlich, herzlos und brutal. Aber die Leidenschaft eines reifen Mannes ist wie das blinde, sinnlose Dahinstürmen durchgegangener Rosse. Und auch solche kommen früher oder später einmal zum Stehen. Dann wird er sich auf sich selbst besinnen."

„Sie halten doch nicht für möglich, daß Lies dann — verzeihen könnte? O nein, das ist unmöglich!"

„Ich halte es sogar für sehr wahrscheinlich und in ihrem und der Kinder Interesse für wünschenswert. Unversöhnlichkeit ist stets ein Zeichen engherziger Seelen. Ihre Schwester ist nicht engherzig und vor allem — sie ist beseelt von wahrer Liebe. Und diese ist geduldig, verzeiht und vergißt. Allerdings, es wäre vielleicht nie so weit gekommen, wenn sie von Anfang an anders gehandelt hätte. Sie aber warf die Flinte gleich ins Korn, versuchte garnicht erst, den Kampf aufzunehmen, und beschränkte sich auf Tränen und Vorwürfe — das schlechteste Mittel in diesem Fall: denn es trieb Ihren Schwager erst recht aus dem Haus und — der anderen in die Arme. Als sie es erfuhr, suchte sie sich durch Gift zu töten."

„Lies? Um Gotteswillen!"

„Den zweiten Selbstmordversuch machte sie vorgestern als Silbert mit der Person nach Wien reiste. Es ist mir gelungen, beide Versuche zu vereiteln und vor den Hausleuten geheim zu halten. Nicht einmal die alte Frau drüber ahnt etwas davon. Ich wollte es auch Ihnen gegenüber so halten, muß aber diesen Vorsatz aufgeben, da ich Ihrer Hilfe bedarf und Sie dabei völlig im klaren über den Zweck meiner Behandlungsmethode sein müssen. Es war nämlich anfangs nach dem ersten Versuch meine Absicht, Frau Silbert durch Zuspruch, Ablenkung und Vernunftsgründe zu beruhigen. Doch täuschte ich mich über die Heftigkeit ihrer Leidenschaft. Der zweite Selbstmordversuch vorgestern belehrte mich, daß mit so einfachen Mitteln die Heilung nicht gefunden werden kann. Ich mußte daher auf anderes sinnen. Nun konnte ich bereits früher beobachten, daß Frau Silberts jetzt außerordentlich überreiztes und geschwächtes Nervensystem der Hypnose sehr zugänglich ist und mein Wille, der sehr fest ist, in vielen Fällen ohne direkte Absicht bestimmend auf ihr Handeln einwirkte. Dazu kommt, daß sie unbedingtes Vertrauen zu mir hat, weil sie weiß, daß ich ihr in aufrichtiger Teilnahme und Freundschaft ergeben bin. Ich beschloß also, es mit der Hypnose zu versuchen."

Helene, die seinen Worten mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, nickte. „Ich dachte mir wohl, daß es sich vorhin um etwas derartiges handeln müsse; doch begreife ich den Zusammenhang nicht. Was wollen Sie dadurch erzielen!"

„Ich denke mir die Sache so: Alles kommt jetzt darauf an, Ihre Schwester über die gegenwärtige Krise hinwegzubelfen, damit ihre an sich ja gute Gesundheit Gelegenheit findet, sich wieder zu erholen. Ein gesunder Mensch erträgt alles leichter. Er fühlt auch Kraft zu kämpfen, und diese Kraft möchte ich später in ihr wecken. Wenn es gelänge, die Erinnerung an die letzte, furchtbare Zeit voll Kränkungen und Demütigungen in ihr auszulöschen und sie glauben zu machen, ihr Mann sei für unbestimmte Zeit verreist, so daß sie ihn für die nächste Zeit selbst ausschaltet aus ihrem täglichen Leben, wäre schon sehr viel gewonnen."

(Fortsetzung folgt.)

Ein schöner Traum.

Novelle von A. Sch..

An zwei kleinen Tischchen saßen sie sich gegenüber. — Er ein junger, schmucker Dragonerleutnant, sie in Gesellschaft ihrer Mutter, ein junges herziges Geschöpfchen, mit blauen Augen und einem feinen Stumpfnäschen über dem roten Kirschenmund. Sie mußte wohl gerne tanzen, denn wie die Walzertöne so verlockend süß erklangen, da neigte sich das blonde Köpfchen leise, fast unmerklich im Takt der schmeichelnden Weise hin und her. . . . Und der Leutnant drüben, der kein Auge von der schlanken Mädchengestalt verwandte, war schier verzückt, in jenes rhythmische Neigen mit einzustimmen.

Das Mädchen interessierte ihn . . . . . Sie war jung, hübsch, reizend — und er, er war auch jung und lebenslustig, vielleicht sogar ein klein wenig leichtsinnig.

Ist es denn schwer, eine Bekanntschaft zu machen?

Er dachte darüber nach und betrachtete dabei die kleine, weiße Mädchenhand, die eben wieder den perlgrauen Glacehandschuh überstreifte.

Eine Bekanntschaft machen — ja! Aber wie?

„Komm Lisa," sagte in diesem Augenblicke die alte Dame, „es ist so heiß hier, wir wollen ein wenig promenieren!" Und nun standen sie auf. Richtig, sie kamen auf sein Tischchen zu. Dem jungen Offizier pochte jetzt das Herz ein bißchen stärker, aber er fühlte doch, wie es gegen die knappe Uniform hämmerte; dabei schaute er unverwandt in das feine, liebe Gesichtchen, in welchem plötzlich ein lichtes Rot aufstieg, sich bis unter die blonden Stirnlöckchen ausbreitend. Er hatte ihr ja auch gleich auf den ersten Blick gefallen, in seiner hübschen, kleidsamen Uniform, und doch ward es ihr fast ängstlich zumute unter dem bewundernden Blick der blitzenden, braunen Augen.

„O, Lisa — mein Kneifer!" rief plötzlich die Mutter, und richtig — da fiel das blitzende Ding klappernd zu Boden, just in dem Augenblick, wo sie an des jungen Offiziers Tischchen vorüber wollten — und ihm gerade vor die Füße. Das verwirrte Mädchen hatte nicht Zeit, sich danach zu bücken, denn blitzschnell war der Leutnant aufgesprungen und reichte der Mutter mit einer Verbeugung den entfallenen Kneifer.

Lisa war feuerrot geworden; die alte Dame dankte freundlich, und er trat grüßend einen Schritt zurück. Das war alles.

Droben war der Traumwalzer längst verklungen und ein feuriger Marsch schmetterte jetzt durch den weiten Raum.

„Es geht doch nichts über so einen Marsch," dachte Lisa, dabei glaubte sie immer den Blick zu sehen, mit dem er sie anschaute, als er grüßend zurücktrat, um sie vorbei zu lassen.

Seit jenem Abend sahen sie sich fast jeden Sonntag im Kursaal. Sie hatten noch kein Wort miteinander gesprochen, und doch flog verstohlen ihr erster Blick, so oft sie eintrat, zu dem kleinen Ecktischchen hinüber, wo er jedesmal schon saß und sie grüßte, sowie er ihrer ansichtig wurde; ja, war er einmal noch nicht da, so fehlte ihr etwas, und sie war erst wieder zufrieden, bis die blaue Uniform auftauchte, und ein paar tiefbraune, blitzende Männeraugen die ihren suchten, die dann freilich gleich unter den langen Wimpern verschwanden.

Und später einmal — im Konzert war's — da sprachen sie auch das erstemal miteinander. — Er hatte bemerkt, daß sie diesmal kein Programm hatte und die Mutter es zu vermissen schien, da trat er an den Tisch heran, stellte sich vor und bot den Damen das seine.

„Dieser Leutnant Derfling ist ein recht angenehmer junger Mann," sagte die Mutter, als er, nachdem er von der Einladung einen Augenblick Platz zu nehmen, Gebrauch gemacht, und sich dann entfernt hatte, „er scheint so ganz anders zu sein, als die Herren Offiziere im allgemeinen, so garnicht blasiert — wirklich ein lieber, bescheidener Mensch."

Die hübsche Lisa hatte das schon längst gedacht, jetzt saß sie aber ganz still da und spielte mit ihrem Armband; sie hatte sich kaum getraut, ihn anzuschauen, so lange er neben ihr gesessen, und nun tat es ihr leid, daß er schon wieder fortgegangen.

Aber von jenem Abend an datierte die offizielle Bekanntschaft. Nun grüßte er sie auch schon auf der Promenade, hie und da — am liebsten aber war es beiden im Kursaal, wo sie doch miteinander plaudern durften. Die Zeit verging.

„Wissen Sie noch, was man damals spielte, als wir uns zum erstenmale sahen?"

„Einen Militärmarsch." Und sie lächelte dabei, daß sich in jeder Wange ein kleines Grübchen bildete.

„O nein — vorher, vor dem Marsch?"

„Ach ja — ich glaube den Traumwalzer!"

„Also, Sie wissen es richtig auch noch?" Er bog sich näher zu ihr hinab, und dabei klopfte ihm das Herz zum Zerspringen: „Sie wissen es noch? Ach Lisa, damals träumte ich von einem ganz wundersamen, süßen Glück, und das Glück hatte blaue Augen und Grübchen in den Wangen und lächelte mich an — so wie Sie, Lisa, ach — wenn ich's doch bei der Hand fassen und festhalten dürfte — mein Leben lang!"

***

Wieder brennen die Lampen im Kursaal und wieder spielt die Musik ihre bezaubernden Weisen.

An einem Tischchen sitzt eine elegant gekleidete junge Frau, und neben ihr ein griesgrämig dreinschauender älterer Herr, in dem man eher den Vater, als den Gatten der jungen hübschen Frau vermutet hätte. Denn eine hübsche Frau ist Lisa geblieben, so wie sie einst ein hübsches Mädchen war, und man muß schon sehr genau hinsehen, wenn man an dem eigentümlich herben Zug um den feinen Mund und an dem etwas müden Blick der blauen Augen erkennen will, daß die hübsche Frau keine glückliche Frau ist.

Sie haben lange stumm nebeneinander gesessen, er hat in der Zeitung den Kurszettel studiert und sie hat gleichgültig vor sich hingeschaut, nur ab und zu einen Schluck Kaffee nehmend. Da horcht sie plötzlich auf. Leise, lockend, schmeichelnd, klingt es aus dem großen Saal herüber, eine süße, träumerische Walzermelodie, und wie jähe Erinnerung überkommt es die junge, blonde Frau.

„Bitte, Alfred, sieh mal nach im Programm, wie heißt der Walzer den sie jetzt spielen?"

Er legt mürrisch seine Zeitung weg:

„Na — ein Walzer ist's, das hörst du doch — was kann dir daran liegen, wie er heißt?" Und dann schaut er doch ins Programm: „Nr. 6 — Traumwalzer aus der Operette „Der Feldprediger".

„Also doch — der Traumwalzer!" Die junge Frau ist blaß geworden, in den blauen Augen schimmert etwas wie ein feuchter Glanz. Da klirrt die Glastür ihr gegenüber und ein Offizier tritt herein.

Der Traumwalzer ist zu Ende gespielt. Ueber die Treppe des Kursaales geht das Ehepaar hinab; sie am Arm des schweigsamen Gatten, der keine Ahnung hat, welch traurig-süße Erinnerungen im Herzen der